
AUS FEUER UND WASSER GERETTET
BEIM GROSSEN BRANDE DER
BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK
IM MÄRZ DES KRIEGSJAHRES 1943
F. STAEGER

Das

Universum

und

dessen Geheimnisse;

oder

Die Natur, dargestellt in ihrer wechselseitigen Anziehung, und die geheimsten Wirkungen ihrer Kraft.

Eine

Anleitung und Erklärung

des

Tischklopfens und der Geister-Manifestationen,

nebst

Mittheilungen aus der Geisterwelt

von

Dr. Carl Gerster,

prakt. Arzte in Regensburg.

Hin sind die Schranken,
Die euch von den Geistern scheiden,
Warum dieß Zaudern, Wanken,
Wenn auch der Urwelt Schatten leiden?
Von einem Geiste.

Leipzig.

Verlag von A. L. Kittler.

1854.

Allen guten Geistern

in freudiger Dankbarkeit

gewidmet.

Vorrede.

Mag über die Geisterwelt und die daraus jetzt täglich auf verschiedene Weise uns zu Theil werdenden Manifestationen Jedermann denken und glauben, was ihm beliebt, so möchte doch der Inhalt dieser Blätter für Manche theils interessant (wenn auch in verschiedenem Sinne), theils belehrend und vielleicht selbst überzeugend sein.

Wie aus dem Inhalte dieser Blätter zu ersehen, wurde derselbe Wort für Wort von einigen auf der höchsten Stufe der Geisterwelt (3. Stufe, 3. Abtheilung) weilenden Geistern geprüft, und ich nahm daran jene Aenderungen vor, welche sie als nothwendig zur Uebereinstimmung mit der

Wahrheit bezeichneten, so daß die Geister besonders den 3. Abschnitt: „Die Mittheilungen aus der Geisterwelt“ als Produkt der Geister selbst von den Lesern angesehen wissen wollen.

Da die Kundgebungen aus der Geisterwelt mittelst Klopfen und Schreiben immer vielfältiger werden und die Zahl der Medien sich täglich mehrt, so können diese die sich ihnen manifestirenden Geister selbst um die Wahrheit des Inhaltes dieser Blätter befragen. Ich mache jedoch im Voraus aufmerksam, nur solche Geister als wenigst irrend anzuerkennen, welche auf der 3. Stufe, 3. Abtheilung in der Veredlungssphäre weilen, was immer vorher genau zu erforschen ist.

Regensburg, im Februar 1854.

Der Verfasser.

Einleitung.

§. 1.

Ueber die Erscheinungen des Tischrückens haben sich bekanntlich die Gelehrten und die Ungelehrten in zwei Partheien gespalten, in die der Mechaniker und in die der Dynamiker.

Die ersteren, die Mechaniker, sagen, daß die Bewegungen des Tisches, wenn sie gelingen, hervorgebracht werden: durch absichtliches Drücken, Schieben, oder selbst unabsichtlich bei längerem Aufliegen der Hände, durch die dem Tische mitgetheilte Muskular-Fibration und durch die Pulsation.

Unter den zahlreichen Vertheidigern dieser mechanischen Ansicht befinden sich anerkannt große, wissenschaftliche Autoritäten, ich nenne besonders: A. v. Humboldt, Arago und Faradai.

§. 2.

Den Mechanikern gegenüber stehen die Dynamiker, welche sagen: durch längeres oder kürzeres

Aufliegen der Hände auf den Tisch theilt sich das den Händen, besonders den Fingerspitzen und der innern Handfläche entströmende lebens-magnetische Fluidum (Nervengeist) dem Tische mit. Die Tische, sowie jedes Holz von begrenztem Umfange, z. B. Stühle, Komoden, Holzteller, ferner Filzhüte, Strohhüte, Stiefeln, Gläser, Schüsseln, selbst ein Laib Brod ꝛc., also Gegenstände, die das Fluidum gerne in sich aufnehmen und nicht schnell wieder an ihre Umgebung abgeben, diese gerathen, wenn das Fluidum sie ganz erfüllt und alle Fasern durchdrungen hat, in drehende Bewegungen.

Diese Erklärung des Tischrückens durch ein den Händen entströmendes, dem Tische mitgetheiltes elektrisch-magnetisches Fluidum ist auch die meinige.

Ich gab diese Erklärung schon in einem öffentlichen Blatte und zu einer Zeit, wo mir noch unbekannt waren die ähnlichen Erklärungen von, mit dem Lebensmagnetismus, seinen Gesetzen und Wirkungen, sehr vertrauten Männern und die auch in weiten Kreisen gekannt und geehrt sind, ich meine besonders **Dr.** Justinus Kerner, den Verfasser der Seherin von Prevorst, und den **Dr.** Ennemoser, unter den deutschen Magnetiseuren der Erste.

Der dynamischen Erklärungsweise pflichten in Amerika, England, Frankreich, Deutschland noch alle jene bei, welche mit den Erscheinungen, Wirkungen und Gesetzen des vitalen Magnetismus und des Somnambulismus (Hellsehen im Schlafe) bekannt, als Mesmeristen, zu den Schülern und Bekennern Mesmers zählen.

§. 3.

Die Versuche mit dem Tischrücken und später auch mit dem Tisch- und Geister-Klopfen sind nun vielen Personen gelungen, vielen wieder nicht. Jene, welchen die Versuche nicht gelangen, und die sich hiebei aller mechanischen Einwirkung enthielten, sind nun vorzüglich die Gegner der dynamischen Ansicht, und sie sind es besonders, die aussagen: Die Versuche gelängen nur da, wo man absichtlich oder unabsichtlich mechanisch drücke, schiebe, klopfe, und ihnen seien die Versuche deßhalb nicht gelungen, weil sie dieses unterlassen hätten.

Aus meinen weiteren Mittheilungen und Beobachtungen wird aber hervorgehen, daß jene, welche solches behaupten, sich mit großer irrthümlicher Einbildung behaftet zeigen, indem sie etwas, das ihnen nicht gelang, als unwahr, selbst als unmöglich bezeichnen.

Wie ich nachweisen werde, so ist nicht Jedermann zum Gelingen des Tischrückens geeignet und eine einzige derartige Persönlichkeit an einem Tische macht öfters den Versuch mißlingen.

Bei tiefem Standpunkt des Barometers, bei Gewitter, Regen, Zugluft, starker Beleuchtung, habe ich die Versuche auch öfters mißlingen sehen, und besonders noch, wenn magnetisch schwache Kräfte die Kette bildeten, oder zum erstenmale den Versuch machten. Dieses so eben Angeführte hat auch den nämlichen Bezug auf das Tisch- und Geisterklopfen, womit wir uns jetzt beschäftigen wollen, im vollen Gedenken der schönen, vielen und nach meiner

innigsten Ueberzeugung gut und wohlwollend gegebenen Lehren, welche uns besonders von mehreren auf der höchsten Stufe der Geisterwelt sich befindlichen Geistern gegeben wurden, und die, wie alle gute Geister, Lüge und Unwahrheit, als ein Gott höchst mißliebiges und straffälliges Laster bezeichneten, weßhalb auch falsche Menschen, Lügner und Betrüger den guten Geistern zuwider sind.

Das Tisch- und Geister-Klopfen.

> Vor euren Augen dämmerts wie ein Nebelzauberflor,
> Der euch die Sinne schon halb verworr.
> Ihr dichtet, trachtet immer über dies und das,
> Und wisset nicht, ob ihr den Geistern glauben solltet was.
>
> Von einem Geiste.

§. 4.

Hat schon das sogenannte Tischrücken viele Ungläubige und Gegner gefunden, so war und ist dieses noch mehr der Fall mit dem Tisch- und Geister-Klopfen.

Alles hiebei stattgefundene, erlebte, von den Geistern durch Klopfen Mitgetheilte, klingt auch wirklich so fabelhaft und nach den seitherigen, allgemein verbreiteten Kenntnissen und Begriffen so unwahrscheinlich, daß jeder hiemit noch Unbekannte, noch nicht davon Ueberzeugte, nur eine Pflicht des gesunden Verstandes zu üben glaubt, wenn er solche Angaben als absichtliche oder unabsichtliche Täuschungen bezweifelt.

Ich verarge deßhalb auch Niemanden ein solches Zweifeln, ein solches ungläubig sein. Ich selbst, dem meines Wissens nach noch nicht der Vorwurf eines allzugläubigen Sinnes und Gemüthes gemacht wurde, sondern,

der von den Gläubigen stets zu den Ungläubigen, zu den Skeptikern, zu den Rationalisten gezählt wurde, ich selbst würde heute noch nicht an das Geisterklopfen glauben und gewiß nicht dieses schreiben, wenn ich nicht durch viele mit größter Aufmerksamkeit angestellte Versuche, wobei ich selbst nur mit 1 oder 2 ganz jugendlichen Personen eine magnetische Kette bildete, mich von der Wahrheit überzeugt hätte.

§. 5.

So fest jedoch meine Ueberzeugung begründet ist, so bin ich mir dennoch bewußt, daß diesen meinen Mittheilungen wenig oder gar keinen Glauben jene beilegen, welche noch keine Versuche mit dem Tisch- und Geisterklopfen gemacht und zwar so lange, bis sie nicht gelungenen Versuchen beigewohnt oder selbst mit völlig verlässigen trugfreien Personen an einem klopfenden Tisch sitzend und mittelst eigenen Augen, Ohren und Fühlen der selbst aufliegenden Hände von der Wahrheit meiner Angaben sich überzeugt haben werden. Eine solche Ueberzeugung wird jedoch ebenso wenig eine allgemeine werden, als es der Glaube und die Ueberzeugung von dem Lebensmagnetismus und seinen Wirkungen, vom Somnambulismus und seinen verschiedenen Graden bis jetzt geworden ist, selbst bei Gelehrten und wissenschaftlich Gebildeten.

Dieses kommt aber daher, weil nicht alle Menschen gleiche magnetische Kräfte besitzen und wenn einzelne hiedurch oft sehr merkwürdige Erscheinungen hervorbringen, so halten es dann jene für

unwahr oder als Betrug, welche entweder unwissend hierin sind, oder nicht selbst ähnliche Erscheinungen durch magnetische Einwirkungen hervorzubringen vermögen.

So erleidet selbst der Somnambulismus, das Erwachen und Hellsehen im magnetischen Schlafe, bei Verschlossenbleiben der äußeren Sinne öfters eine Störung und Unterbrechung, wenn gewisse Personen in die Nähe eines Somnambülen kommen. Zu solchen gewissen Personen gehören besonders Menschen mit moralischen Gebrechen, mit lügenhaftem und falschem Charakter, dann Menschen, welche einen Spott daran in sich tragen, Menschen, welche in sich den Gedanken haben, daß die Hellseherin eine Betrügerin wäre ꝛc.

Kommen solche Menschen in die Nähe eines Hellsehenden, so erkennt dieser sogleich, wessen Geistes Kinder sie sind, er weiß deren Gedanken und sein höheres, geistiges, reineres Leben erleidet sogleich eine Unterbrechung. Er wird unruhig oder spricht nichts mehr, so lange solche Menschen in seiner Nähe weilen. Haben sich solche Menschen wieder entfernt und der Magnetiseur fragt den Hellsehenden, warum er nicht gesprochen und geantwortet, so gibt er meistens die Ursache an und auf Befragen auch warum ihm die anwesend gewesenen Personen zuwider sind. Jeder vorsichtige Magnetiseur läßt deßhalb Niemanden zu einem Hellsehenden, wenn er nicht im magnetischen Schlafe den Hellsehenden zuvor gefragt, ob derselbe kommen dürfe. Ganz ähnliches sah und fand ich beim Tisch- und Geisterklopfen, und gewiß haben sich davon auch viele andere überzeugt.

§. 6.

Als Arzt huldige ich der neueren, der homöopathischen Heilmethode, wozu ich durch vielfache Vergleiche und Beobachtungen am Krankenbette gekommen, nachdem ich 9 Jahre lang vorher die Heilkunde nach den Lehren der älteren (allopathischen) Schule ausgeübt. Die Erfolge der nach dem homöopathischen Heilprinzip gegebenen und zubereiteten Mittel sind nicht mehr wegzuläugnen. Als Hahnemann in dem **similia similibus** das naturgemäße Heilprinzip erkannte, so brachten ihn die oftmaligen primären Verschlimmerungen der nach diesem Prinzipe gereichten Mittel dahin, sie in ihrer Dosis und Masse immer mehr zu vermindern durch Schütteln oder Reiben bei Zusatz von Weingeist oder Zucker. Dabei erkannte Hahnemann's Scharfsinn bald, daß mit Verminderung der Masse durch fortgesetztes Schütteln oder Reiben, die dem jedesmaligen Mittel eigenthümliche Arzneikraft (sein Geist) um so reiner in der Heilwirkung hervortrat. Hahnemann und seine Schüler stellten dieses Faktum durch die erfolgreichsten Versuche und Kuren fest, ohne jedoch es wissenschaftlich begründen zu können. Die homöopathischen Aerzte waren nur immer darauf bedacht, das schwierige Problem zu lösen, wie es zugehe, daß so kleine Arzneidosen so große Wirkungen hervorbringen.

Ich habe dieses Problem auch vielfacher Prüfung unterstellt, und finde seine Erklärung nur in dem Magnetismus und zwar auf folgende Weise: Durch jede Bewegung, durch jedes Reiben und Schüt-

teln entwickelt sich Electro-Magnetismus. Geschieht dieses mit der Hand, so verbindet sich damit noch das im Körper erzeugte, der Hand entströmende lebens-magnetische Fluidum, auch Nervengeist genannt. Durch Verdünnen bei längerem Reiben oder Schütteln wird das Schädliche der Arzneien, besonders der Gifte entfernt, die Arznei wird, so zu sagen, allmählig entkörpert, und die Eigenthümlichkeit jeder Arznei, gewissermassen ihre Seele, ihr Geist bleibt. Die Arznei wird also, erkräftigt und belebter noch, durch den Lebensmagnetismus in eine Beschaffenheit gebracht, ähnlich (nicht gleich) dem in den Nerven strömendem Nervengeiste selbst. Der Nerve oder vielmehr das denselben gleich einem elektrischen Telegraphendrahte durchströmende Fluidum, der im Körper und besonders in den Nervenzentren bereitete Nervengeist ist der Regulator aller Lebensprozesse und körperlichen Verrichtungen in ihrer Heranbildung und Rückbildung nach dem Gesetze, das Gott in seinem Es werde schuf, und welches göttliche Gesetz, oder vielmehr die dem Gesetze zu Grunde liegende Kraft, als ein Ausfluß, als eine Ausstrahlung Gottes selbst alles Gewordenen und noch Werdende mit Gott wiederum verbindet und verbunden hält. Auf diesen Nervengeist und mittelst desselben gerade auf die einzeln leidenden Theile und Organe und der darin so zu sagen verstimmten Nerven wirkt das homöopathische Heilmittel durch seine ähnliche Beschaffenheit und gerade

hierin liegt seine große Wirkung, daß es ohne andere Theile leidend und krank zu machen mittelst seiner Zubereitung fähig gemacht ist, die durch Kranheitsreize getroffenen Theile und verstimmten Nerven direkt zu erreichen und wenn es noch im Bereiche der menschlichen Möglichkeit liegt umzustimmen, zu heilen, zur normalen Funktion zurückzubringen nach dem Prinzipe **Similia similibus**: d. h. solche ähnliche Erscheinungen und Empfindungen, welche eine Arznei bei Gesunden hervorbringt, solche krankhafte Symptome und Empfindungen heilt dasselbe Mittel bei Kranken. Hiedurch ist auch erklärt, daß selbst ein unrichtig gewähltes homöopathisches Mittel nicht schadet, weil das homöopathische Mittel **nur wirket nach dem Gesetz der Aehnlichkeit auf eine dem Mittel verwandte Nervenstimmung oder Symptomengruppe** und wo diese fehlt, da kann es, wegen seiner hohen Verdünnung nicht schaden, ebenso wenig wie ein magnetischer Strich einem Gesunden schadet, der einem Kranken oft augenblickliche Hülfe bringt.

Aus dem oben Gesagten erhellet ganz deutlich, daß es durchaus nicht einerlei ist, wer, welche Person die Arzneimittel durch Schütteln und Reiben mittelst Verdünnung bei Verminderung ihrer Masse zu homöopathischem Heilgebrauche zubereitet. Es gibt Menschen mit großer magnetischer Kraft begabt und Menschen mit sehr geringer magnetischer Kraft. Je magnetisch-kräftiger

Jemand ist, desto heilkräftiger und wirksamer sind auch die von ihm zubereiteten homöopathischen Heilmittel, in denen bekanntlich bei den höheren Verdünnungen auch die genaueste chemische Analyse keine Arzneistoffe mehr nachzuweisen vermag. Es ist deßhalb nur ein Zeichen der Einfalt oder der Bosheit, wenn man von durch homöopathische Verdünnungen bewirkten Vergiftungen spricht, und wo man die Heilwirkung der homöopathischen Mittel nicht mehr läugnen kann, dieselbe in unlauterer Absicht als Gifte zu verdächtigen mit Wort und Schrift sich bestrebt, weil die homöopathischen Mittel in so kleinen Dosen so große Wirkungen haben, während deren Heilwirkung eine rein specifische, nur einem bestimmten Mittel eigenthümliche ist, und wovon sich wieder die anderen homöopathischen Mittel durch die Specifität ihrer Heilwirkungen unterscheiden. Wer Kenntniß von dem Lebens-Magnetismus besitzt, der wird zugestehen, daß die Wirkung solcher Arzneien, die ein Arzt selbst zubereitet und dem an ihm mit Vertrauen hängenden Kranken selbst gibt, eine viel heilkräftigere ist, als wenn solche homöopathische Arzneien von Personen zubereitet werden, die sehr wenig oder gar kein überflüssiges, oder selbst kein gesundes lebensmagnetisches Fluidum besitzen und mit denen der Kranke nicht durch sein Vertrauen in einem Rapport steht. Wenn ein Arzt, dem ein Kranker sein Vertrauen zuwendet und wo sich zwischen Arzt und Patient ein Rapport hergestellt, einem solchen Kranken ein Glas Wasser magnetisirt und der Kranke trinkt solches, so wird er es gewiß viel ersprießlicher und von anderem Geschmacke finden, als wenn ihm

ein Anderer ein Glas Wasser magnetisirt, welchen der Kranke gar nicht kennt und mit dem er in gar keinem Rapport steht. Ist dieses schon bei einem Glas Wasser der Fall, um wie viel mehr bei den kleinen homöopathischen Arzneidosen?

In dem neuesten Hefte des Magikon 5. Jahrgang 4. Heft (Archiv für Beobachtungen aus dem Gebiete der Geisterkunde) finde ich Seite 414 einen Brief von dem rühmlich bekannten früheren Professor **Dr.** Eschenmayer in Tübingen an **Dr.** Justinus Kerner mitgetheilt, den ich zur Bestätigung meiner Ansicht theilweise hier noch beifüge. Vom 4. August 1838.

Du hast recht (schreibt Eschenmayer an Kerner), der Magnetismus und der homöopathische Dynamismus grenzen nahe zusammen und erkennen zuletzt ein Prinzip. Ich bin bereits über die schwierigsten Punkte hinweg und habe sie der Idee des Lebens angepaßt. Offenbar wirkt der qualitative Geist auf magnetische Weise, wie ein Ferment, das sich alles zu assimiliren strebt, da hingegen in der massenhaften Zubereitung der Arzneien der Geist gelähmt und erstickt wird. Wohl hatte die Seherin (von Prevorst) recht, wenn sie diesen qualitativen Geist aus allen Substanzen herausfühlte, er ist es allein, was heilend wirkt. Zuletzt muß die Arzneikunde doch zum Magnetismus zurück und sich Raths bei ihm erholen. Der Doktorhut wird überhaupt in nicht später Zeit einen magnetischen Zuschnitt erhalten.

§. 7.

In meinem Streben nach richtiger Erkenntniß der homöopathischen Heilwirkungen und ehe ich zur völligen Klarheit des im vorigen §. Ausgesprochenen kam, studirte ich deßhalb seit einigen Jahren den Magnetismus, seine Gesetze und Wirkungen. Ich selbst machte seither vielfach gelungene Versuche damit an Kranken und wende denselben in Form von Strichen und magnetisirtem Wasser vielfach an, in Verbindung mit meinen stets noch eigens magnetisirten homöopathischen Heilmitteln. Da ich hiedurch mit den Gesetzen, Wirkungen und Erscheinungen des Lebensmagnetismus und seines höheren Grades, des Somnambulismus (Hellsehen) mich vertraut gemacht, und als das Tischrücken von Amerika aus mir auch bekannt wurde, und ich der Erste hier war, der einen gelungenen Versuch machte, so wie auch später mit dem Tisch- und Geisterklopfen, so wurde es mir bald klar, daß hiebei ein magnetischer Prozeß obwalte, und daß die Tischbewegungen, das Tisch- und Geisterklopfen vermittelt werden durch den Lebensmagnetismus, durch den Nervengeist.

Ehe ich nun das Tischrücken, das Tisch- und Geisterklopfen durch den magnetischen Prozeß zu erklären und zu begründen versuche, will ich zuvor das hiebei zu beachtende Verfahren für jene mittheilen, die noch nicht wissen, wie Tische, Stühle, Bänke, Kisten, Stiefelzieher, Schachteln, Hüte, Teller, Blumentöpfe, Glä-

ser, Brodwecken 2c. durch magnetische Einwirkung zum Bewegen und Klopfen gebracht werden.

§. 8.

Vom Verfahren bei dem Tischrücken.

Auf die Zahl der Personen, welche das Tischrücken, sowie das Tisch- und Geisterklopfen in Ausführung bringen wollen, kommt es eigentlich nicht so sehr an, als auf die Stärke und Beschaffenheit des jedem Einzelnen innewohnenden Nervenfluidums.

Ich sah nur eine einzige Person öfters das Tischrücken, sowie das Tisch- und Geisterklopfen hervorbringen, und eine solche Person hat ein kräftiges Nervenfluidum. Ich sah 2, 3, 4, 5 bis 7 Personen vereint gelungene Versuche ausführen.

Da das Gelingen durchaus nicht von der Zahl der Personen abhängt, sondern von der Stärke des magnetischen Fluidums einzelner und eine einzige Person öfters mehr und stärkeres Fluidum hat, als 7 andere zusammen, so ist es immer gerathen, nicht zu viel Personen zum ersten Versuche zu nehmen und dann nur solche, welche sich gesund und mit keinem organischen Leiden behaftet fühlen und in denen alle Lebensprozesse in normaler Funktion vor sich gehen. Kranke sind deßhalb nicht gut zu Versuchen, weil sie den Gesunden das Fluidum entziehen, und der Tisch dann nicht so viel davon erhält, als er zur Bewegung benöthigt. So habe ich auch

immer gefunden, daß an Bleichsucht Leidende durchaus nicht zum Tischrücken und Tischklopfen taugen. Kommen Personen zusammen, die schon an einem Tische saßen, der geklopft hat, so können sich diese in beliebiger Zahl wieder zum Tischklopfen vereinen. Wollen aber Personen einen Versuch machen, die noch nicht beisammen waren, die zum erstenmale den Versuch unternehmen, so sollen sich von ihnen nicht nur solche Personen an den Tisch setzen, die sich gesund fühlen und auch so aussehen, sondern auch nur solche, die nicht einen Spott oder vollkommene Ungläubigkeit an der Sache in sich tragen, und die nicht den ernsten Willen haben, von der Wahrheit oder Unwahrheit des Tischrückens und Tischklopfens durch einen ruhigen Versuch ohne alle vorgefaßte Meinung sich zu überzeugen.

Der Versuch gelingt auch viel öfter, besser und in kürzerer Zeit, wenn die am Tische Sitzenden ihre Aufmerksamkeit auf den Tisch richten und besonders ihre Willenskraft so leiten, daß das magnetische Fluidum sich dem Tische mittheilen und ihn bewegen solle, und nicht durch scherzhafte laute Unterhaltung sich zerstreuen und hiedurch das Fluidum anstatt zum Tische, vom Tische ableiten. Die Zahl der Personen soll sich anfangs, ehe jeder seine eigene magnetische Stärke kennen lernt, nach dem Tische richten. Ist dieser groß und schwer, so können 5 — 7 Personen sich daran setzen, ist er klein, leicht, 2 — 4 Personen.

§. 9.

Die Zeit, in der ein Tisch zum Rücken und Klopfen gebracht wird, ist sehr verschieden. Oft gelingt der Versuch binnen einigen Minuten, oft dauert es $1/4$, $1/2$, 1 bis 2 Stunden. Oft gelingt der Versuch gar nicht, und dieses ist viel häufiger der Fall als das Gelingen. Es hängt dieses nach meinen Erfahrungen ab:

1) Von der Stärke des Fluidums der am Tische sich befindlichen Personen.

2) Von der Holzbeschaffenheit des Tisches, ob leichtes oder schweres Holz.

3) Ob seine Füsse frei sind oder durch Zwischenbretter verbunden, (welche sich zu Versuchen nur bei sehr starkem Fluidum eignen).

4) Von dem Temperaturgrade des Holzes; Tische, die stets an warmen, trockenen Orten stehen, gehen viel leichter und in viel kürzerer Zeit, als Tische, welche aus feuchten, kalten Zimmern dazu benützt werden.

5) Von dem Barometerstande; Gewitter, Regen erschweren sehr den Versuch, oder vereiteln ihn ganz.

6) Von den die Tischrückgesellschaft umgebenden Personen, was ich schon früher angedeutet (siehe §. 5.), und später nochmals besprechen werde.

7) Ob der Tisch zum erstenmale zum Versuche benützt wird, oder schon öfter hiezu benützt war. Tische, welche schon öfter magnetisirt waren, gehen schneller und klopfen früher und deutlicher. Je öfter als ein Tisch hiezu verwendet wird, besonders von denselben Personen, um so eher rückt und klopft er.

8) Wie Jemand, der öfter magnetisirt, dadurch seine magnetische Kraft übt, stärkt und vermehrt, so bringen auch Personen, welche schon öfter das Tisch- und Geisterklopfen geübt, stärkere und schnellere magnetische Einwirkung auf den Tisch hervor, als es gewöhnlich bei Personen geschieht, welche zum erstenmale den Versuch machen. Weibliche Personen sind im allgemeinen mehr geeigenschaftet zum Tischrücken und Geisterklopfen, als männliche, ebenso sind Kinder, Knaben und Mädchen, gewöhnlich bessere Kräfte hiezu als Erwachsene und die Blonden auch besser hiezu geeigenschaftet als die Brünetten.

§. 10.

Ob ein Tisch polirt oder unpolirt ist, macht wenig Unterschied. Alte Tische mit ausgetrocknetem Holze gehen etwas besser als neue, jedoch ist der Unterschied nicht sehr erheblich. Tische mit Wachsleinwand überzogen sind gerade nicht ungeeignet, jedoch sind andere, polirte oder unpolirte, oder mit einer Farbe angestrichene besser. Die Form des Tisches, ob rund, länglich, eckig, macht keinen Unterschied, ebenso ob 1, 3, oder 4 beinig. Metallene Beschläge, Schrauben, Nägel, sind ein Hinderniß bei schwachen Kräften, bei magnetisch Starken nicht. Dem Rücken und Klopfen des Tisches geht gewöhnlich ein Kältegefühl in den aufliegenden Händen voraus, diesem folgt ein bemerkbares leichtes Fippern oder Zittern des Tisches, man hört öfters ein Knarren oder krachendes Geräusch, als wenn neue Möbel Risse bekommen, dann folgen kleine Rucke, die dann in Tischbewegungen und auf Verlangen

und Fragen in Tischklopfen selbst übergehen. Unebenheit des Fußbodens, hervorstehende Nägel halten den Tisch öfters in seinen Bewegungen auf, aber bald überwindet er diese Hindernisse selbst.

§. 11.

Die Personen, welche das Tischrücken oder Geisterklopfen ausführen wollen, können um einen Tisch nach ihrem Belieben sitzen oder stehen. Es ist immer gut, bevor sie die Stärke oder Schwäche ihrer magnetischen Kräfte kennen gelernt, die Ringe von den Fingern zu thun, und sich gegenseitig nicht mit den Kleidern oder Füssen zu berühren. Die Hände legt man flach bis an das Handgelenk auf den Tisch. Die auf dem Tische liegenden Hände bilden eine Kette der Art, daß immer das oberste Glied des rechten kleinen Fingers auf das oberste Glied des linken kleinen Fingers des an der rechten Seite sitzenden Nachbars zu liegen kommt. Hiedurch wird nun eine magnetische Kette gebildet und nach kürzerer oder längerer Zeit bekommt fast jedes Mitglied dieser Kette in dem aufliegenden kleinen Finger, oder in der Hand, oder im Nacken, Rücken, im Oberarm verschiedenartige Empfindungen, meistens ein Schwergefühl, ein Prickeln, Stechen, krampfhaftes Zusammenziehen, abwechselndes Kälte- und Wärmegefühl sowohl an den aufliegenden Händen als am ganzen Körper. Viele Menschen halten es so in einer Kette gar nicht lange aus, es wird ihnen schwindlich, übel, ohnmächtig und manche sind auch schon wirklich ohnmächtig umgefallen, und dieses sind meistens sonst gesunde, vollblütige Menschen mit vieler Gesichtsfarbe,

kurzem Halse, breiten Schultern, also Menschen mit Anlage zu Schlagflüssen (**Habitus apoplecticus**).

§. 12.

Die so eben angegebene Schließung und Bildung einer Kette ist eine Vorschrift, welche uns aus Amerika, als zum Gelingen des Tischrückens nothwendig, zugekommen ist. Anfangs handelten wir auch nach dieser Vorschrift, aber später fanden wir, daß es durchaus nicht nothwendig ist, durch wechselseitige Auflegung der kleinen Finger eine solche Kette zu bilden, sondern daß es ebenso gut ging, wenn man die Hände, ohne sich damit gegenseitig zu berühren, flach auf den Tisch legte. Es war auch hiedurch manche Ungemächlichkeit vermieden, welche das stete Aufliegen des kleinen Fingers mit sich brachte, ebenso die verschiedenen unangenehmen Sensationen. Die Fingerringe legten wir später auch nicht mehr ab, und ebenso vermieden wir nicht mehr die gegenseitige Berührung der Kleider. Es mag dieß Alles anfangs recht gut sein, aber später, wenn der Tisch schon öfter geklopft hat, und die Personen sich gegenseitig in ihrer magnetischen Stärke und Tauglichkeit zum Tischklopfen und Geisteranziehen kennen, ist es nicht mehr nothwendig und meistens sind dann 2 bis 3 Personen, die sich nach Bequemlichkeit an einen runden, viereckigen oder länglichen Tische vertheilen, hinreichend.

§. 13.

Daß schwächlichen oder abgeschwächten Personen das Aufliegen der Hände auf den Tisch im Verein mit

gesunden, starken, magnetisch-kräftigen Personen Schaden bringt, ist ganz irrig, und schon im vorigen Jahrhundert widerlegt durch die Magnetiseure, welche mit dem beßten Erfolge eine Kette bilden ließen, durch einfaches Reichen und längere Halten der Hände von mehreren gesunden Personen, zwischen denen sie ihre Kranken, besonders an den Nerven Leidenden einreihten und durch Ueberströmung des magnetischen Fluidums von den Gesunden in die Kranken sehr schöne Heilresultate erhielten. Die Tischrückversuche sind den schwächlichen Personen nur dann nachtheilig, wenn lauter schwächliche oder kranke Personen einen Versuch machen wollten, sonst aber erleiden nicht sie einen Nachtheil, sondern eher die Gesunden, denen sie gesundes Nervenfluidum entziehen und dafür krankes abgeben. Für Kinder jedoch, für Knaben und Mädchen, wenn sie nicht sowohl mit ihresgleichen, sondern öfters mit schwächlichen Erwachsenen eine Kette bilden, ist es nachtheilig, und besonders ihrem Wachsthume und Blutbereitung, weil ihnen durch schwächliche Erwachsene zu viel von ihrem Lebensmagnetismus entzogen wird, was jedoch die Abgeschwächten stärkt, das bekanntlich nach der Bibel der David schon gewußt und geübt hat. Ein noch hieher gehörender und in der Bibel erzählter Fall ist, daß der Prophet Elisa einen für todt gehaltenen Knaben dadurch wieder zum Leben erweckt habe, daß er mit seinem Leibe ihn bedeckte, also sein magnetisches Fluidum auf ihn wirken ließ. Einen ähnlichen Fall erzählt Professor Dr. Ennemoser in seinem vortrefflichen Werke: Anleitung zur mesmerischen Praxis, und dieser ist folgender: In Paris

ereignete es sich vor nicht langer Zeit, daß die Frau eines Arztes im Kindbette eine solche Verblutung erlitt, daß sie von allen sie Umgebenden, unter denen sich selbst Aerzte befanden, für todt gehalten wurde und man alle Mühe anwandte, ihren um sie höchst betrübten Mann von ihrem anscheinenden Todtenbette zu entfernen. Doch dieser war unter keinen Umständen hiezu zu bewegen und vermochte selbst auf dringendes Bitten, daß die Umstehenden sich entfernten und ihn mit der anscheinend Gestorbenen allein ließen. Er schloß sogleich die Thüren ab, entkleidete sich rasch und hielt mit seinem Körper fast eine halbe Stunde seine für todt gehaltene Frau bedeckt, legte seinen Mund auf den ihren, suchte ihr dadurch mit magnetischem Fluidum belebte Luft einzublasen, und seine Liebe und Mühe war von solchem Erfolg belohnt, daß die für todt Gehaltene wieder ins Leben zurückkehrte und beide noch lange Zeit in glücklichster Ehe lebten.

§. 14.

Ist ein Tisch nach längerem oder kürzerem Auflegen der Hände in Bewegung gekommen, so kann ihm durch übereinstimmenden Willen der die Hände Auflegenden jede beliebige Richtung bestimmt werden, z. B. rechts, links, grad aus, nach der Thüre, nach dem Ofen, nach dem Spiegel; neige dich vor dieser, vor jener Person, neige dich vor dem, der dir das meiste magnetische Fluidum gibt ꝛc. ꝛc. der Tisch folgt geduldig dem Kommando, auch wenn dieses, mit Zustimmung der die Hände Auflegenden, von Jemanden geführt wird, der nicht in der Kette, also die Hände gar nicht auf

dem Tische liegen hat. Auf Geheiß stellt und hebt sich der Tisch auf jedes ihm bestimmte Tischbein. Er springt von einem Bein auf's andere, macht also die Bewegungen eines Tanzenden. Legt man ihn auf die Tischplatte, daß also seine Beine in die Höhe stehen, und legt man einen oder mehrere Finger auf einen oder auf mehrere oder auf alle in die Höhe stehenden Tischfüsse, so dreht und rutscht der Tisch auch auf der Platte stehend, nach jeder ihm geheißenen Richtung.

§. 15.

Daß man nun alle diese aufgezählten Versuche mit einem leichten Tische durch absichtliches mechanisches Drücken, Schieben, Bewegen, sehr täuschend nachmachen und hervorbringen kann, davon habe ich mich nun auch oft überzeugt, sowohl durch eigene Versuche als Versuche Anderer. Was in der Welt hat man aber nicht schon nachgemacht und hat das falsche für's ächte ausgegeben und das unwahre für's wahre? Um von Allem nur etwas anzuführen: welcher Kennerblick gehört oft dazu, um eine nachgemachte, falsche Handschrift zu erkennen, und hat man nicht ferner Papiergeld, hat man nicht Gold- und Silbergeld so täuschend nachgemacht, daß öfters nur durch die genaue chemische Untersuchung das falsche gekannt wurde, und wer wird behaupten, daß, weil man Geld so täuschend falsch machen kann, daß jedes Geld falsch sei? Ebenso verhält es sich bei jenen, welche nicht so viel magnetisches Fluidum haben, daß sie weder für sich noch im Verein mit Andern einen Tisch zum Rücken und Klopfen bringen können. Ebenso verhält es sich mit jenen, deren körperliche Konstitution

und Innervation so beschaffen ist, daß, wie sie sich an einen Tisch setzen oder nur die Hand auf einen rückenden oder klopfenden Tisch auflegen, augenblicklich der Tisch stille steht, weil sie hiedurch augenblicklich den magnetischen Prozeß stören, und dem Tische das zum Bewegen und Klopfen nöthige magnetische Fluidum entziehen, weßhalb er sich auch so lange nicht bewegt, als eine solche Hand aufliegt. Wie es sich öfters mit einer Hand verhält, so verhält es sich öfters auch mit verschiedenen andern Gegenständen, die man auf den Tisch legt, z. B. Metalle.

§. 16.

Oefters hört man auch die Einwendung, warum der Tisch ruhig bleibt und nicht weiter geht, so wie man die Hände entfernt. Hierauf erwidere ich, daß dieses ganz natürlich ist, weil die Einströmmung des Fluidums aus den Händen in den Tisch unterbrochen ist. Es verhält sich ja ebenso mit den elektrischen und galvanischen Apparaten. So wie ich z. B. aufhöre zu drehen, d. h. keine Reibung beim Rotationsapparat mehr mache, entwickelt sich auch keine Elektrizität mehr, eben so wenn ich bei einer Voltai'schen Säule die Platte kurz vor ihrer Verbindung mit dem Drahte in die Höhe hebe, so unterbreche ich auch die Leitung und verhindere die Einströmmung in den Draht, ebenso verhält es sich auch bei der Telegraphen-Elektrizität, also bei unterbrochener Leitung ist auch die Wirkung unterbrochen. Solches absichtliches Drücken und mechanisches Schieben, Klopfen durch Niederdrücken mittelst der Hand muß also immer sehr unterschieden werden von jener Bewegung,

die vom Tische selbst ausgeht. Wer einmal, wie ich es hier und außer mir noch viele andere Personen gesehen haben, daß nach kurzem Auflegen der Hände, ja selbst nur einzelner Finger schwere Tische und andere Lasten, mit verschiedenen Gegenständen gefüllte Kommode durch Kinder oder durch eine einzige Dame in Bewegung gebracht wurden, wird diese Angaben nicht mehr bezweifeln.

§. 17.

Durch folgendes Experiment mit einem Stuhle gelang es mir auch schon viele von der Wirksamkeit des thierischen Magnetismus zu überzeugen. Man stellt einen Stuhl von Holz nur oder auch gepolstert, mitten ins Zimmer und läßt 2 Personen, Kinder oder Erwachsene, ihre Hände so auf die Stuhllehne legen, daß dieselbe zwischen ihren Händen sich befindet. Je nach der magnetischen Stärke der die Hände Auflegenden dauert es 1/4 bis 1 Stunde und der Stuhl kommt in drehende Bewegungen. Setzt sich nun Jemand auf diesen Stuhl und zwar von solchem Körpergewicht, daß man leicht einsieht, daß jene, welche die Stuhllehne zwischen ihren Händen halten, nicht mechanisch diese Last bewegen können, so dreht sich nach Verlauf einiger Zeit der Stuhl sammt dem Daraufsitzenden so leicht, als ob Niemand darauf sitze. Versucht der Daraufsitzende durch Anstemmen der Füsse an den Boden die Bewegung des Stuhles aufzuhalten, so zerbricht entweder der Stuhl oder der Stuhl fällt, um den Daraufsitzenden abzuwerfen, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der Magnetismus verändernd auf die Schwer- und An-

ziehungskraft der Erde einwirkt. Personen im magnetischen Schlafe sinken im Wasser nicht unter. Nachtwandler und Mondsichtige gehen auf ihren nächtlichen Wanderungen oft über leicht zerbrechliche Leisten und Bretter und auf schmalen Stellen ohne Anhaltspunkt, auf Dächern und Rinnen, ohne daß diese brechen. Ruft man aber solchen Menschen zu und erweckt sie, so zerbrechen öfters die Gegenstände, auf denen sie gerade stehen oder gehen, oder sie verlieren häufig das Gleichgewicht und stürzen herunter.

§. 18.

Interessant ist und gehört noch hieher eine Mittheilung, welche ein Herr Tscherepanoff in der nordischen Biene vom 27. April 1853 aus Anlaß der mannigfachen Nachrichten über das Tischrücken machte, und für deren Wahrheit er bürgt: „Man muß bemerken," heißt es in seinem Schreiben, „daß die Lamas, die Diener der buddhistischen Religion, der alle Mongolen und russischen Buräten anhängen, gleich den altägyptischen Priestern die von ihnen entdeckten Naturgeheimnisse nicht kundgeben, sondern als ein Mittel gebrauchen, die abergläubischen Ansichten, welche die Menge von ihnen hegt, aufrechtzuerhalten. Zu diesen Mitteln gehöre auch das Aufsuchen gestohlener Sachen, wozu den Lama der vor ihm herfliegende Tisch leitet. Dieß geht folgendermaßen zu: der Eigenthümer gestohlener Dinge wendet sich an den Lama mit der Bitte, ihm zu eröffnen, wo sie sich finden. Der Lama verschiebt unwandelbar die Erfüllung dieser Bitte um einige Tage. Wenn er zur Erfüllung derselben schreitet, setzt er sich

auf den Boden vor einen kleinen viereckigen Tisch, legt die Hand darauf und liest in einem tibetanischen Buch. Nach Verlauf von etwa einer halben Stunde erhebt er sich mit der Hand in derselben Lage, in welcher sie auf dem Buch gelegen, und hinter der Hand her erhebt sich auch der Tisch von der Erde. Der Lama stellt sich auf seine Füsse, er hebt die Hand über den Kopf, und der Tisch kommt dadurch in die gleiche Höhe mit den Augen; der Lama macht eine Bewegung vorwärts, der Tisch gleichfalls; der Lama schreitet vorwärts und der Tisch vor ihm her in der Luft fort, so daß der Lama ihm kaum folgen kann; der Tisch nimmt verschiedene Richtungen und fällt endlich nieder. Die Hauptrichtung, die er genommen, bezeichnet die Seite, wo man das Verlorne suchen muß. Wenn man den Erzählungen glauben darf, so ist es vorgekommen, daß der Tisch gerade an der Stelle niederfiel, wo die gestohlenen Sachen verborgen waren. In dem Fall aber, wo ich Augenzeuge war, flog der Tisch dreißig Klafter weit und das Verlorne wurde Anfangs nicht gefunden. Aber nach der Richtung hin wohnte ein Erdhöfler, ein russischer Bauer, der dieß Anzeichen bemerkte und noch an demselben Tage sich das Leben nahm. Dieß erweckte Verdacht, und beim Nachsuchen fand man die Sachen in seinem Hause. In drei Fällen, wo ich bei den Versuchen zugegen war, gelang das Fliegen der Tische nicht, der Tisch hob sich nicht, und der Lama erklärte, die Sachen seien nicht aufzufinden. Aber von dem vierten Versuche, von dem ich eben erzählte, war ich Zeuge im Jahre 1831 in der jetzigen transbaikischen Provinz nahe bei dem Dorfe Jelany.

Ich glaubte meinen Augen nicht und war überzeugt, der taschenspielerische Lama hebe den Tisch vermittelst eines dünnen, nicht leicht zu bemerkenden Fadens oder Drahtes empor, aber bei genauer Besichtigung des Tisches konnte ich von einem solchen Faden oder Draht nichts bemerken: der Tisch bestand aus einem Fichtenbrettchen und wog anderthalb Pfund. Gegenwärtig bin ich überzeugt, daß jene Erscheinung sich auf dasselbe Gesetz gründet, das dem Tischrücken zu Grunde liegt.

§. 19.

Dr. Justinus Kerner, der bekanntlich in dem Nachtgebiete der Natur, auf dem Gebiete des Uebersinnlichen für eine große Autorität gilt, hat auch hierauf Bezügliches und sehr Interessantes in der Augsburger Allgem. Zeitung vom 20. April 1853 mitgetheilt und dabei auch eine Erzählung wiederholt, die der Fürst von Pückler-Muskau in seiner Schrift: Rückkehr aus Syrien und Kleinasien, 3 Thle. Seite 321, macht und wozu **Dr.** J Kerner die Bemerkung setzt, daß die Beobachtung und das Urtheil des Fürsten um so unbefangener sei, als solcher wie bekannt nicht zu den Uebergläubigen gehöre und als Beobachter auch nicht leicht zu hintergehen gewesen wäre. Die Erzählung handelt von 2 Mädchen bei Smyrna, die auch durch bloße Berührung ihrer Hände Tische und Stühle in Bewegung setzten und die Schwerkraft in ihnen aufhoben.

In seiner neuesten Schrift über diesen Gegenstand: die somnambülen Tische betitelt, führt **Dr.** Justinus Kerner auch folgendes an, was gewiß Vielen zu

lesen neu und interessant sein wird: „Wenig ist aber wohl bekannt, daß in einem im 4. Jahrhundert nach Christi Geburt gelebten römischen Schriftsteller, dem Ammianus Marcellius, eine Vorrichtung beschrieben ist, die zu jener Zeit (im Jahre 371) zu prophetischen Forschungen diente und die Erscheinung des Tischrückens und der Prophetie (letzteres noch mit Hilfe eines als Pendel an einem Faden aufgehängten, an Buchstaben anschlagenden Ringes) zeigt, ein Experiment, das noch jetzt auch uns bekannt ist. Ammianus Marcellius schreibt in seiner Geschichte Constantins, Julianus u. s. w. bei der Verschwörung des Theodosius im Jahre 371 im 2. Buch 3. Kapitel (wörtlich übersetzt) Nachstehendes:

Ein gewisser Palladius gibt an: daß zu Lebzeiten des Kaisers Valens über den Reichsnachfolger durch abscheuliche Wahrsagerkünste Nachforschungen angestellt worden seien. Wegen dieses Verbrechens wurden sehr Viele gefänglich eingezogen. Dabei betheiligt waren auch Patricius und Hilarius. Hilarius vor ein peinliches Gericht gestellt, gab folgendes an:

Wir erbauten, hochansehnliche Richter! ähnlich dem delphischen Dreifuß, unter schrecklichen Auspizien aus Lorbeerzweigen dieses unglückselige Tischchen, das ihr hier sehet, und nachdem wir es unter dem Ausspruche geheimer Zauberformeln und mit vielen und langen Zeremonien gehörig geweiht hatten, brachten wir es endlich in Bewegung.

Mit diesem in Bewegung setzen verhielt es sich, so oft man über geheime Dinge sich Raths erholen wollte, folgendermaßen: Es wurde der Tisch in der

Mitte des Hauses aufgestellt, nachdem er von allen Seiten mit Weihrauchduft gereinigt war. Darüber wurde einfach eine runde Schaale gesetzt, die aus verschiedenen Metallen gefertigt war. Am äussersten Rande ihrer Rundung waren die 24 Buchstaben des Alphabets eingegraben und regelmäßig auseinander gehalten, indem die Abstände genau abgemessen waren. Ueber diesen Dreifuß stellte sich nach der Zeremonienordnung Einer, in leinene Kleider gehüllt, und ebenso mit leinenen Schuhen versehen, das Haupt mit einer Binde umwunden, und in der Hand Zweige eines glückverkündenden Baumes haltend, nachdem die Gottheit, welche die Weissagung geben sollte, zuvor durch bestimmte Zauberformeln günstig gestimmt worden war. Er schwang ein schwebendes Ringlein, das an einem sehr leichten carpatischen Faden hing, den man nach der Vorschrift der Magie geweiht hatte. Dieses schlagt, indem es die bestimmten Zwischenräume überspringt, auf die einzelnen Buchstaben, die festhalten, und bildet den Fragen entsprechende, nach Rythmus und Versmaaß abgeschlossene Hexameter, wie die pythischen und in den Orakelsprüchen der Bronchiden vorkommen. Als wir dann fragten: wer wird dem gegenwärtigen Kaiser auf dem Throne folgen? weil man uns gesagt hatte, daß das ein in jeder Hinsicht ausgebildeter Mann sein würde, hatte der Ring hüpfend zwei Silben berührt, und bei der Hinzufügung eines Buchstabens am Ende rief einer der Anwesenden sogleich aus: Theodorus werde durch Vorausbestimmung des Schicksals angedeutet, und es wurde die Nachforschung der Sache

nicht weiter fortgesetzt. Sie wurden Alle zum Tode verurtheilt und hingerichtet.

§. 20.

Im vorigen Jahrhundert und zwar 1777 wurde auch schon durch den Consenior des Ministeriums Schlösser in Regensburg durch ganz wissenschaftlich angestellte Versuche im Beisein des Professors Epps (den die Akademie in München zur Untersuchung zu ihm abgeordnet hatte) nachgewiesen, daß eine solche Kraft in der Menschenhand bestehe und zwar haftete sie in Schlössers eigener Hand. Schlösser beschrieb sie im Jahre 1780 in einer Schrift mit dem Titel; Versuche mit dem beständigen Elektricitätsträger. Regensburg 1780. Aus diesen Versuchen geht hervor, daß Schlösser nicht nur blos leichte Virtel, sondern Massen von 3 Zentner, die man in Stricken oder Ketten aufhing oder auf einen Wagbalken legte, blos durch Berührung mit seiner Hand bald in Bewegung brachte. Dieses geschah auch bei Stühlen und Tischen, die er eine Zeit lang berührt hatte.

Ein Trinkglas, obgleich fortdauernd im Gebrauch, behielt die Eigenschaft, die Schwingungen eines Pintels gegen sich hinzurichten noch 4 Tage lang nach einer solchen Berührung mit seiner Hand. Dr. Rechenberg, der dieses in seinem Werke: Die Geheimnisse des Tages mittheilt, fügt hinzu: Wäre diese Erscheinung damals weiter beobachtet und verfolgt worden, und hätte man sich, wenn auch sehr gelehrt, durch den dabei ganz unnöthig zugezogenen Elektrophor, nicht irre machen lassen, so würden wir Deutsche nicht erst durch das ameri-

kanische Tischbewegen so in Bewegung gesetzt worden sein.

§. 21.

Es ist nun bekannt, daß im Anfang des Jahres 1853, als das Tischrücken durch einen Bericht des **Dr.** Andrée aus Bremen in der Augsburg. Allg. Zeitung in die Mode kam, überall, wo ein öffentliches Blatt erschien, auch von gelungenen Tischrückversuchen etwas zu lesen war. Wollte man dieses Alles sammeln, so könnte man statt einer Brochüre Folianten damit ausfüllen, und besonders noch, wenn man alle Fragen beifügen wollte, die man an die Tische gestellt und durch Klopfen beantwortet erhielt. Ehe wir jedoch diesen Gegenstand verlassen und zum Verfahren beim Tisch- und Geisterklopfen kommen, hoffen wir doch den Dank unserer Leser zu erwirken, wenn wir hierüber einen Bericht noch mittheilen, den ein Herr Ulbricht veröffentlichte, worin er sagt:

„Die Naturkraft, welche sich hier auf so wunderbare Weise kund gibt, ist nichts Neues, nur das Erkennen derselben ist für uns neu; es ist eben jener Magnetismus, welcher dem großen unermeßlichen Weltall stete, regelmäßige Bewegung gibt, der Alles, was lebt und webt, Alles, was unsere Sinne wahrnehmen und nicht wahrnehmen, alles Körperliche und Geistige, alles Lebendige durchzieht. Das magnetische Fluidum, was uns durchströmt und welches uns beim Auflegen der Hände auf Holz, Pelz, Papier, Leder oder sonst was absonderlich fühlbar wird, ist nichts anderes, als das allgemeine Lebensprinzip; es gibt nur einen Magnetismus,

der im Menschen, in der Erde, der im Welltall wohnt. Das magnetische Fluidum des Menschen strömt unsichtbar und in der Form der Wärme aus, wie es denn auch eben nichts als Wärme ist, was das Lebensprinzip des Menschen ausmacht. Auf diese Anschauung haben wir unsere Versuche, welche mit dem Tischrücken und Tellertanzen angestellt wurden, basirt.

Wir bildeten mit noch drei Personen — einer Frau von 56, und zwei Männer von 52 und 40 Jahren — die vorgeschriebene Kette um einen Tisch, auf dem ein irdener Teller stand, worauf ein runder Kuchendeckel gelegt ward. Die Rotation des Kuchendeckels erfolgte aber erst nach fünfundzwanzig Minuten, was offenbar eine Folge der mitwirkenden bejahrten Personen war; denn als vier andere jüngere Leute die Kette aufs Neue bildeten, bewegte sich der Deckel schon nach zwei Minuten, und zwar mit einer erstaunlichen Vehemenz, so daß die Personen kaum folgen konnten. Immer aber bewegte sich der Deckel zuerst von links nach rechts.

Es ist eine bekannte Sache, daß die Magnetiseure bei ihren Kuren oft allein durch die Kraft ihres Willens Krankheiten heilen. Dieß ist eine Thatsache, die nicht wegzuläugnen ist, und warum sollten wir sie auch leugnen? Ist nicht in der ganzen Schöpfung der Wille einer höhern geistigen Kraft wahrnehmbar? Der Gedanke, der Wille, dieses Schaffende, dieses Wirkende ist auch dem Menschengeiste mitgetheilt, der ein Antheil des Ewigschaffenden ist. Mit seinem Willen beherrscht der starke Mensch die Welt; mit seinem Willen besiegt er eine in ihm selbst aufkeimende Krankheit, gleich wie

er sich wirkliche, nicht bloß eingebildete Krankheiten selbst schaffen kann. Dieser Wille, dieser Glaube an das zu Vollbringende muß nicht vom leisesten Zweifel gelähmt sein, denn der Gedanke an die Unmöglichkeit einer Sache bewirkt schon das halbe Nichtgelingen derselben. Die Wirkung des animalischen Magnetismus ist nicht bloß physisch oder körperlich, sondern auch psychisch oder geistig.

Auf diese Anschauung gestützt, begannen wir weitere Versuche. Wir bewirkten nämlich die Rotation eines Tisches oder sonst eines Gegenstandes, ohne daß ein Wechsel der Finger oder sonst etwas dabei stattfindet. Wenn die Mitwirkenden während des Drehens eines Deckels durch irgend ein Zeichen sich aufmerksam machen, daß sie sämmtlich wollen, der Teller möge während des Drehens sich nach der entgegengesetzten Seite drehen, so wird der Deckel sich noch einige Mal herumdrehen, dann langsamer gehen, endlich stillstehen, und plötzlich seinen Umschwung nach der gewünschten Seite antreten; ja er wird sogar nach dieser Manipulation bei nur einmaligem Umdrehen und Gesammtwillen der Mitwirkenden auch sofort wieder umdrehen. Man fühlt hiebei sogar die Strömung des Fluidums in den Armen nach der bestimmten, gewünschten Seite hin kurz vorher beginnen. Noch mehr — ein in Rotation gesetzter Tisch wird sich nicht nur eben auch je nach dem Willen der Mitwirkenden so bewegen, wie ein Teller oder Deckel, sondern ein solcher wird sich auch je nach dem Gesammtwillen der Mitwirkenden zugleich nach einer gewünschten Stelle der Stube hinbewegen. Sobald sich der Wille der Mitwirkenden in

Gedanken ausspricht, der Tisch möge z. B. nach der Stubenthüre oder dem Ofen sich bewegen, so macht derselbe vorerst eine langsame rückgängige Rotationsbewegung und windet sich sodann schnell nach der gewünschten Stelle. Wir haben dieß so häufig versucht und versuchen lassen, daß kaum ein Zweifel übrig bleibt. An ein Hinziehen nach der gewünschten Stelle ist nicht zu denken — obgleich die Mitwirkenden allerdings im Augenblicke des Wollens sich unwillkürlich nach der fraglichen Stelle bewegen — da in der Regel bei dieser Manipulation es zur Pflicht gemacht wurde, die Hände nur sehr leicht auf dem Tische ruhen zu lassen.

Wir nahmen ein leichtes kleines Brett von weichem Holz und legten die Hände einfach darauf. Die Strömung des magnetischen Fluidums entwickelte sich sehr bald und das Brett fing an zu wackeln und sich, aber nur wenig zu drehen oder vielmehr nur nach einer Seite zu bewegen. Dieß erschien Beweis genug, daß die rotirende Bewegung eines Deckels oder Tisches auch ohne die vorgeschriebene Kette und blos mit einfachem Auflegen der Hände oder Fingerspitzen zu ermöglichen sein müsse. Der Versuch gelang vollkommen, vier Personen waren binnen zwanzig Minuten durch bloßes Händeauflegen, wobei die Hände in der unbeschreiblichsten Unordnung neben oder zum Theil auf einander liegen konnten, im Stande, den Tisch rasch zu bewegen. Nachdem die Wirkung eingetreten, konnten sogar zwei Personen die Hände zurückziehen, ohne der Schnelligkeit der Bewegung Eintrag zu thun. Die Sache wird auf diese Weise viel bequemer und ist die Anwenduug nunmehr auch bereits hierorts häufig geworden. Merkwür-

dig war auch die Wahrnehmung, daß, wenn ich die Hände allein auf ein kleines Brett legte und im Gedanken den festen Willen ausdrückte, das Brettchen möge und müsse sich durchaus bewegen, die Strömung des magnetischen Fluidums so unmäßig stark wurde, daß die kirschroth gewordenen Finger auf dem Brett auf und ab wankten und zitterten wie Espenlaub, was sofort nachließ, sobald dieser Wille wegfiel.

Endlich fielen wir noch auf die Vermuthung, weil eben der Magnetismus Alles im Weltall durchströmt, daß auch anderer Stoff und nicht nur Holz sich drehen müsse. Nachdem im Augenblick der Rotation eines Kuchendeckels ein sechszehn Pfund schwerer Hammer auf denselben gestellt worden war, erschien die Rotation doch um nichts vermindert. Wir legten sodann ein Hutfutteral, das einen Hut barg, auf einen zinnernen Speiseteller; sofort, nachdem die Hände aufgelegt waren, setzte sich das Futteral in Bewegung. Eine Pelzmütze, auf den Zinnteller gelegt und kaum von den aufgelegten Händen berührt, begann ihren Spaziergang auf Commando nach links und rechts; auch ein Stiefel begann zu spazieren. Gleiche Versuche wurden mit einer Trommel, deren Seiten von Metall waren, mit einem Haubenkopfe und schließlich mit einem dicken Aktenstücke gemacht und alle tanzten und rannten wie besessen. Alle diese Gegenstände hatten ihren Spaziergang binnen höchstens zehn Minuten gemacht und alle wurden dabei einfach auf einen Zinnteller gelegt.“

§. 22.

Von dem Verfahren bei dem Tisch- und Geisterklopfen.

Ist nun ein Tisch, 2c. auf die früher angegebene Weise in Bewegung gekommen, oder oftmals, wenn er nur Rucke gemacht, sich etwas hin- und hergeschoben, so kann man ihm, wenn er nicht freiwillig stehen bleibt, Halt gebieten, worauf er stehen bleibt. Richtet man dann die Frage an ihn: Tisch, wenn du klopfen kannst, klopfe, dann klopft er auch, seltene Fälle ausgenommen, immer. Zu solchen Fällen gehört das früher Gesagte, also dem Tisch zuwidere Persönlichkeiten, Regen, Zugluft, Gewitter 2c. und was alles um so mehr einen Einfluß hat, wenn nur schwache magnetische Kräfte auf den Tisch einwirken. Es ist mir auch, besonders am Anfange meiner Versuche, manchmal vorgekommen, daß der Tisch, nachdem er nur wenige Bewegungen gemacht hat, auf Befragen nicht klopfte, was aber etwas später geschah, nachdem er noch kurze Zeit sich bewegt hatte.

§. 23.

Das Klopfen des Tisches selbst geschieht dadurch, daß der Tisch 2c. auf einer Seite sich vom Boden in die Höhe hebt und dann die gehobene Seite wieder fallen läßt, wobei durch das Niederfallen auf den Boden der klopfende Ton bewirkt wird. Das Heben des Tisches geschieht verschieden nach der Beschaffenheit seiner

Füsse, ob er nur 1, 3, 4, 2c. Füsse hat. Die Schnelligkeit, in der sich ein Tisch hebt und fällt, hängt besonders ab von der Stärke des Fluidums, das ihm gegeben wird, überhaupt von jenen Bedingungen, die schon früher beim Tischrücken erwähnt wurden, wie Temperatur des Tisches, des Zimmers, ob der Tisch zum erstenmal oder schon öfter in kurzer Zeit zum Versuch benützt war 2c. Ehe der Tisch sich hebt, schiebt er sich fast immer auf dem Fußboden etwas hin und her, und sucht dadurch einen Anstemmungspunkt, ein Hypomochlion, wodurch er sich auf der einen Seite anstemmt, um sich auf der entgegengesetzten zu heben und durch abwechselndes Heben und Niederfallen klopfen zu können. Der Tisch senkt sich gewöhnlich an der Seite, wo die Person sitzt oder steht, welche ihm das meiste und stärkste Fluidum gibt. Wenn man zu dem Tische sagt, neige dich vor jener Person, die dir das meiste Fluidum gibt, so thut dieses auch der Tisch.

§. 24.

Ist der Tisch zum Rücken und Klopfen gekommen, so kann man nun an den Tisch, Stuhl, Brod 2c. die verschiedensten Fragen richten, worauf dieselben durch Klopfen beantwortet werden, z. B.: Klopfe so vielmal, als Personen im Zimmer sind, so vielmal als Hände, Finger auf dir liegen. Klopfe so vielmal, als die Frau, das Fräulein, der Herr N. N. Jahre alt ist.

Ich könnte nun über Fragen und deren Beantwortung, welche von mir und von Andern in meinem Beisein geschahen, Vieles mittheilen, doch ich verzichte darauf, weil ich glaube, es wird der Sache, welcher ich

durch Veröffentlichung dieses Schriftchens diene, förderlicher sein, wenn ich hier einschaltend mittheile, was **Dr.** Schauenburg, Privatdozent an der Universität Bonn darüber veröffentlicht hat, und dessen Wahrheit **Dr.** Simrock, **Dr.** Heinrich Hoffmann von Fallersleben, **Dr.** O. Schade und J. Neusier in Bonn als gegenwärtig gewesene Zeugen laut ihrer Unterschrift bestätigt haben.

§. 25.

In der Einleitung sagt der Verfasser, es gewinne mehr und mehr den Anschein, als begönne für die Wissenschaft des Lebensmagnetismus eine neue Periode. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern sei mit mehr oder weniger Nachdruck auf sinnlich beobachtete Thatsachen hingewiesen worden, die augenscheinlich mit den gewöhnlichen und bekannten Bewegungskräften außer Zusammenhang stehen und deren Erklärung je nach der Bildungsstufe und dem Temperamente der Beobachter verschieden ausfällt.

„Wir wissen," fährt der Verfasser dann weiter fort, „wie weit die Gläubigkeit in Dingen, die nach der fast allgemein angenommenen Ansicht den Naturgesetzen widersprechen, geführt hat; wir erinnern uns nicht ohne Schaudern der Hexenprozesse und der zahllosen Hinrichtungen der unglücklichen Wesen, die in geheimen und frevelhaften Beziehungen zu stehen glaubten oder stehen sollten. Zugleich ist man erfreut, in einem Jahrhundert angelangt zu sein, in dem nichts Räthselhaftes sich ereignet, das nur Erscheinungen zu Tage fördert, die der freie Geist mit Hilfe naturwissenschaft-

licher Kenntnisse zweifellos in ihrer Entstehung und ihrem Wesen darlegen kann. Etwaige Differenzen finden ihre Erklärung und Einigung unter einem höheren, nicht problematischen Gesetze. — Aber was in den letzten Jahrzehnten Wunderbares vorgebracht und diskutirt worden ist, hat kaum je eine ernstlich gemeinte Zulassung an den Plätzen gefunden, wo die Wissenschaft ihre Werkstatt und ihr Tribunal aufgeschlagen zu haben sich rühmte. Ueber Alles, was Justinus Kerner gesagt, geschrieben und — festgehalten hat, ist kaum je eine rechtschaffene Untersuchung angestellt worden, und wir geben ihm vollkommen Recht, wenn er, gegenüber dem vornehm abweisenden Gelehrtenstolze, sagt: ich erkläre mich durchaus gegen diejenigen, welche, eingeschlossen in die isolirende Glastafel (**tabula vitrea**) ihres Schädels, keine Ahnung von der Sympathie der Dinge und einem höheren Geistesleben haben; denen alles Geistige, was nicht an ihrer kalten Gehirnwand sogleich in palpablen Tropfen sich sublimirt, Trug und Lüge ist. *)

---

*) In Nr. 542 vom 19. November 1853 ist in der Leipziger illustrirten Zeitung ein Aufsatz vom Sanitätsrath Dr. Schindler in Gräfenberg enthalten. der besonders die von dem berühmten Physiker Faradai in England gegen die dynamische Erklärung des Tischrückens und Klopfens angegebenen Gründe und Experimente widerlegt. Dr. Schindler versucht in diesem Aufsatz das Tischrücken und Tischklopfen als einen physiologischen Prozeß, besonders durch Vermittlung des vegetativen Nervensystems, der Ganglien zu erklären, und sagt in seinem Aufsatze auch unter Anderm: Nachdem die Wahrheit des Faktums sich nicht mehr ableugnen ließ, da dasselbe

Hiernächst geht der Verfasser zur Erzählung der Experimente über, welchen er beigewohnt; und sagt hierüber Folgendes:

---

von einer zu großen Anzahl von Menschen, an deren Wahrhaftigkeit sich nicht zweifeln ließ, konstatirt worden war, mußte man Erklärungen des Phänomens suchen. Denn von denen, welche das Faktum läugnen, ohne es selbst gesehen, ohne selbst experimentirt zu haben, sprechen wir nicht. Wo es sich darum handelt, einer neuen Erscheinung, welche ausser den Grenzen der bisherigen Wissenschaft liegt, ja ihren Lehrsätzen zu widersprechen scheint, den Isisschleier abzuziehen, da ist es allerdings bequemer, hinter den Nimbus der Wissenschaftlichkeit verschanzt, hohnlachend von dem kurulischen Stuhle herab die ganze Sache für Täuschung zu erklären, als durch eine Reihe mühsamer und zeitraubender Experimente den Versuch zu machen, der neuen Erscheinung ihr Glied in der Kette des universellen Naturlebens anzuweisen. Sind die Naturgesetze nun einmal alle mit den Gesetzen der Vernunft in Einklang, so ist es die Sache des Naturforschers, die Vernünftigkeit einer neuen Erscheinung nachzuweisen; er selbst aber handelt unvernünftig, wenn er die Wahrheit der Erscheinung ohne Beweisführung widerstreitet, weil dieselbe seinen Ansichten nach den Vernunftgesetzen widerspricht. Es ist schon oft vorgekommen, daß ein zu weit getriebener Eifer das Aberglauben nannte, dessen natürliche Gründe eine gewisse Kenntnißstufe nicht faßte während die fortschreitende Naturforschung die Erscheinung später in den Kreis vernunftgemäßer Naturgesetze einreihte. Aber die Naturforscher verstecken sich ängstlich vor den Thatsachen, die in ihren Kram nicht passen. Ihre Welt muß nach ihrer Pfeife tanzen, und sie gerathen außer sich, wenn irgend etwas sich einfallen läßt, seine eigene Melodie zu spielen. Noch gibt es aber eine andere Klasse von sogenannten Vernünftigen, eine verächtliche Clique, die Furchtsamen, die sich zwar von der

„Es war um $4^1/_2$ Uhr Nachmittags am 13. April 1853, als ich mit meiner Frau in das Haus des Herrn Neußer kam, wo eben die Versuche des Tischrückens und der Geisterklopferei zur Unterhaltung der Damen und Kinder vorgenommen wurden. Zweifelhaft und widerstrebend trat ich hinzu, um wenigstens der Spielerei, für die ich es hielt, und als welche es galt, zuzusehen. Ich sah und überzeugte mich. Bis $9^1/_2$ Uhr wurden alle Arten Experimente vorgenommen, sie gelangen, je länger wir in Thätigkeit waren, um so besser und ließen selbst dem Ungläubigsten nicht den geringsten Grund zum Zweifel.

Die Gesellschaft bestand aus zwei Herren von 30 und 40 Jahren, aus sieben Damen von 20 bis 40 Jahren und aus Kindern beiderlei Geschlechts von 8 bis

---

Wahrheit der Erscheinungen überzeugt haben, aber dieses nicht einzugestehen wagen, weil noch keine Autorität sich für die Sache ausgesprochen. Sie fürchten, man könne an ihrer Vernünftigkeit, an ihrer Bildung und Gelehrsamkeit zweifeln, ja könne sie sogar verhöhnen und verspotten; feig stossen sie die Wahrheit von sich, da sie lieber mit Alexander v. Humboldt irren, als mit Peter und Paul Recht haben wollen, sie verläugnen sich selbst, um sich einer fremden Autoritä. unterzuordnen. Mit solchen Knechtsgestalten kann man nicht rechten, sie haben ihren Lohn dahin, sie haben ihren Herrn verrathen, und ein Glück für sie, wenn sie der Hahn zu seiner Zeit noch weckt. Ist auch da, wo Widerspruch ist, die volle Wahrheit noch nicht gefunden, so ist es doch ein Zeichen von Beschränktheit, diejenigen der Ignoranz, des Aberglaubens oder gar unlauterer Absichten zu beschuldigen, welche sich die Mühe nicht verdrießen lassen, der Wahrheit nachzuspüren.

12 Jahren. Das Zusammentreffen derselben war ein rein zufälliges.

Die Bewegungsversuche wurden zuerst mit einem leichten polirten Tische aus Pflaumenholz vorgenommen, der auf einer Säule mit drei Füssen eine runde Platte von circa $1^1/_2$ Fuß Durchmesser trug. Er wurde auf den gewöhnlichen Dielenboden gestellt und nun in jeder Abwechslung von einigen der Personen, 2—6 an der Zahl, die Kette in der Weise gebildet und aufgelegt, wie es Herr Dr. Andree schon angibt.

Eine der Damen, die das Experiment durch Uebung genauer kannte, übernahm nun das Commando, in welchem ich selbst, wie auch alle andern Anwesenden, sie später ablösten. Während wir ruhig um den kleinen Tisch standen in der gespanntesten Erwartung, hieß es also: Tisch, drehe dich um dich selbst und zwar nach der rechten Seite. Und sofort hob sich der Tisch auf einen der drei Füsse und drehte sich nach dieser Seite, so schnell, daß die ihn umstehenden Personen kaum folgen konnten. Auf das Geheiß: „schneller, viel schneller!“ drehte er sich der Art, daß er in eine wirbelnde Schwingung gerieth, so daß wir oft die Hände aus der Ordnung brachten, was jedoch die Bewegung im Tische nicht wahrnehmbar unterbrach. Auf das Geheiß: „Halt!“ stand er sofort vollkommen still. Auf das Geheiß: nun drehe dich ebenso schnell nach der andern Seite!“ geschah diese Drehung mit derselben Accuratesse, mit dem blinden Gehorsam eines wohldressirten Hundes oder eines Automaten. Auf das „Halt!“ stand er wieder und drehte sich dann auf jedes Commando ganz vorschriftmäßig. — Nun hieß es, er könne sich, auf

allen drei Füssen stehend, ebenfalls drehen. Und richtig. Wegen der größern Reibung zwischen den drei Fußsohlen und dem ungleichen Boden erfolgte diese Drehung langsamer und schwieriger, sie trat aber ein, wie befohlen war, auf das Commando, also folgsam dem Willen des Sprechenden und der Erwartung der Uebrigen gemäß. Mehrere Male ließen wir ihn die Drehung auf einen Fuß mit der auf drei Füssen abwechselnd vornehmen und sie trat stets, wie wir erwartet hatten, ein. Weniger auffallend, als die Drehung auf das Commando, die allmälig begann und stärker wurde, war uns das Stillestehen, wenn der Sprecher Halt gebot und wir Halt erwarteten. Verschiedener Willen der Mitwirkenden schien allerdings der Ausführung des Gebotenen hinderlich zu sein.

Nun, hieß es, solle der Tisch gehen, und wie geboten wurde, ging der Tisch nach dem Ofen, dem Fenster, dem Sekretair zu, ebenso in das zweite Zimmer und über die mit Marmor belegte Hausflur, nach der Küchenthüre hin. Dabei hob er sich abwechselnd von einem Fuß auf den andern und kam in Drehungen, die zweckmäßig und vortheilhaft und nicht durch unsern Willen geleitet waren, in der bezeichneten Richtung vorwärts, ähnlich wie Schiffe bei ungünstigen Windströmungen durch Kreuzen doch ihrem Ziele sich zu nähern wissen. Auf das Gebot, diese Wege auf drei Füssen rutschend zu machen, geschah auch dieses mit strengem Gehorsam, und man konnte bei der, man möchte sagen gewissenhaften Anstrengung, mit der er dieß Mannöver, das ihm wegen der Hindernisse durch die Reibung schwieriger wurde, doch nach Wunsch aus-

führte, sich eines neuen Gefühles des Staunens uns nicht erwehren. Die Damen meinten, es sei rührend zu sehen, wie sich das Tischchen so viel Mühe gäbe.

Wichtiger und noch schwerer zu erklären, fährt der Verfasser fort, sind die nun folgenden Versuche, bei denen der Tisch durch Klopfen, d. h. durch regelmäßiges und rhythmisches Heben und Senken gewisse Zahlen angab, als Antwort auf bestimmt ausgesprochene Fragen. Ein Unterschleif war unmöglich, sofern das auffallende Zustimmen der erfolgten Zahlen mit der vorher gewußten oder nachher ermittelten Wahrheit auch noch vor jeder Erklärung steht.

Erste Frage: Wie viel Personen stehen um dich, Tisch? — Die erfolgende Antwort 3, 4 oder 7 wurde jedesmal richtig durch Klopfen angegeben.

Zweite Frage; Wie viel Uhr ist es? — Es erfolgte ein fünfmaliges Klopfen und im Augenblicke darauf schlug es von der Münsterkirche fünf.

Dritte Frage: Wie viel Kinder hat die Frau B.? — Die Antwort sieben war richtig.

Vierte Frage: Wie viel Viertel ist es nach 8 Uhr? — Es erfolgte dreimaliges Klopfen und meine Uhr zeigte richtig 1/4 vor 9 Uhr, wovon sich alle Anwesenden überzeugten.

Fünfte Frage: Wie viel Jahre ist Caspar, Sohn des anwesenden Herrn Professor Simrock alt? — Die Antwort war richtig.

Sechste Frage: Wie viel Ringe hat die Frau Dr. Schauenburg an den Händen? — Die richtige Antwort erfolgte.

Siebente Frage: Wie viel ist die Hälfte von 14?

— Hier wurde zuerst einmal geklopft, bei der zweiten strengern Frage erfolgte aber die richtige Auflösung dieses Rechenexempels.

Einige Fragen nach zukünftigen Dingen wurden gestellt, jedoch damit nicht weiter fortgefahren, da es ja doch immerhin möglich ist, daß Antworten auf dergleichen Fragen Verdrießlichkeit zur Folge haben. Aber es wurde nach Dingen gefragt, die nur Einem oder Keinem aus der Gesellschaft bekannt waren, z. B.:

Achte Frage: Wie viel Kinder hat die Schwägerin des Herrn Professor in N.? — Die Antwort zwei war richtig.

Die neunte Frage: Wie viel Kinder hat der Herr Professor selbst? wurde statt mit 4, mit 6, also falsch beantwortet.

Zehnte Frage: Wie viel Jahre ist die Mademoiselle X.? — Die Antwort 37 scheint richtig, wenigstens vermuthen dieß alle Anwesenden nach dem Taufscheine, den die genannte Dame im Gesichte trägt.

Eilfte Frage: Wie viel Knäufe hast du in deiner Fußsäule? — Als ich diese Frage aussprach, stand die Gesellschaft so dicht um den Tisch, daß es unmöglich war, nach der Säule hinzusehen, um die Knäufe zu zählen. Ich so wenig wie irgend ein Anderer kannte die Zahl. Es erfolgte durch Klopfen die Angabe dreizehn, und als wir nun den Tisch emporhoben und mit der gespanntesten Erwartung nachzählten, fand es sich, daß die Säule wirklich aus dreizehn Knäufen in dem Mittelstück bestand.

Andere ähnliche Fragen wurden ebenso richtig beantwortet. Er habe eine Säule und drei Füsse u. s. w.

— Auf die Frage: wie viel Thaler hast du gekostet? kam die richtige Antwort zwei, und: wie viel bist du jetzt noch werth? — Einmaliges Klopfen.

Die Gesellschaft war zu verständig, um ernsthafte Dinge aus der Zukunft zu fragen. Man erinnerte mit Recht an das nun schon mehrtägige Kranksein einer Dame in Cöln, die nach den ihr noch bevorstehenden Lebensjahren gefragt hatte und dann, als der Tisch zu klopfen anfing, ohnmächtig zur Erde gesunken war, sofort nach Hause gefahren werden mußte und sich noch immer nicht von der erlittenen Gemüthsalteration erholen kann. Man fragte nur nach Dingen, die zur Erheiterung beitragen konnten, die vielmehr das innerliche Grauen, welches bei einigen der Damen sich unverkennbar kund gab, wieder in Heiterkeit umwandeln konnten.

Bei Wiederholung der angestellten Versuche, fährt **Dr.** Schauenburg in dem 2. Abschnitte seines Schriftchens fort, waren zugegen die Herren **Dr.** Hoffmann, von Fallersleben, **Dr.** Schade und Marcus **sen.**, Buchhändler, nebst den meisten Damen und Kindern vom gestrigen Tage.

Es wurde mir ein Battisttaschentuch gereicht, in dem die Buchstaben **A. S.** und 6. eingestickt waren. Während mein Auge noch auf der 6 weilt, frage ich: Der wievielte Buchstabe im Alphabete ist der erste hier eingestickte? Antwort 6. Ich tadelte nun den Tisch mit ernster Stimme, Professor Hoffmann lacht, Alle merken auf, als ich meine Frage wiederhole, und deutlich erfolgt einmaliges Klopfen mit lebhaft nachfolgender Drehung.

Herr Dr. Schade läßt den Tisch wieder rechnen und fragt: Wie viel ist die Hälfte von 14? und der Tisch klopft sieben Mal.

Professor Hoffmann fragt aus der Metrik, wie viel Füsse ein Hexameter habe und der Tisch klopft, aber nicht ohne Schwierigkeit, als ob er stottere, 6. Ich ging in das Gebiet der Historie über und fragte, wie viel Könige bis zum Tarquinius Superbus Rom beherrscht hätten, und er klopfte 7 Mal.

Seine eine Säule und drei Füsse gab er Herrn Professor Hoffmann richtig an.

Fräulein Schramm, die während dieser Fragen in das Zimmer trat, behandelte der Tisch sehr galant und gab ihr nur 30 Jahre, worauf sie lachend ausrief, sie sei bereits 40. — Die Herren Hoffmann und Schade, die am Tische standen, sagten mir sofort, daß sie für sich die Dame nur auf 30 geschätzt hätten. Der Tisch hatte nach 30maligem Klopfen sich nicht gedreht.

Herr Marcus fragte, wie viel Kinder er habe, und erhielt die richtige Antwort 5.

Herr Dr. Schade, dessen Familie keiner der Anwesenden kennt, fragte: Wie viel Geschwister habe ich? Antwort: 3. Falsch, wie viel lebende Geschwister? Es erfolgte einmaliges Klopfen. Herr Schade sagte uns, die Angabe sei richtig, er habe drei Geschwister gehabt, aber zwei seien todt.

Herr Marcus fragt: Wie viel Söhne habe ich? Richtige Antwort: 4. Und wie viel Töchter? Ebenso richtig wurde einmal geklopft, worauf der Tisch sich drehte.

Zur Veränderung richtete man nun die Fragen an die Commode, die Herrn Marcus nach einem mißglückten Versuche das vorgeschriebene Compliment machte.

Herr Dr. Schade fragte: wie viel Personen im Zimmer seien, worauf die Commode mit Elephantenbehülflichkeit zehnmal klopfte. Es war falsch. Eilf Personen waren zugegen. Die Frage wurde mit lauter Stimme und ernsthaft wiederholt, worauf nun das alte Hausmöbel mit einer Lebhaftigkeit und Hast, als ob es von Scham erfüllt sei und einen Fehler gut zu machen habe, 11 Mal sich sehr tief verneigte. Die Leser dürfen überzeugt sein, daß besonders Herr Dr. Schade alle Nahestehenden und besonders die kaum die Platte berührenden Finger beobachtete, um sich zu überzeugen, daß auch zu diesem schwerfälligen und mit großem Geräusche vor sich gehenden Bewegungen keine Veranlassung vorhanden war, als das Ueberströmen höchstens aus den Fingerspitzen.

Wir ließen nun die Commode und den Tisch gleichzeitig operiren, sich einander nähern und gegeneinander verbeugen, was ohne Anstand geschah.

Jemand fragte den Tisch, an dem, neben der kleinen liebenswürdigen Antonie, doch auch die Herren Hoffmann und Schade standen: Welche Person ist die gescheidteste? Und der Tisch verneigte sich gegen — Fräulein Antonie, und er hatte von seinem Gesichtspunkte aus wohl Recht, denn von Niemandem wurde auf sein Thun und Lassen ein so auffallender Einfluß ausgeübt, als von dieser kleinen Dame. Wenn wir Herren bis zehn Minuten vergebens am Tische harrend gestanden hatten, bedurfte es nur eines leisen Hand-

auflegens derselben, um sogleich die lebhaftesten Bewegungen in Gang zu bringen. Es scheint auch nach andern Erfahrungen günstig für das Gelingen zu sein, immer auch Kinder an dem Kettenbilden theilnehmen zu lassen.

Wer ist der Heftigste? Neigung gegen den vierzigjährigen Herrmann Neußer. Wer ist der Wahrhaftigste? Neigung gegen Antonie. Wie viel Thaler hast du gekostet? Zweimaliges Klopfen. Wie viel Thaler bist du werth? Einmaliges.

§. 26.

Aus dem Vorherigen ergibt sich, daß der Tisch, **resp.** die den Tisch bewegende dynamische Kraft, das Nervenfluidum, durch Klopfen oder Nichtklopfen antwortet. Das Klopfen bedeutet eine Bejahung, das Nichtklopfen eine Verneinung oder ein Nichtwissen. Stellt man jedoch an den Tisch Fragen, worauf derselbe durch einzelne Worte oder durch ganze Sätze antworten soll, so muß man dem Tisch die Buchstaben des Alphabets langsam (besonders Anfangs) vorsagen, und bedeutet dem Tisch bei dem erstmaligen Versuche, er solle bei jenen Buchstaben klopfen, welche zusammengestellt die Worte geben, in denen die Antwort enthalten sei. Um dieses durch ein Beispiel anschaulich zu machen für Jene, welche noch ganz unbekannt damit sind, schreibt man z. B. den Namen **Dr.** Heinze auf einen Zettel und legt diesen verdeckt auf den magnetischen klopfenden Tisch. Man fragt nun den Tisch: kannst du mir sagen, welcher Name auf dem Papiere steht? und verneint dieses der

Tisch nicht durch Hin- und Herschieben, sondern bejaht er durch Klopfen, so sagt eine Person das Alphabet laut vor. Es ist jedoch nicht einerlei, wer dieses vorsagt, sondern am besten geschieht dieses von der magnetisch-kräftigsten Person unter den Anwesenden. Spricht man nun **a**, **b**, **c**, **d**, so klopft der Tisch, wenn man den Buchstaben **d** nennt, dann buchstabirt man weiter **e**, **f**, **g**, **h**, **i**, **k**, **l**, **m**, **n**, **o**, **p**, **q**, **r**, (jetzt klopft der Tisch wieder, also hat man **Dr.**, gewöhnliche Abkürzung für Doktor), dann buchstabirt man weiter **s**, **t**, **u**, **v**, **w**, **x**, **y**, **z**; dann fängt man wieder von vorne an, also **a**, **b**, **c**, **d**, **e**, **f**, **g**, **h** (klopfen), dann buchstabirt man bis zum **z**, fängt dann immer wieder von vorn mit dem Alphabet an, dann klopft es bei **e**, bei **i**, bei **n**, bei **z**; also hat man **Dr.** Heinz, fängt man dann wieder von vorne an, so klopft er wieder bei **e**, also **Dr.** Heinze. Wie es nun mit diesem Namen geschah, so geschieht es bei allen in Worten bestehenden Antworten des Tisches. Anfangs war nun dieses Verfahren sehr lange dauernd und viele Zeit raubend, besonders wenn vermittelst eines Tisches größere Sätze, Gedichte und ganze Reden kundgethan wurden. Hat man mit einem Tisch schon öfters derartige Versuche gemacht, so erfolgen die Antworten auch meistens rascher und präciser, und man kann sich leicht mit ihm dahin verständigen, daß er ein Zeichen gibt, z. B. eine mehrmalige abwechselnde Bewegung nach rechts und links, (wie wenn Jemand verneinend den Kopf schüttelt) wenn hinter einem geklopften Buchstaben in der Reihenfolge keiner kommt, sondern der nächste Buchstabe in dem Alphabet jetzt vor dem geklopften steht, z. B.

das Wort Heinze. Hat der Tisch bei **h** geklopft, so muß man fortbuchstabiren bis zu **z**. Nun folgt aber in dem Wort Heinze auf das **h** das **e**; hat nun der Tisch bei **h** geklopft und macht darauf eine verneinende Bewegung, so will er damit sagen: buchstabire nicht weiter, sondern fange von vorne an. Hiedurch haben wir bei unsern Versuchen und ehe wir noch das magnetische Schreiben kannten, viele Zeit erspart. Bevor der treffende Buchstabe kommt, macht gewöhnlich der Tisch einen kurzen, kleinen Ruck, und stemmt sich dadurch an, um sogleich klopfen zu können, wenn der treffende Buchstabe genannt wird. Manchmal kommt es auch vor, daß man das Alphabet zu schnell hersagt und dann im Zweifel ist, welchen Buchstaben er genannt, z. B. **h** oder **k**, man muß dann nochmals fragen: Hast du **h** gemeint, so klopfe, worauf er entweder nochmal klopft oder eine verneinende Bewegung macht und dadurch anzeigt, er habe **k** gemeint. Hat der Tisch einige Buchstaben geklopft und glaubt man daraus schon das ganze Wort errathen zu können und spricht dieses Wort aus, so klopft der Tisch sogleich, wenn es das richtige Wort ist, wo nicht so macht er eine verneinende Bewegung.

§. 27.

Stellt man eine Frage, wo in der Antwort Zahlen enthalten sind, so zählt man dem Tische die Zahlen von 1 bis 9 vor, dem man noch 0 beifügt, und sagt dem Tische, er solle bei jenen Zahlen klopfen, welche seine Antwort enthielten; z. B. weißt du, in welchem Jahre ich geboren bin (ich meine vergleichsweise 1809),

und sagt der Tisch durch klopfen ja, und ebenfalls ja, auf die zweite Frage, willst du es mir sagen, dann zähle ich 1 (es klopft), 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 (es klopft), 9, 0, also habe ich 18; ich fange dann wieder von vorne an, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 0 (es klopft), also 180, dann wieder von vorne angefangen klopft es bei 9, also 1809. Will man noch den Monat wissen, und ich frage, in welchem Monat, so buchstabirt entweder der Tisch den Namen des Monats, oder ich sage, klopfe so viel als der treffende Monat in der Reihenfolge ausmacht. Klopft der Tisch dann 7 mal, so wäre es der Juli, und ebenso verhält es sich mit dem Datum, ob z. B. der 12. oder 20. Juli.

§. 28.

Ist man mit dem Tischklopfen etwas vertrauter, hat man einen Tisch, der schon öfters hiezu gebraucht wurde, so kann man sich mit dem Tisch auch in Gedanken unterhalten. Man fragt den Tisch, weißt du meine Gedanken? Weißt du die Fragen, die ich jetzt in Gedanken an dich stellen werde, und wenn du sie weißt, willst du sie mir beantworten? Bejaht dieses der Tisch durch Klopfen, so stellt man denn in Gedanken die Fragen, sagt in Gedanken das Alphabet, oder hat ein geschriebenes Alphabet und fährt mit irgend einem Gegenstande langsam von Buchstaben zu Buchstabe in der Reihenfolge von **A** bis **Z** und merkt oder notirt sich jene Buchstaben, bei denen der Tisch geklopft und erhält so die Antwort, ohne daß die Umgebung weder die Fragenoch die Antwort weiß. A l l e s, w a s i ch n u n h i e r ü b e r d a s T i s ch k l o p f e n u n d d e m V e r-

fahren hiebei gesagt habe, hat den nämlichen Bezug und dieselbe Geltung beim Geisterklopfen, von dem ich später handeln werde und das ich wohl unterscheide von dem bloßen magnetischen, somnambulen Tischklöpfen.

§. 29.

Da die Aussagen und Antworten durch den Tisch wenn auch oft unwahr, doch in vielen Fällen wirklich zum Erstaunen fabelhaft wahr sind, so hat man auch geglaubt, hiedurch Nummern zu erfahren, welche in der Lotterie herauskommen. Ich selbst war oftmals Zeuge solcher Fragen und ebenso oftmals habe ich mich überzeugt, daß, wenn der Tisch wirklich Nummern klopfte, die geklopften sicher nicht herauskamen, weßhalb ich den guten Rath Jedem geben will, sein Geld zu sparen und aus dem Schaden Anderer klug zu werden. Fragt man einen Tisch, aus dem nur der Magnetismus spricht (wo also keine bestimmte geistige Persönlichkei, — kein Geist — gegenwärtig ist) kannst du mir mit Bestimmtheit die Nummern sagen, welche in der nächsten Lotterie heraus kommen, oder kannst du mir mit Bestimmtheit sagen, ob diese oder jene Nummern herauskommen, so wird man durch den Tisch, bei dem rein magnetisch-somnambulen Prozesse, immer eine verneinende Antwort erhalten. Spricht aber vermittelst des Tisches (nicht aus dem Tische, wie viele irrthümlich glauben) ein Geist, und man fragt diesen oder überhaupt jeden guten Geist (es gibt aber auch Lügengeister), kannst du mir die Nummern sagen, welche in der

nächsten Lotterie herauskommen, so erhält man entweder ein Nein oder ein Ja, oder Geister, die auf der dritten (höchsten) Stufe stehen, geben auf solche müssige Fragen oft gar keiner Antwort und schieben unwillig den Tisch hin und her. Sagt nun ein Geist Ja (durch Klopfen) und man verlangt die Nummern, so sagt ein guter Geist: ich könnte es sagen, aber ich will es nicht sagen. Oefter ist es aber auch schon vorgekommen, daß ein Geist auf solche Fragen geantwortet: es ist nicht gut für dich, solches zu wissen, oder: ein Reichwerden hiedurch würde dir nur Schaden bringen. Nennt also ein Tisch auf solche Lotteriefragen Nummern, so sind diese entweder beim rein magnetisch-somnambulen Prozesse (Tischklopfen ohne Gegenwart eines Geistes) nur der Ausdruck dessen, was einer der Anwesenden gedacht hat und deßhalb ganz unzuverlässig, oder sie sind von einem Lügengeiste gesagt und deßhalb auch Lügen. Jedoch ist es schon vorgekommen, daß auch ein guter Geist auf lebhaftes in ihn dringen Nummern gesagt hat, die aber auch nicht kamen, und hat man ihn später gefragt: warum hast du falsche Nummern gesagt? so erhielt man die Antwort: um dich für solche Fragen zu strafen.

§. 30.

Hat ein Tisch schon vielmals geklopft, so kommt es oft vor, daß er freiwillig (auf Geheiß immer) sich so in die Höhe hebt, daß derselbe, wenn er mehrere Füsse hat, er nur auf einen Fuße stehend, durch Schwingungen in der Luft seine Antworten gibt, und

zwar bejahend durch Niedersenken (ohne den Boden zu berühren) und Wiederemporheben und verneinend durch abwechselnde Schwingungen nach rechts und links. Es war uns diese Art der Unterhaltung stets angenehm, besonders Nachts, wodurch das Klopfen, was nicht Jedem angenehm ist (besonders den eine Etage tiefer Wohnenden), vermieden wird, und dieses um so mehr, als öfter Geister gegenwärtig sind, die den Tisch sehr ungestümm bewegen, was auch öfters geschieht, wenn man Zweifel in seine Mittheilungen setzend, wiederholt zweifelhaft ein und dasselbe fragt.

§. 31.

Wie ich schon früher erwähnte, so hat nicht Jedermann das geeignete magnetische Fluidum, um damit entweder für sich oder im Verein mit Anderen einen Tisch 2c. zum Rücken oder Klopfen zu bringen. Ebenso habe ich früher erwähnt, daß nicht jede Persönlichkeit, beim Tisch- und Geisterklopfen anwesend sein darf und daß es vorkommt, daß ein Tisch gar nicht klopft, wenn gewisse Persönlichkeiten anwesend sind, oder sogleich zu klopfen aufhört, so wie gewisse Persönlichkeiten nur ins Zimmer eintreten. Es sind dieses ganz dieselben Erscheinungen, wie wir sie beim Somnambulismus auch finden. Oftmals kommt es auch vor, daß Personen durch ihre Gegenwart durchaus nicht störend auf das Tisch- und Geisterklopfen einwirken, ja, daß der Tisch auf das Befragen selbst seine Annehmlichkeit über ihre Gegenwart kund gibt, und dennoch dürfen solche Personen den Tisch nicht berühren. Thun sie es dennoch, so bleibt der Tisch oft augenblicklich ruhig oder klopft

sehr ungestümm, und sucht vor solcher ihm mißliebigen Berührung auf jede ihm mögliche Weise sich zu befreien, wie durch entgegengesetzte Bewegungen, durch Entfliehen, durch Stossen auf die Person, oder selbst durch Umwerfen. Fragt man den Tisch, warum ihm solches zuwider sei, so erhält man die Antwort: Entziehung des Fluidums; also solche Personen geben dem Tische kein Fluidum, sondern nehmen das von anderen Personen in den Tisch einströmende Fluidum in sich auf, und hiedurch ist der magnetische Prozeß, das Rücken und Klopfen gestört. Ich habe auch öfters folgenden Versuch gemacht: Wenn ein Tisch einige Zeit geklopft hat, so ließ ich von den aufliegenden Händen eine nach der andern in etwa einigen Minuten langen Zeiträumen entfernen und unterhielt mich immer dabei mit dem Tisch, bis zuletzt nur noch 2 bis 3 Hände auflagen und der Tisch nicht mehr klopfte, dann ließ ich wieder nach und nach die Hände auflegen und als er wieder klopfte, so fragte ich, warum er pausirt habe, und erhielt als Antwort, weil das Fluidum so vermindert war, daß es ihn nicht mehr habe heben können.

§. 32.

Hat ein Tisch schon geklopft, und es will eine Person noch in die Reihe jener treten, welche den Tisch magnetisiren, oder für eine ausgetretene Person eintreten, so thut man gut, vorher erst zu fragen, darf die Dame oder der Herr N. N. eintreten; klopft der Tisch, so kann eingetreten werden und der Tisch wird fortklopfen. Will man Einladungen machen, um das Tischklopfen Anderen zu zeigen, so thut

man auch gut, vorher zu fragen, ob die Personen gegenwärtig sein dürfen, ob sie nicht störend einwirken? Der Tisch oder ein vermittelst des Tisches klopfender Geist nimmt entweder die Eingeladenen an oder nicht, oder bezeichnet auf Befragen jene unter den Eingeladenen oder sich öfters selbst Einladenden, welche ihm nicht angenehm sind, sogar namentlich, und gibt auch auf Verlangen den Grund an, warum diese oder jene Person ihm nicht angenehm sei. Ehe ich die Bedingungen alle erforscht und kennen gelernt habe, welche fördernd oder hindernd einwirken, bin ich selbst zweimal mit meiner Einladung aufgesessen. Einmal hatte ich mehrere Personen eingeladen, und gerade als die Gesellschaft versammelt war und ich mit den Versuchen begann, brach ein starkes, mehrere Stunden anhaltendes Gewitter aus und die Tische bewegten und klopften nur wenig und so unvollkommen, daß man den Versuch durchaus nicht gelungen nennen konnte. Den andern Tag bei schönem Wetter wiederholte ich den Versuch und er gelang sehr gut, wobei ich auch auf Befragen die Aufklärung erhielt, daß das Gewitter hindernd gewesen und der Tisch nicht zum klopfen gekommen sei, weil ihm durch die Luftbeschaffenheit bei dem Gewitter das ihm mitgetheilte magnetische Fluidum wieder entzogen werde. (Damit, durch Entziehung des magnetischen Fluidums [des Nervengeistes], erklärt sich vielleicht auf die Furcht, das Zittern, Krämpfe, die Angst, die Menschen und selbst Thiere bei einem Gewitter befallen.)

§. 33.

Das Fragen.

Der Natur geheimste Kraft habt ihr in den Händen,
Doch wissen Viele sie nicht nützlich zu verwenden.
Ihr fraget immer nach zukünftigen, überirdischen
Dingen,
So wird das ganze Werk schwerlich euch gelingen.

Von einem Geiste.

Die Antworten, welche man sowohl bei rein magnetischem (somnambulen) Tischklopfen, als auch wenn ein bestimmter persönlicher Geist sich durch das Tischklopfen äußert, erhält, sind nicht immer wahr, und oftmals sich widersprechend, so daß ich hier schon bemerken will, was ich unten ausführlicher besprechen werde: Die Aussagen des Tisches, sowohl im somnambulen Prozesse, als auch wenn ein bestimmter persönlicher Geist durch das Klopfen Aussagen macht, sind nicht immer und nicht unbedingt wahr, haben keine absolute Gewißheit, und dieses **besonders wenn sie Zukünftiges betreffen,** sondern sie haben nur einen höhern Grad von Wahrscheinlichkeit, während Aussagen über Zustände und Personen der Vergangenheit und in der Gegenwart viel verläßiger sind. Fragt man somnambule Tische, oder die durch einen Tisch rc. sich kundgebenden Geister, warum ihre Aussagen sich öfters als unwahr erwiesen, oder warum sie sich öfters zu verschiedenen Zeiten widersprächen, so erhält man häufig die Antwort: falsch gefragt, oder unrichtig

verstanden. Um dieses möglichst zu vermeiden, so muß man die Fragen auch möglichst genau fassen und bestimmt stellen, und nicht sowohl in den Tisch hinein als aus demselben heraus examiniren. Die Tische und die mittelst des Tisches sich kundgebenden Geister unterhalten sich auch viel lieber mit solchen, welche ihre Fragen gut stellen, und geben ihnen viel lieber und schneller Antwort, als wo das Gegentheil stattfindet. Ich gebe auch Jedem, der sich die Unterhaltung mit einem Geiste nicht stören oder ganz aufheben will, den guten Rath, die ganze Sache und besonders einen sich kundgebenden guten Geist mit Anstand, Höflichkeit und Würde zu behandeln, und dabei nicht außer Acht zu lassen, daß nicht sowohl der Mensch den guten Geist ehrt, wenn er sich mit ihm unterhält, als der Geist den Menschen. Es ist auch schon vorgekommen, daß die Antworten besser gegeben wurden, wenn diejenigen, welche die Kette bilden, ihre Stellung gegenseitig verändern. Sind deshalb 4 bis 7 Personen zu einem erstmaligen Versuche vereinigt und der Tisch beginnt zu klopfen, so soll man fragen, ob die Kette richtig gebildet sei, oder ob einzelne ihre Plätze vertauschen sollen. Fragen, welche der Moralität zuwider sind, würdigen alle guten Geister gar keiner Antwort, und die solches thun, sind nur Lügen- oder böse Geister.

§. 34.

Die erste Frage, welche ich an den Tisch stelle, nachdem derselbe etwas gerückt hat, ist: Wenn du klopfen kannst, so klopfe. Klopft der Tisch nicht, so hat er, vorausgesetzt, daß kein anderes Hinderniß bestehe,

noch zu wenig Fluidum erhalten, es müssen deßhalb die Hände noch länger aufliegen. Hat der Tisch aber geklopft, so ist meine zweite Frage: Ist ein Geist gegenwärtig, der klopfe, (oder höflicher: habe die Güte zu klopfen, und worauf man auch eine Antwort gewisser erwarten darf, als bei unhöflich gestellten Fragen). Wird die Frage verneint, so weiß ich, daß es nur das magnetische Fluidum selbst ist, welches den Tisch bewegt. Meldet sich aber ein Geist, so kommt die weitere Frage, bist du ein guter oder ein Lügen-, ein böser Geist, kommt die Antwort ein guter Geist, dann folgt die weitere Frage, kannst du mir sagen in welcher Sphäre du bist, in welcher Abtheilung, auf welcher Stufe du stehst? Hat nun der Tisch geklopft, sei es, daß das Fluidum allein dieses thut, oder daß ein Geist das Fluidum benützt, so gebrauche ich bei jeder weitern Frage die Form: Kannst du mir sagen, z. B. ob es morgen regnet. Entweder verneint oder bejaht es der Tisch. Bejaht er es, so stelle ich die weitere Frage: Wenn du es sagen kannst, willst du es mir auch sagen. Hierauf folgt auch Bejahung oder Verneinung. Will der Tisch es sagen, so buchstabire ich dann das Alphabet vor, will der Tisch es aber nicht sagen, dann frage ich weiter, kannst du mir den Grund sagen, warum du es mir nicht sagen willst. Als Antwort erfolgt gewöhnlich nicht dürfen, und fragt man wieder weiter, so erhält man gewöhnlich die Schlußantwort: Gott erlaubt es nicht, oder: Gott hat es verboten, dieses zu beantworten. Diese Antworten sind mir sehr häufig gegeben worden und besonders von den auf der höchsten Stufe sich befindlichen Geistern.

§. 35.

Auf Fragen, die schon früher einmal an einen Geist gestellt wurden, erhält man, wenn wieder dasselbe gefragt wird, häufig die Antwort: schon gesagt. Wenn man über das, was man gewiß zu wissen oder zu thun glaubt, auch einen Geist fragt, um dessen Ansicht darüber zu hören, so erhält man häufig die Antwort: selbst wissen. Ein hieher gehöriger Fall verdient veröffentlicht zu werden. Eine Dame, die öfters mit einer andern an einem Tische saß, fühlte sich nach einigen Wochen, nachdem sie das Tischrücken und Tischklopfen öfters geübt hatte, sehr aufgeregt und war in so großer Furcht, besonders Abends und in der Dunkelheit, daß sie immer Geister zu sehen glaubte, und auch regelmässig Nachts 12 Uhr im Traume laute Gespräche mit Geistern hielt, und durch diese aufgeregten Nächte sich sehr ermattet fühlte und ein leidendes Aussehen erhielt. Ich wurde deßhalb befragt, und hielt die Nervenaufgeregtheit, die Furcht, Angst, die visionären Träume als eine Folge von zu starker Erregung und Ansammlung des Nervenfluidums im Zentraltheile des Nervensystems und sagte: ich glaube, ihnen ist leicht zu helfen, durch magnetische Ableitung und Entziehungsstriche mit verkehrter Hand, und da gerade 2 Personen an einem Tische saßen und ein Geist klopfte, sagte ich, wir wollen einmal hören, was der Geist dazu sagt. Ich stellte nun die Frage, was in dem so eben angeführten Falle zu thun wäre und erhielt die Antwort: selbst wissen.

Ich fragte weiter: sage mir, wie viel Striche soll ich machen? Antwort 14. Um welche Zeit soll ich

sie machen? Antwort Abends 8 Uhr. (Es war im Hochsommer). Und wann wird die Furcht und Aufregung verschwunden sein? Antwort Nach 3 Tagen. Und so war es auch, und dasselbe Resultat bewirkte ich durch dasselbe Verfahren bei einer andern Dame, die auch durch das Geisterklopfen in solchen nervösen Zustand gekommen war.

§. 36.

Versuch einer naturwissenschaftlichen Erklärung des somnambülen Tisch-Klopfens.

Kühn ihr Geister, schwebet immer
mehr und mehr.
Vor den finstern, leeren Menschen-
kindern her.
Von einem Geiste.

Daß über eine Sache, welche durch die Neuheit und Außerordentlichkeit ihrer Erscheinungen alle Geister des Erdkreises, wohin die Kunde davon gedrungen, in Bewegung gesetzt hat, verschiedene und sich widersprechende Ansichten und Erklärungen hervortreten, wird Niemand in Erstaunen setzen, der weiß, wie schwer es ist, auf den transzendendalen, dem überirdischen Gebiete festen reellen Boden zu gewinnen und das Gebiet der Theorien zu verlassen. Wer sich über die verschiedenen Erklärungsversuche näher unterrichten will, findet dieselben in dem schon erwähnten Werke von Dr. Rechenberg: Die Geheimnisse des Tages, Leipzig 1853. Es

würde die Grenzen dieser Broschüre weit überschreiten, wenn ich alle diese Theorien mit ihren Grundsätzen, Erläuterungen und Einwendungen wieder geben wollte. Um jedoch meine Ansicht und Erklärung über das Tisch- und Geisterklopfen Jedermann mehr verständlich machen zu können, erachte ich es für nothwendig, einige Bemerkungen über den allgemeinen Zusammenhang in der Schöpfung vorauszuschicken und über das, was unter Magnetismus, magnetischer Kraft, magnetischem Fluidum, Nervengeist und Somnambulismus (Hellsichtigkeit) zu verstehen ist.

§. 37.

In der ganzen Schöpfung steht alles durch Gottes Willen Gewordene und Werdende in gegenseitiger Verbindung und Wechselbeziehung vom kleinsten Stäubchen an bis zum größten Sternengebilde. Alles bewegt sich durch wechselseitiges Aufeinanderwirken, die Sonne so gut wie die Erde und als alle anderen Himmelskörper.

Alles, was durch Gottes Willen sich gebildet und wieder vorgeht, geschieht, so weit es der Mensch bis jetzt erkannt hat, durch wechselseitige Anziehung und Abstoßung der kleinsten Theilchen, — Atome — also durch Polarität (Anziehung ungleichnamiger — Abstoßen gleichnamiger Pole).

Die solches bewirkende Kraft, die wir nicht handgreiflich fassen, sondern nur in ihren Wirkungen zu erkennen vermögen, ist ein Segensstrahl Gottes, welcher alle Geschöpfe erfüllt (eigene Worte des Geistes A....) und dieser Kraft hat man den Namen: magnetische

Kraft gegeben, oder auch, weil sie alles Geschaffene durchdringt, durchströmt, magnetisches Fluidum. Hr. v. Reichenbach, der berühmte Physiker, hat in seinen, Jedermann zum Lesen zu empfehlenden „odisch-magnetischen Briefen" diese Kraft Od (von Odin, dem Gotte der alten Deutschen) die alldurchdringende Kraft genannt.

§. 38.

Das, was man Alles im Laufe der Zeiten als Ausfluß, als Wirkung dieser Kraft, die wir mit dem ihr von Mesmer bestimmten Namen Magnetismus bezeichnen, erkannt hat, erklärt sehr Vieles, was man früher und zum Theil noch jetzt als Wunder ausgegeben und geglaubt. Wer sich hierin weitere Aufklärungen verschaffen will, dem empfehle ich das ausgezeichnete Werk vom Professor Dr. Ennemoser, betitelt: „Der Magnetismus im Verhältniß zur Natur und Religion", worin, wie in seiner Geschichte des Magnetismus, er alles darüber Wissenswerthe gesammelt hat und die Orakel und Sybillen der alten Zeit so gut ihre Erklärung finden, wie die Hellsichtigkeit und viele Wunder der neuen Zeit, welchem allen für den erkennen wollenden und höherer Erkenntniß fähigem Verstande eine bestimmte Naturgesetzmäßigkeit zu Grunde liegt. Vieles wird freilich den Menschen immerhin unbegreiflich bleiben, er wird Gott und jedes einzelne durch ihn hervorgegangene Lebensprinzip nie ergründen. Der Mensch kann sich mit seinem in der Zeit entstandenen endlichen Verstande nicht ein klares Bild eines unendlichen Verstandes (Gott) machen, deßhalb kann

der Mensch sich Gott auch nur als höchstes menschliches Ideal vergegenwärtigen, und so gut man sagt, Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen, kann man deßhalb auch sagen, der Mensch schafft, stellt sich Gott vor nach seinem Ebenbilde.

§. 39.

Können wir mit menschlichem Verstande auch nicht Gott und seine stets weise und gute Absicht ergründen, so haben wir doch erkannt, daß Alles, was auf dieser Erde sich ereignet, nicht geschieht nach eigennütziger oder wundersüchtiger oder unnatürlicher Einbildung und Verlangen einzelner Menschen oder Völker oder Religionsgesellschaften, sondern daß Allem, was sich auf dieser Welt begibt, das von Gott seiner gesammten Schöpfung gleichmäßig gegebenen Grund- und Bildungsgesetz zu Grunde liegt. Dieses Grundgesetz gibt sich gleich einer Sonne mit millionen und millionenfältigen Strahlen nach außen kund, aber vom Denkenden, und den Zusammenhang aufzufinden befähigtem Verständigen läßt es sich nicht als millionenfach verschiedene Gesetze, sondern nur als millionenfältige verschiedene Ausstrahlungen eines einzigen Grundgesetzes, einer Einheit der Kraft erkennen. Das Gesetz selbst besitzt keine Kraft, ist nicht die Kraft, sondern das Gesetz geht erst aus der Kraft hervor, und was wir als Gesetz erkennen, z. B. das Gesetz der Schwere ist nur eine Art und Weise, wie die Kraft thätig ist. Bei der weiteren Frage und Untersuchung, was ist dann die Kraft, der Geist, wo ist der Sitz dieser Kraft?

gelangen wir immer zu Gott und zur Grenzlinie menschlicher Erkenntniß. Alles was nun geworden und vergangen, was noch entsteht und wieder vergeht, die Bewegung aller Sonnen und Sterne und aller, aus ihrer jeden Augenblick sich gegenseitig zu einander veränderten Stellung, sich ergebender Wirkungen, z. B. Jahreszeiten und Tageszeiten, so wie die Bildung von Gewittern, Stürmen, Hagel, Wind, Regen und Sonnenschein, Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit der Jahre ꝛc. ꝛc. Alles, Alles geht von Statten nach jenem **unabänderlichen** Gesetze, das Gott seiner Schöpfung zu geben für gut befunden und welches Gesetz gewiß nicht, wie sich so viele Menschen noch irrthümlich einbilden, Gott jeden Tag oder jede Woche ihnen zu Lieb und auf ihr Bitten ändert, und jedem, der es will, gleich ein bischen regnen, oder jeder Frau, wenn es ihr beliebt, Wasch zu trocknen, gleich die Sonne scheinen läßt, und hiedurch Gott jeden Augenblick die Harmonie seiner eigenen ganzen Schöpfung selbst stören würde.

§. 40.

Das, was man Elemente nennt, hat Gott also bestimmten Gesetzen unterworfen, dem Menschen aber gab er zum Unterschied vom Thiere die Vernunft und den Verstand, nach und nach diese Gesetze zu erkennen, dadurch die Elemente zu seinem Nutz und Frommen zu verwenden, sich dieselben dienstbar

und sich so zum Herrn auf der Erde zu machen. Dem unvernünftigen Thiere aber hat Gott den Instinkt — das Handeln ohne freien Willen — gegeben, und in seinen Aeußerungen durch die Nerven und auf die Nerven zeigt der Instinkt sich als eine der thierischen Organisation unbewußt innewohnende Kraft, die in ihren Aeußerungen sich als Magnetismus bestimmen läßt, oder ist es etwa eine andere Kraft, wenn z. B. Schwalben und Lerchen im Herbste sich zusammenschaaren und folgend der Einwirkung der Anziehung des Südpoles der Erde auf das in ihren Nerven enthaltene magnetische Fluidum, nach Süden und in wärmere Gegenden ziehen?

§. 41.

Die im und durch den thierischen Organismus sich kundgebende magnetische Kraft ist aber eine doppelte. Erstens ist sie eine wie in jedem andern organischem oder unorganischem Gebilde, z. B. Stein, Pflanze rc. von der Erde und aus ihrer Wechselbeziehung zu den Gestirnen hervorgehende mitgetheilte Kraft, weßhalb auch jeder thierische Organismus, auch der des Menschen allen den daraus hervorgehenden Einflüssen unterstellt ist. Zweitens ist aber auch der thierische Organismus durch das, was man Lebensprozeß, Leben nennt, befähigt eine solche magnetische Kraft in sich selbst zu erzeugen. Diese im thierischen Organismus erzeugte und der allgemeinen in ihrer Wirkungsäußerung analoge magnetische Kraft nennt man thierischen Magnetismus, Lebensmagnetis-

mus, zum Unterschied vom mineralischen, dem Erd-Magnetismus, und da die Nerven seine Träger und Leiter und die Nervenknoten und Zentren seine vorzüglichsten Bereiter sind, so hat man diesem thierischen Magnetismus auch den Namen Nervengeist, Fluidum, gegeben. Dieses Fluidum ist es, welches aus jeder thierischen Organisation ausstrahlt und jedem thierischen Organismus, jedem Thiere so wie jedem Menschen eine gewisse, bestimmte, ihn von jedem andern unterscheidende Atmosphäre gibt. Dieses Fluidum ist es, welches auf die Nerven wirkt und die Sympathien bei ähnlichem, Antipathien bei unähnlichem Fluidum erregt. Dieses Fluidum ist es, was z. B. Thiere aus weiter Ferne schon, mittelst der Geruchsnerven, ihren Feind erkennen läßt, und was auch auf die Geruchsnerven des Hundes wirkt und wodurch er die Fährte seines Herrn auffindet, auch wenn viele andere Personen diese Fährte betreten haben 2c.

§. 42.

Den Menschen, der Schlußstein und die Krone der Schöpfung Gottes auf Erden, wegen dem aber Alles auf der Erde geschaffen zu sein scheint, begabte Gott durch seine Organisation, besonders des Gehirns und der Nerven, mit einer viel größern Kraft noch, wie Alles vorher auf Erden Geschaffene. Durch diese Krafttheilung schuf Gott den Menschen zu einem selbstständigen, mit freien Willen begabten Wesen. Der durch diese Krafttheilung im menschlichen Organismus sich selbst erzeugende Lebensmagnetismus — der Körpergeist —

Pneuma, Archaeus, auch Nervenfluidum, Nervengeist, Fluidum genannt, vereinet sich mit des Menschen unsterblicher Seele und begleitet dieselbe durch die Geisterwelt und deren Sphären in den Himmel, um mit der Seele dort die ewige Freude zu theilen, wie er mit ihr und sie mit ihm in der Körperwelt und in der Geisterwelt Leid und Freud zugleich empfunden und getheilt hat. Von dem Körpergeiste der Thiere unterschieden ist aber der Körpergeist des Menschen durch seine Unsterblichkeit und daß er durch seine Organisation und Concentration befähigt ist, sich seiner selbst bewußt zu werden, zu denken, zu begreifen und nach Außen gegen seine Umgebung durch freien Willen seine Handlungen selbst zu bestimmen.

Im Thiere ist der Körpergeist auch, aber er wird sich seiner, eben weil das Thier durch den Willen Gottes nur als Thier organisirt ist, nicht bewußt, erhält dadurch keinen freien Willen und zeigt sich in seinen Aeußerungen als das, was man Instinkt nennt, als eine sich unbewußte Lebens- und Sinnes-Aeußerung.

Der Körpergeist des Menschen, dieses Nervenfluidum, ist gleichsam nur die innere Hülle der Seele im Vergleich zum Körper, als deren äußere Schaale.

Dieser Körpergeist (**Pneuma Archaeus**) vermittelt unsere Sinnes-, Denk- und Verstandeskräfte. Die Seele aber, die Psyche ist nach den eigenen bestimmten Worten des Geistes **A.** dadurch

in den Menschen gekommen, daß Gott nach der leiblichen Bildung des ersten Menschen-Paares ihnen einen Theil seiner selbst einflößte und dieses, sagte der Geist **A.**, ist der Begriff einer Seele.

Diese Beseelung des ersten Menschenpaares ließ Gott durch dieselben mittelst der Fortpflanzung auf alle später geboren Werdende übergehen, und dieselbe pflanzt sich fort von Menschen durch Menschen, so lange es Gott wohlgefällt. Die durch unmittelbare Einflößung eines Theiles des Gottes-Geistes in dem Menschen entstandenen Beseelung und dadurch Gottähnlichkeit (nicht Gottgleichheit) zeigt sich im Menschen, als jene Kraftäußerung, die wir mit dem Namen Vernunft benennen.

Die Vernunft vermittelt den unmittelbaren Zusammenhang des Menschen mit Gott; die Vernunft ermöglicht die idealen Begriffe im Körpergeiste, und war der Körpergeist, der **Archaeus** auch schon vielmals bemüht, die Verbindung der Seele, der Psyche mit Gott zu stören, so wird ihm solches nie auf die Dauer gelingen.

Ein anderer, gleichfalls anf der höchsten Stufe stehender Geist, der mir seinen im Leben geführten Namen Cäcilie Wurmer öffentlich zu nennen erlaubte, 1702 geboren und 1747 gestorben, der sehr schön und rasch zu schreiben verstand, theilte mir auf meine Fragen über denselben Gegenstand noch Folgendes durch Schreiben mit: Der Körpergeist und die Seele vereinen sich im Körper und trennen sich auch bei dem Tode des Körpers nicht mehr. Dadurch, daß sich der Körpergeist

mit der Seele vereinet, fühlen Körpergeist und Seele mit einander Freud und Leid. Die Seele kann und soll durch ihre Kraft den Körpergeist regieren, thut sie dieses nicht, sondern unterwirft sich selbst dem Körpergeiste, so muß sie auch mitleiden. Mitgefangen, mitgehangen, waren die Schlußworte des Geistes hierüber.

Es benöthigte allein einen ganzen Abend, um das in dem letzten Paragraph Enthaltene mit dem Geiste A. zu besprechen, und diesem Paragraph den Inhalt und die Worte zu geben, welchen er hat. Es war gegen 11 Uhr Nachts, als der Geist A. damals durch schnelles, plötzliches Klopfen uns zu verstehen gab, daß er etwas sagen wolle und beim Vorsagen des Alphabets sagte er damals, wo ich eine große Gesellschaft, um sie von der Wahrheit des Geisterklopfens zu überzeugen, bei mir versammelt hatte:

Lebet wohl, jetzt muß ich geh'n,
Um die reinste Wahrheit für euch fleh'n.

Und damit war der Geist fort und die weitere Besprechung für diesen Abend geschlossen.

§. 43.

Wie ich früher angab, so durchdringt das unwägbare magnetische Fluidum das ganze Weltall im Allgemeinen und auch das, was wir Natur nennen, im besondern und vermittelt darin durch Polarität alle Vorgänge. Der Körper des Menschen als ein Theil und Gebilde der Erde unterliegt dadurch allen magnetisch-elektrisch-tellurischen Einwirkungen, die

von der Erde als Ganzes auf alle ihre Theile ausgehen, und welche auch von den Gestirnen als Ganzes durch gegenseitige Wechselwirkung (Polarität) auf die Erde und alle ihre Gebilde sich reflektiren. (Man denke nur an die sogenannten Barometer bei an Gicht Leidenden.)

Ebenso habe ich gesagt, daß durch seine Organisation der Mensch aber auch befähigt ist, das magnetische Fluidum selbst zu bereiten. Deßhalb findet im menschlichen Körper fortwährend magnetische Strömung statt. Diese magnetische Strömung geht besonders nach außen auf andere Gegenstände durch die Augen, durch den Blick — (das Leuchten mancher Augen) und durch die nervenreichen Gebilde des Gefühlsinnes an den Händen.

Herr v. Reichenbach hat durch vielseitige Versuche mit Sensitiven nachgewiesen (siehe seine odisch-magnetischen Briefe), daß aus den Fingerspitzen leuchtende Strahlen ausgehen von verschiedener Mächtigkeit, je nach dem speziellen Organismus.

Dieses im Menschen sich erzeugende lebens-magnetische Fluidum ist, wie viele tausendfältige Beweise bestätigen, übertragbar auf Personen und Gegenstände von minderer magnetischer Stärke.

Diese Uebertragung, dieses Hinüberströmen des Nervenfluidums wird vorzügsich bewirkt durch kräftiges Anschauen und durch Bestreichung der Hände mit oder ohne Berührung, und dieses manchmal auf sehr große Ferne. Die Einwirkung hiebei wird sehr verstärkt durch den Willen. Der Wille ist nach meinem Dafürhalten

eine Wirkung, ein Ausfluß des concentrirten magnetischen Fluidums im Körper, und je mehr man durch das, was man Willensstärke und Festigkeit nennt, dieses Fluidum in sich anhäuft, concentrirt und seinen Willen oder vielmehr dieses angehäufte Fluidum z. B. in böser Absicht (durch Fluchen, Verwünschen) auf eine Person oder selbst einen Gegenstand mit höchster Kraft — im Zorne gleichsam hinschleudert, so kann die Einwendung hiedurch so stark sein und werden, daß selbst Störungen des magnetischen Gleichgewichtes dieser Personen wie eines Gegenstandes stattfinden können und dadurch, wie bestimmte Erfahrungen nachweisen, Erscheinungen sich kund zu geben vermögen, die man als Teufels- oder Herenspuck auszugeben gewohnt ist. Wie man aber durch starke Willenskraft in böser Absicht nach Außen geschleudert, wirklich böse und nachtheilig einwirken kann (sonst wäre Fluchen weder verboten noch eine Sünde), so kann man auch wahrhaft gut und heilsam wirken durch in guter Absicht concentrirte Willenskraft, die man dann als guten Wunsch auf Andere hinleitet und ihnen dadurch Gutes zu erzeigen sucht, und was unsern Morgen-, Mittags-, Abends-, Nachts-, Namens-, Geburtstags und Neujahrswünschen rc. seine Bedeutung gibt.

§. 44.

Ueberträgt eine gesunde Person, mit starkem magnetischem Fluidum begabt, dieses durch Striche mit oder Berühren (Magnetisiren) auf eine Person mit minder

kräftigem oder durch Körperkrankheit geschwächten Fluidum oder ungleich vertheilten Fluidum (was meistens Ursache der Krämpfe ist), so geschieht es nun nicht selten, daß hiedurch die magnetisirten Personen in Schlaf kommen.

Bei fortgesetzter Magnetisirung mit kräftiger Willenseinwirkung geschieht es auch, daß manchmal solche Personen im Schlafe geistig erwachen. Ihre äußeren Sinne schließen sich, sie erhalten keine Eindrücke von außen und dennoch wird ihrem innern Sinne nach und nach vieles offenbar. Diesen Zustand nennt man nun Hellsichtigkeit — Somnambulismus — und er kommt auch öfters in Krankheiten vor, ohne daß Magnetisirung stattfindet. *)

---

*) Ich bin gegenwärtig so glücklich, eine Hellseherin zu besitzen, und wenn ich dieselbe in magnetischen Schlaf bringe, was sehr leicht und bald geschieht, so sprechen meistens Geister durch sie und sie sieht und unterhält sich oftmals mit Geistern. Ueber den Somnambulismus selbst habe ich mit dieser Dame in ihrem magnetischen Schlafe mich auch unterhalten, und obwohl sie in ihrem wachen Zustande gar nichts davon versteht, so hat sie doch in ihrem hellsehenden Zustande stets sehr gelehrt, verständig und wahr darüber gesprochen. So sagte sie am 18. Januar 1854 in der 15. Sitzung: Wenn man einen Menschen magnetisirt, so wird durch den Magnetismus sein Geist dadurch frei, daß seine äußern Sinne geschlossen werden, aber beim Magnetisiren des Tisches ist es umgekehrt, da wird dem Tische durch das Magnetisiren Leben und Geist gegeben.

Der Somnambulismus hat verschiedene Grade und man unterscheidet einen Hoch- und Tief-Schlaf. Auch kommt es vor, daß in solchem Schlaf manchmal des Menschen Körper in völlige Erstarrung geräth bei Ausstrahlung des Nervengeistes in die größten Fernen. Der Mensch also sieht, hört, empfindet in solchem Zustande nicht mit seinen nach Außen geöffneten Sinnen, und wenn er erwacht, wenn er zurückkehrt ins natürliche Leben, so weiß er nichts von dem Zustande, in dem er sich befand, und hat nicht einmal eine Erinnerung daran, obwohl er sich in diesem Zustande sehr glücklich gefühlt und wenn er wieder hellsehend wird, stets Alles weiß, was er früher in seinem hellsehenden Zustande gesehen, gehört und gesprochen hat. Der Mensch in solchem Zustande empfängt also keine Sinneseindrücke von außen, aber das in ihm angehäufte magnetische Fluidum strahlt aus seinem Körper aus, und weil solches ihm ähnliches Fluidum Alles erfüllt, und alle Vorgänge in der Natur vermittelt, selbst der Gedankenbildung vorsteht, so sieht, hört und empfindet ein Hellsehender ohne Gebrauch der Augen und Ohren, wie auch Geister zu sehen, zu hören, zu empfinden angeben, nämlich mit dem Geiste. Dieses durch Magnetisirung oder durch Körperkrankheit angehäufte concentrirte Fluidum setzt sich nun theils durch sich selbst, theils vermittelt durch den Magnetiseur in Rapport, Verbindung mit dem ihm ähnlichen Fluidum naher oder entfernter Personen und

Gegenstände, ohne daß es solchen Personen zum Bewußtsein kommt, und hiedurch erlangen die Hellsehenden Kenntniß von deren Thaten, Gedanken und von dem, was als Wissen in ihren Gedächtniß ruht.

Doch nicht bloß andere Personen und Gegenstände durchschauen die Somnambulen, sondern auch sich selbst. Sie sehen sich selbst, ja sie reden von ihrem Körper als wie von einer andern Person; ihrem geistigen Auge liegen alle Organe ihres Körpers offen, sie erkennen ihre leidenden Organe, sowie die Leiden anderer mit ihnen in Rapport gesetzter Personen; sie geben selbst Heilmittel an, sie sagen öfters Künftiges voraus und bestimmen auf Monate, selbst Jahre, wenn sie wieder hellsehend werden. Doch ich will kein Buch über den Somnambulismus schreiben, der eines der anziehendsten Kapitel menschlicher Forschung bleibt, der uns die Tiefe, Höhe und Ausbreitung unseres eigenen Geistes am besten beweist und der uns durch überirdische Gebiete hin leitet zu dem Geiste aller Geister, zu Gott, weßhalb auch alle im hellsehenden Zustande sich Befindlichen meistens von höchster Verehrung und Anbetung Gottes durchdrungen sind. Ich wollte vom Somnambulismus hier nur so viel anführen, als ich für nothwendig erachtete, dadurch erklären und beweisen zu können, wie ein ähnlicher Vorgang und Zustand herbeigeführt wird nach längerem oder kürzerem Auflegen der Hände auf einen Tisch oder auf andere Gegenstände. Die Erklärung aber, die ich gab, wie es zugehe, daß ein Mensch

hellsehend werde, fand ich noch von Niemanden und in keinem Werke so angegeben. Sie ist eine Frucht meines Studiums und Nachdenkens hierüber. Ich bin jedoch weit entfernt, sie als die einzig bestimmt richtige hinzustellen und möge man sie einstweilen bis zu ihrer weiteren Bestätigung oder gründlichen Widerlegung als Hypothese gelten lassen.

§. 45.

Durch das Aufliegen der Hände auf einen Gegenstand theilt sich das den Händen entströmende Fluidum diesem mit. Es sammelt sich in ihm an, wenn dieser Gegenstand das Fluidnm nicht gleich weiter leitet, also ein Gegenstand ist, welchen man schlechten Elektrizitätsleiter nennt, im Gegensatze zu solchen Gegenständen, welche erfahrungsgemäß zu den guten Leitern gehören, wie z. B. die Metalle. In dem Holze, das einen begrenzten Umfang hat, z. B. als Tisch, Stuhl, Fußschemmel 2c., selbst Kommode, sammelt sich als einem nicht guten magnetischer Leiter das Fluidum durch Auflegen der Hände an und zwar in kürzerer oder längerer Zeit, je nach der Stärke des einströmenden Fluidum oder auch gar nicht, wenn eine Person durch ihre Körperbeschaffenheit nur ein schwaches oder nur so viel Fluidum bereitet, als der Körper selbst bedarf, um seine Individualität zu erhalten. Das dem Tische mitgetheilte Fluidum, welches durch einen kräftigen Willen hiebei sehr verstärkt wird, häuft und konzentrirt sich zuerst in demselben so lange, bis der Tisch dadurch gleichsam selbst zum Magnet wird, magnetische Pole erhält und sich dann in das Gesetz des Erdmagnetismus stellt,

d. h. bis er sich bewegt. Durch diese Bewegung gibt sich kund, daß der Tisch mit Fluidum so gefüllt und dasselbe so gehäuft ist, daß es nicht nur in Verbindung mit dem Fluidum der die Hände Auflegenden steht, sondern durch seine Ausbreitung, **Expansion**, sich auch in Verbindung, in Rapport mit dem Fluidum aller Anwesenden gesetzt, und hiedurch befähigt wird, gewöhnlich das zu beantworten, was wenigstens einer der Anwesenden weiß.

§. 46.

So wie der im magnetischen Schlafe, im Somnambulismus sich Befindliche bei seinem Erwachen nichts von dem weiß, was sein expandirtes und mit vielen Personen und Gegenständen in Rapport gesetztes Fluidum seinem eigenen Geiste vorgeführt, so wissen und empfinden auch alle beim rein magnetischen Tischklopfen Gegenwärtige es nicht, daß es das eigne Nerven-Fluidum der die Händeauflegenden ist, welches auf eine Frage, die einen Anwesenden betrifft, oder deren Beantwortung im Wissen eines Anwesenden liegt, die Antwort vermittelt. Daher mag es auch kommen, daß bei rein magnetischem (somnambulen) Tischklopfen, wo kein Geist aus der Geisterwelt die Antworten gibt, gewöhnlich das treffend gesagt wird, was wenigstens einem der Anwesenden bekannt ist.

Stellt man aber Fragen, deren Beantwortung keiner der Anwesenden geben kann, beziehen sich solche Fragen auf entfernte Personen und Gegenstände, so

hängt eine Antwort überhaupt und deren Richtigkeit nach meiner Ansicht davon ab, ob das im Tische konzentrirte Fluidum die in Frage stehende Person oder Sache erreichen, sich also so weit ausbreiten kann, und dann in welchem Grade sich damit ein Rapport, eine Verbindung herstellt. Es ist deßhalb immer nöthig, so zweckmässig als möglich seine Fragen zu stellen, um durch die Antworten sich nicht selbst zu beirren, denn selbst durch den Tisch erhält man öfters später die Antwort: falsch gefragt, oder: falsch verstanden.

§. 47.

Es ist nun auch eine Erfahrungssache, daß beim Magnetisiren eines Menschen der Magnetiseur dadurch, daß er seine Lebenskraft, seinen gesunden Nervengeist auf einen magnetisch Schwächeren überträgt, auf sein Denken und Wollen im Schlafe allmählig denselben Einfluß ausübt, wie ein Willensstarker auf einen Willensschwachen (wer einen starken Willen hat, besitzt viel Fluidum und umgekehrt). Wie nun dieses beim Magnetisiren eines Menschen stattfindet, so habe ich auch durch vielfältige Beobachtungen die Erfahrung gemacht, wenn immer dieselben Personen ohne Abwechslung mit andern, ihre Hände aufliegen haben, daß dann deren Wissen, Wollen und deren Ueberzeugung in der Beantwortung der Frage oft hervortritt. So wie man auch bei im magnetischen Schlafe sich Befindlichen die Erfahrung gemacht hat, daß auf dieselbe eine anwesende sehr willensstarke Person, auch wenn es nicht der Magnetiseur ist, einen starken Einfluß eben durch seinen starken Willen ausübt, so geschieht es auch beim som-

nambulen Tischklopfen, daß bei zweifelhaft gestellten Fragen gewöhnlich dann das als Antwort erfolgt, was sich der Willenskräftigste unter den Anwesenden gedacht hat.

§. 23.

Im §. 5. habe ich schon erwähnt, daß Hellsehende nicht die Gegenwart jeder Person ertragen, daß es Personen gibt, wenn diese in das Zimmer eintreten, wo sich Hellsehende befinden, daß diese augenblicklich nichts mehr reden, auf Fragen keine Antwort mehr geben, daß sie unruhig werden, Krampfanfälle bekommen, daß ihr Hellsehen unterbrochen, ja man hat Fälle, daß es dadurch für immer gestört wurde, und sie nicht mehr zu einem hohen Grad des Hellsehens gelangten. Wie ich im §. 5. schon anführte, so findet ganz ähnliches auch beim Tischklopfen statt, und ein Tisch, der sonst immer gerückt und geklopft, wenn bestimmte Personen ihre Hände auflegten, bleibt oft augenblicklich stehen, wenn gewisse Personen ins Zimmer treten, oder geht gar nicht, so lange gewisse Personen gegenwärtig sind. Fragt man den Tisch, ob Jemand gegenwärtig ist, der ihm hinderlich sei, so klopft er meistens, wenn er sich vorher schon bewegt hat. Fragt man ihn, kannst du die Person auch nennen, so klopft er meistens auch, und fragt man ihn, willst du sie nennen, so verneint er dieses immer, so lange die Person anwesend ist. Hat sie sich aber entfernt, so nennt er auf Befragen ihren Namen und sagt auch meistens, warum sie ihm nicht angenehm sei. Also auch hierin findet beim

Tischklopfen eine Uebereinstimmung mit dem Somnambulismus beim Menschen statt.

§. 49.

Die Antwort wird gegeben beim Vorsagen des Alphabets durch Klopfen oder andere Bewegungen, wie man sich eben mit dem Tische ꝛc. resp. Fluidum oder einem Geiste, wenn ein solcher anwesend ist, verständigt hat. Das Klopfen selbst aber wird nach meiner und durch die Geister bestätigten Ansicht folgendermassen bewirkt: Jeder Körper, den das magnetische Fluidum durchströmt, wird magnetisch, erhält also einen positiven und einen negativen Pol, und dadurch, daß das Nervenfluidum auf den positiven und negativen Pol des Tisches wirkt, wechselseitig einen Pol anzieht und abstoßt, hebt und senkt es dadurch den Tisch und bewirkt hiemit das Klopfen.

Versuch einer Erklärung des Geister-Klopfens.

§. 50.

Sieh', was kommt dort aus den Fernen,
Was sind das für unbekannte Stimmen?
Hoch kommts dort oben von den Sternen,
Hörst du die Sag' nicht dir im Ohre klingen?
Wohl weiß man nicht, was sie zu halten,
Kennt nicht des Universums Geister Walten.
Von einem Geiste.

Nachdem ich vorher den Beweis geliefert, daß dem Tischklopfen ein magnetischer Prozeß zu Grunde liege, will ich jetzt den Versuch noch wagen, dem Geisterklopfen eine naturwissenschaftliche Begründung zu geben. Wenn ich vom Geisterklopfen aber reden will, so müßte ich vorher erst das wirkliche Bestehen von Geistern außer dem Fleische, und das Vorhandensein einer Geisterwelt beweisen. Diesen Beweis aber Jemanden durch Worte zu geben und beizubringen, der ihn nicht schon aus Thatsachen gewonnen hat, möchte mir nicht gelingen, deßhalb will ich damit keinen Versuch machen, weil er doch nach meiner Ueberzeugung für einen **ex theoria** Ungläubigen nicht theoretisch überzeugend gegeben werden kann.

Ich selbst habe vorher, ehe ich persönlich mich von der Wahrheit des Geisterklopfens überzeugte, an eine Einwirkung von Geistern und an das Vorhanden-

sein einer Geisterwelt durchaus nicht geglaubt. Was mir auch immer Jemand darüber gesagt, wie sehr er es mir auch als Wahrheit betheuert hatte, was ich auch immer gehört und gelesen habe von Ahndungen, sogenanntem Anmelden, einem sogenannten zweiten Gesicht, Erscheinungen von Gestorbenen, ein Gesehen und Sichtbarwerden an entfernten Orten im Moment des Sterbens, alles dieses glaubte ich entweder nicht, oder hielt es für Bilder einer erregten Phantasie. In dem schon mehrmals erwähnten Werke von Dr. Rechenberg finden sich viele solche Geschichten und Vorkommnisse aus dem Leben gesammelt. Ich unterlasse das Wiedererzählen davon, weil es mein Werkchen an Umfang zu sehr vermehren und vertheuern und den Ungläubigen doch nicht überzeugen würde, während sie der daran Gläubige nicht mehr bedarf, und wer sie zu lesen wünscht, dort sie findet.

§. 51.

Halten wir Umschau in der Geschichte der Menschheit, so finden wir, daß der Glaube an das Fortleben nach dem Absterben des Körpers ein bei allen Völkern der Erde stets verbreiteter war. Von diesem Fortleben, von dieser Fortdauer nach dem Absterben des Körpers machten und machen sich die Menschen meistens solche Vorstellungen, deren Realität ihnen im Leben, auf der Erde das liebste und angenehmste war, oder als solches in ihrer Idee lag, wobei und worin sie sich selig, und in deren Verlust sie sich unselig, unglücklich fühlen.

Viele gab und gibt es, denen der Uebergang von der Erde zum Himmel — von einem unvollkommenen in einen gleich vollkommdnen Zustand — mit ihren Beobachtungen in der Natur, wo immer nur eine allmählige, stufenweise Entwicklung stattfindet, nicht übereinstimmend, also unnatürlich erschien, und deßhalb glaubten und glauben sie an eine Art Seelenwanderung, wodurch die Seele sich allmählig vervollkommnet, stufenweise Gott, dem Himmel, dem Zustande der Seligkeit sich nähert. Eine solche Wanderung kann nicht in Thierstufen unterhalb des Menschen stattfinden, z. B. in Affen, Hunde &c., wie solcher Irrglaube noch theilweise in Asien herrscht, sondern müsse natur- und vernunftgemäß in höheren, reineren Formen geschehen. Viele lehren und nehmen an eine Vermittlungs-, eine Mittel- und eine Verbindungsstufe zwischen der Erde und dem Himmel und geben dieser Stufe den Namen Reinigungsstufe, Reinigungsort. Wenn die Mittheilungen aus der Geisterwelt wahr sind, und alle Geister, die ich oder andere darum befragt, beharren darauf, so sind jene, welche an eine Unsterblichkeit der Seele mit stufenweiser Weiterbildung und Vervollkommnung unserer Seele glauben, der Wahrheit am nächsten gekommen.

Wenn der Glaube nun an die geistige Fortdauer nach dem Tode des Körpers bei allen Völkern so alt ist, als sie selbst, so gab und gibt es auch von jeher Menschen, welche auf Vorkommnisse und Erlebnisse im Leben gegründet, fest und steif an sogenannte Anzeichen, Anmeldungen vor eintretenden besonderen Familien-

Ereignissen, z. B. Todesfällen glauben und welcher Glaube gleichfalls durch Mittheilungen aus der Geisterwelt seine volle Bestätigung findet, indem durch die Ausstrahlungen der Geister solche Anzeichen, Anmeldungen gegeben werden können, wie der Geist C. W. immer mit Bestimmtheit versicherte.

§. 52.

Nehmen wir als wahr an, daß es eine stufenweise Weiterbildung und Vervollkommnung des unsterblichen Geistes — Seele — geben, so muß auch eine Kraft vorhanden sein, welche den Uebergang von einer Stufe zur andern vermittelt. Als eine solche Kraft, als ein solches organisches, imponderabeles Etwas zur Vermittlung auf den einzelnen Stufen und zur Verbindung der Geister außer dem Fleische (der körperlich Todten) mit den Geistern im Fleische (der körperlich Lebenden) gibt sich uns das Nervenfluidum, der Nervengeist kund wegen seiner Vereinigung und Verbindung mit der Seele im Körper sowohl wie nach dem Absterben desselben durch sein Vereintbleiben mit der Seele auch in der Geisterwelt.

Aehnliches sagt auch Dr. Kerner in seiner früher erwähnten Zuschrift in der Allg. Zeitung: Wir werden zwar oft bei Erscheinungen, die wir aus einer andern Natur herleiten, an Erscheinungen imponderabler Materien, namentlich elektro-magnetischer, erinnert, aber es sei mir erlaubt, hinzuzufügen, daß andererseits diese imponderablen Materien, besonders die im-

ponderabelste aller, gewiß auf die Vermittler unserer und einer andern Welt sind. — Wenn es nun wahr ist, und ich glaube nach vielen Versuchen und Untersuchungen fest daran, daß sich Geister uns mittheilen können, daß es also wirklich eine Geisterwelt gibt, so müssen die Geister außer dem Körper ein ähnliches (nicht gleiches) Fluidum besitzen, damit diese beiderseitigen Fluida, diese unwägbare geistige Kräfte gegenseitig auf einander wirken können. Hiedurch erklärt es sich auch, wie ein Geist einem Menschen sich nähern, sich in sein Angedenken in seine Vorstellungen, in seine Gedanken bringen und umgekehrt kann durch dieses Fluidum der Mensch einen Geist anziehen, dessen Fluidum zu dem seinen im Aehnlichkeitsverhältnisse steht.

Die Anziehung eines Geistes findet gewöhnlich hiedurch statt, und ebenso durch Aufenthalt in einem Raume, wo ein Geist während seines Körperlebens sich aufgehalten, ferner auch durch Gegenstände, die derselbe während seines Lebens besessen und lieb gehabt — darum haltet Andenken Verstorbener in Ehren, sagte mir der Geist C. W., so wie auch, daß die Anziehung der Geister durch oben Angegebenes vermittelt werden könne, jedoch die Anziehung und Kundgebung der Geister keinem bestimmtem Gesetze unterworfen sei.

Dr. Kerners Hellseherin von Prevorst behauptete auch schon, daß der Nervengeist die Seele noch nach dem Tode des Körpers umkleide, und sagte: Bei Menschen, die in einem so tief magnetischen Zustande wie sie seien, werde der Nervengeist leicht von der Seele

und den Nerven los, und daher kommt es, daß sie durch ihn auch in die Ferne hinwirken, sich durch Töne — Klopfen rc. kundgeben könne, welche Aussage der Geist C. W. als Wahrheit bestätigte und zugleich angab, daß diese Seherin von Prevorst in der Geisterwelt sich jetzt auf der 2. Stufe 3. Abtheilung befinde. Wie Menschen im magnetischen Schlafe dieses Klopfen rc. bewirken, so können dieses auch Geister thun, und auf welche Weise dieses geschieht, werde ich weiter unten darlegen.

§. 28.

Fragt man die Geister, wo ihr eigentlicher Aufenthalt sei, wo sie weilen, so antworten sie: in dem Universum. Das Universum, sagte mir der Geist C. W. ist ein Raum, welchen Gott den dem Körper entflohenen Geistern angewiesen, und dieser Raum umfaßt das ganze Weltall, daher der Name Universum. Alles, was nun im Weltraum sich irgendwo befindet, befindet sich eben da, wo es sich befindet, als Produkt der Kraft der Polarität durch wechselseitige Anziehung und Abstoßung der einzelnen Theile des Ganzen, nämlich des Weltalls. Die Erde übt also nach meiner von den Geistern bestätigten Ansicht durch den Willen Gottes auf das mit der Seele vereinte Fluidum nach dem Absterben des Körpers noch eine solche magnetische Einwirkung, daß sie — die Erde nämlich, die Geister anzieht, bis sie dem Dunstkreise entschwunden sind, und die Krone der Veredlung (den

Himmel) erstrebt haben (eigens so geschrieben von dem Geiste C. W.)

Erkennt und faßt man alles dieses, so hat der Tod für alle mit gutem Gewissen und Bewußtsein Begabten keine Schrecken, durch ihn streift die Seele ja nur ihre äußere Hülle ab und gibt der Erde wieder, was sie von ihr genommen, und auf ihrem weiteren Wege zur Vollkommenheit, zur Himmelsbefähigung ihr unnütz geworden. Das was man Tod nennt, ist also nur ein Durchbrechen, ein Heraustreten der Seele aus ihrer äußern Hülle, vergleichlich dem aus einer Puppe, einer Larve hervorgehenden Schmetterlinge, weßhalb die Geister ein Zurückkehren in dieselbe Hülle, (eine Auferstehung des Fleisches) verneinen. *)

---

*) Als ich diesen Satz dem Geiste C. W vorlas, schrieb derselbe noch folgenden Beisatz: der frühere fleischliche Leib wird nicht auferstehen, aber der Leib jedes Menschen wird am Tage des Gerichts verklärt erstehen, und derselbe wird sein wie Jesus Leib nach seiner Auferstehung geworden, so zu sagen ein geistiges, geläutertes Wesen. Wollte man die Auferstehung des Körpers läugnen, schrieb der Geist C. W., so würde dadurch das ganze Evangelium umgestossen, denn Christus sagt im Evangelium: die Gräber werden sich öffnen und das Meer wird seine Todten wiedergeben. Dann schrteb dieser Geist weiter: Du kannst dir freilich keinen Begriff machen von der Gediegenheit des auferstandenen Körpers, und er, der aus Nichts das Weltall schuf, kann, der — Gott — aus einem, von jedem Menschen, der gelebt, noch jedenfalls vorhandenen Stäubchen, und wäre es auch wo immer, nicht einen neuen Leib schaffen? Soll der Körper, fuhr dieser Geist fort, sich nicht später auch freuen dürfen,

Von den Medien.

Könnt ich euch doch sagen was ich fühle,
Könnt ich zerreißen diese dichte Hülle,
Die sich immer vor euren Augen zeigt
Und nicht mehr von eurer Seite weicht.
Von einem Geiste

§. 54.

In den vorhergehenden Paragraphen habe ich angegeben, daß das Nervenfluidum der Vermittler der Geister im Fleische (der Lebenden) mit den Geistern außer dem Fleische (der Verstorbenen) wäre. Als ich den Vorgang des Tischrückens und Tischklopfens erörterte, habe ich dasselbe als einen magnetischen Prozeß dargestellt in Folge einer Einwirkung und Konzentration des Nervenfluidums oder Nervengeistes. Ebenso habe ich gesagt, daß dieser Nervengeist in verschiedenen Menschen verschieden ist an Stärke und Ausdehnbarkeit, und daß manche Menschen einen Tisch ꝛc. sehr leicht zum Rücken und Klopfen bringen, andere nicht, ja Tische augenblicklich stille stehen und nicht mehr sich bewegen, wenn gewisse Personen den Tisch nur berühren oder nur ins Zimmer eintreten, wo ein Tisch ꝛc. im Klopfen sich befindet.

---

sondern nur Leiden sich unterworfen sehen? Der Körper der Bösen muß in die Hölle, der der Guten kommt in den Himmel. Am jüngsten Tage bekomme auch ich einen verklärten Körper, o welche Freude, o welche Freude! mit diesen Worten schloß der Geist C. W. seine Besprechung mit mir über diesen Paragraphen.

§. 55.

Jeder Mensch besitzt nun Nervenfluidum, aber dieses Fluidum ist bei den verschiedenen Menschen ebenso verschieden, als sie seibst untereinander verschieden sind, ja ihre individuelle Verschiedenheit gerade in der Verschiedenheit ihres Fluidums die Begründung findet.

Menschen, welche geeignet sind, einen Tisch bald entweder für sich allein oder in Verbindung mit wenigen andern in Bewegung zu bringen, haben viel Nervenfluidum, und solche Menschen, oder vielmehr das Fluidum in solchen Menschen ist am meisten geeignet, Geister anzuziehen, und solche Menschen heißt man Medien. Ein Medium also bezeichnet eine Person, deren Nervengeist eine solche Beschaffenheit hat, daß er durch Aehnlichkeitsverwandtschaft Geister anzieht und die angezogenen Geister nun durch Klopfen, Rücken, Stossen ꝛc. sich kundgeben, manifestiren. Aber nicht jede Person, die geeignet ist zum Tischrücken und zur Hervorbringung von magnetischen Tischklopfen, ist deßhalb auch geeignet zum Geisterklopfen, ist deßhalb auch ein Medium, mittelst dessen sich Geister außerhalb des Fleisches manifestiren, obwohl dieses gewöhnlich so der Fall ist. Ebenso ist nicht jede Person für jeden Geist ein Medium, sondern bestimmte Personen ziehen auch nur wieder bestimmte Geister an. So ziehen Verwandte gewöhnlich ihre verstorbenen Verwandte an, Freunde ihre verstorbenen Freunde. Eltern ihre Kinder

und Kinder ihre Eltern 2c, also meistens findet eine solche Anziehung statt, wo das Fluidum des Lebenden und das Fluidum des Geistes in einer gegenseitigen Sympathie in einem gewissen Aehnlichkeitsverhältnisse stehen. Es kommen jedoch oftmals Geister, und manifestiren sich, die schon lange lange aus dem Leben geschieden sind, die keiner der Anwesenden je gekannt, oder etwas von ihnen gehört, und fragt man diese, wie kommt ihr denn hieher, was hat Euch denn angezogen, so sagen sie: Fluidum. Wenn ein Geist gegenwärtig ist, so bezeichnet er auch auf Fragen alle jene unter den Anwesenden, welche Medien, also durch ihr Nervenfluidum geeignet sind Geister anzuziehen und sie zu Kundgebungen, zu Manifestationen zu bringen. Wenn man also mit Geistern sich unterhalten will, so müssen immer am magnetischen Tische oder wenigstens in der Gesellschaft der Anwesenden ein oder einige Medien, also Vermittlungspersonen zwischen den Geistern im Fleische und außer dem Fleische sein, und wo keine Medien anwesend, kann ein Tisch 2c. rücken, klopfen, aber es wird kein Geist angezogen, der rückt, klopft 2c., sondern es ist dieses, rein magnetisches somnambules Tischklopfen, also Manifestationen des Geistes jener, welche den Tisch mit ihrem Fluidum füllen, magnetisiren. Doch nicht allein durch eine Verwandtschaft, Sympathie, Aehnlichkeitsverhältnisse des Nervengeistes werden Geister angezogen, sondern auch durch Gegenstände, die ihnen früher im Leben als Eigenthum gehörten. So lächerlich dieses auch manchem Weisheitsdünkel scheinen mag, so haben doch vielfältige Erfahrungen von mir und An-

deren dieses bestättigt. Nimmt man einen alten Tisch, Stuhl, Fußschemmel ꝛc. magnetisirt ihn durch Händeauflegen, bringt ihn zum Klopfen, so manifestirt sich oft ein Geist, den keiner der Anwesenden kennt, und fragt man denselben, was ihn hieher gebracht so erhält man häufig die Antwort: Fluidum, und der Gegenstand wäre früher in seinem Besitz oder Gebrauch gewesen. Es scheint also gewiß, daß solche in Gebrauch gewesene Gegenstände von dem Fluidum des Verstorbenen während seines Lebens und Gebrauches auch durchdrungen wurden und daß dieses sehr lange, lange Zeit in solchen Gegenständen haftet, und im magnetisirten Zustande die Anziehung des Geistes, seines frühern Besitzers vermitelt, was auch noch alle von mir hierüber befragten hohen Geister bestätigten, wie auch der Geist C. W., der mir viele herrliche Aufklärungen und Erklärungen gegeben.

Wenn dieses Alles wirklich so ist, und nach den vielen Erfahrungen, die ich bereits hierüber gemacht und gesammelt, glaube ich es fest, so erklärt sich hieraus auch die Sympathie zu so manchen von den Verstorbenen hinterlassenen und besonders zu den von ihnen im Leben oder nach ihrem Tode als Andenken erhaltenen Gegenständen, und dieses um so vielmehr, je häufiger und lieber solche Gegenstände während deren Leben in ihrem Gebrauche waren. Nach meinen Erfahrungen sind wirklich solche Gegenstände geeignet, eine geistige fortdauernde Verbindung mit den Verstorbenen zu unterhalten, und dieses um so mehr, wenn eine Sym-

pathie des Fluidums sich schon im Leben gegenseitig gezeigt hat, wie z. B. zwischen Kindern und Eltern, zwischen Ehegatten, Verliebten ꝛc. Von Vielen, welche hierin weder Aufklärung noch Erfahrung haben, oder mir mit keinem guten Gewissen gesegnet zu sein erschienen, da die Geister ihre Falschheit, Heuchelei ꝛc. durchschauen und offenbaren könnten, hörte ich oftmals ausrufen: laßt doch die Todten ruhen, oder: es ist eine Sünde, die Ruhe der Todten zu stören und sich mit dem Geisterklopfen zu beschäftigen. Nun ruhen aber die Todten nicht nur, ja es gibt eigentlich gar keine Todten, sondern durch das, was man Tod heißt, streift die unsterbliche Seele, ja nur ihre äußere Hülle ab, und wie noch alle Geister einstimmig gesagt: so ist es ihre größte Freude und ihre höchste Wonne, wenn sie von Lebenden angezogen werden, sich mit Lebenden unterhalten über Gott, über die Unsterblichkeit der Seele, über die Geisterwelt, über die Schönheiten und Glückseligkeiten dieser Geisterwelt, über reine und gute Sittenlehre und über den wahrhaft göttlichen Glauben, wie er den Geistern selbst in der Veredlungssphäre von Engeln gelehrt wird.

§. 56.

Weil das, was wir denken und Gedanken nennen, eine Wirkung, ein Thätigsein des Nervenfluidums, des Nervengeistes in uns ist, und, wie ich früher angab, der Nervengeist die gegenseitige Anziehung der Todten

und Lebenden vermittelt, so ist es auch gar nicht unwahrscheinlich, daß die Geister ofters einen Einfluß auf die Gedanken mancher Menschen ausüben, und hiedurch auch auf deren Thun und Lassen, da dieses nur in Ausführung gebrachte Gedanken sidd. Wenn Jemand im Leben oft etwas thut oder unterläßt, so hat man öfters die Redensart: das hat ihm ein guter, das hat ihm ein böser Geist (und solche gibt es auch) eingegeben. So behaupten auch alle Geister, welche ich oder Andere darüber gefragt, daß jeder Mensch einen Schutzgeist habe und daß dieser Schutzgeist gewöhnlich ein früher Verstorbener auf der höchsten Stufe sich befindlicher Verwandter sei, und als ich die weitere Frage stellte, wie und wodurch denn ein Schutzgeist seinen Schutz auf seinen Schützling ausübe, so sagten alle Geister: durch Einwirkung auf seine Gedanken mittelst des Fluidums.

§. 57.

Ehe wir jetzt zu den weiteren Mittheilungen aus der Geisterwelt kommen, erübrigt noch anzugeben, wie die Geister ihre Manifestationen, ihre Kundgebungen bewirken. Beim Tischklopfen habe ich meine Ansicht dahin ausgesprochen, daß durch das Auflegen der Hände der Tisch 2c. magnetisirt wird und dadurch magnetische Pole erhält. Auf diese Pole, sagte ich früher, wirke das Nervenfluidum der Art ein, daß es abwechselnd die Pole anziehe und abstoße, hiedurch den Tisch oder jeden andern Gegenstand bewege, hebe und durch abwech-

selndes Heben und Senken das Klopfen bewirke. Wie nun dieses beim magnetischen Tischklopfen geschieht, so geschieht dieses auch beim Geisterklopfen, nur daß hier das Klopfen mittelst des Fluidums eines Anwesenden, von dem Fluidum eines bestimmten, durch Affinität angezogenen Geistes bewirkt wird. Wenn die mir von Geistern zu Theil gewordenen Mittheilungen wahr sind, so besitzet deren Fluidum besonders positive und das Fluidum der Menschen besonders negative Polarität und durch gegenseitige Einwirkung beider ungleichnamiger Pole vermittelt sich die Annäherung der Geister zu den Menschen.

§. 58.

Jedoch nicht allein durch Klopfen vermögen die Geister eine Kundgebung zu machen, sich zu manifestiren, sondern wie wir namentlich aus den Mittheilungen von Amerika ersehen, auf verschiedene andere Weisen. Die Manifestationen und Antworten der Geister in Amerika geschehen nicht sowohl durch ein Tischklopfen, nicht durch ein Pochen mit dem Tisch, sondern durch ein Pochen im Tisch ꝛc., als wenn man mit einem Finger poche oder mit dem Nagel eines Fingers schabe. In Amerika haben sich schon viele theils männliche, theils weibliche Medien von solcher Stärke aufgefunden, daß ein solches Medium ohne Magnetisirung eines Gegenstandes mittelst Berührung, durch seine Anwesenheit allein schon im Stande ist, Geister anzuziehen und Manifestationen zu bewirken durch Geräusche im Stubenboden, in der Wand, in der Thüre, im Fenster, durch Verrückung und Aufhebung von Gegenständen, z. B.

Gläsern, Stühlen, Aufheben und dadurch Herabfallen von Bildern, Läuten an Glocken, plötzliches Ablaufen einer Hänguhr ꝛc., also anf sehr verschiedenartige Weisen. Ich bin durchaus nicht so kindisch und abergläubisch, bei allen derartigen unerwarteten und nicht erklärbaren Vorfällen sogleich an Manifestationen von Geistern zu denken, sondern ich wollte nur bemerken, daß es schon öfters vorgekommen und noch oft wird vorkommen, daß solche Manifestationen stattfinden, entweder wo ein starkes Medium vorhanden, oder wo sonst ein Geist irgend eine Kundgebung, irgend ein Anzeichen Jemanden oder einer Familie geben will, der er durch Sympathie des Fluidums nahe ist. Solche Kundgebungen (Manifestationen) werden dadurch hervorgebracht, daß das Fluidum des Geistes verändernd auf das magnetische Gleichgewicht in Gegenständen im Ganzen oder in dessen feinsten Theilen einwirkt. Wirkt es verändernd auf einen Gegenstand im Ganzen, so kann z. B. ein Stuhl umfallen, ein Bild an der Wand sich aushängen und herabfallen, also Veränderungen von Ge- Gegenständeu in der Lage und des Ortes ꝛc. Oder, wirkt es verändernd auf die feinsten Theile, so können verschiedene Geräusche entstehen, ohne daß ein Gegenstand die geringste Ortsveränderung erleidet und etwa durch Reibung ein Geräusch bewirkt hätte.

§. 59.

Daß solche Manifestationen von Geistern schon früher auch vorgekommen sind, erlaube ich mir durch folgende wahrheitsgetreue Mittheilungen zu belegen:

Höchst merkwürdig, weil aktenkundig und durch Tausende von Ohrenzeugen bestätigt, ist die Geschichte eines Klopfgeistes zu Dibbesdorf, von welcher selbst Lessing, als er einst mit Leisewitz darüber sprach, sagte: „Bei dieser Geschichte geht uns beinahe unser ganzes Latein aus."

Im letzten Monat des Jahres 1767 ließ sich nämlich zu Dibbesdorf bei Braunschweig, im Hause des Kothsassen Autor Kettelhut, Abends sechs Uhr — es war am zweiten Dezember — in der Wohnstube plötzlich ein Klopfen hören, welches aus der Tiefe zu kommen schien. Der Hausvater meint, sein Knecht hämmere, um den Mägden in der Spinnstube einen Schabernack zu spielen und geht hinaus, um dem Burschen einen Eimer Wasser über den Kopf zu gießen. Aber er findet den Knecht draußen nicht. Nach einer Stunde wiederholt sich das Klopfen und Pochen und man meint nun, es möge wohl von einer Ratte herrühren. Am andern Tage werden Wände, Decken und Fußböden aufgerissen, aber man findet auch nicht das kleinste Loch. Am Abend wiederholt sich das Klopfen, das Haus wird für nicht geheuer geachtet, die Mägde wollen dort ferner keine Spinnstube halten. Aber bald nachher nimmt das Pochen ein Ende, freilich aber, um in dem nur etwa hundert Schritt entfernten Hause des Kothsassen Ludwig Kettelhut, der ein Bruder Autors war, sein Wesen noch stärker zu treiben. Dort rumorte das „Kloppedings", wie die Bauern es nannten, besonders zur Abendzeit, in einer Nebenecke. Den Bauern wurde am Ende die Sache bedenklich und der Amtsgeschworne machte Anzeige bei

dem Gericht, das sich anfangs mit der ihm lächerlich scheinenden Sache nicht befassen wollte, endlich aber auf wiederholtes Andringen der Bauern am 6. Januar 1768 in Dibbesdorf erschien, um genau zu untersuchen. Alles Einreissen von Wänden und Decken war fruchtlos und die ganze Familie Kettelhut konnte mit gutem Gewissen keinen Eid ablegen, daß ihr die Sache des Rumors unbekannt sei.

Bis dahin hatte man mit dem „Kloppedings" noch nicht geredet. Endlich faßte ein Mann aus Waggum sich ein Herz und fragte: „Klopfegeist, bist du noch da?" Und das „Dings" hämmerte. Auf die Frage: „Wie heiße ich denn?" klopft der Geist zu, als unter mehreren Namen der rechte genannt wird. Jetzt werden auch die übrigen Bauern dreist und einer ruft: „Wie viel Knöpfe habe ich an meiner ganzen Kleidung?" Es klopft sechsunddreißigmal hinter einander; man zählt und findet die Zahl sechsunddreißig ganz richtig.

Von nun an verbreitete sich der Ruf des Geistes in den weitesten Kreisen; allabendlich pilgerten Hunderte von Braunschweigern nach Dibbesdorf, auch neugierige reiche Engländer fanden sich ein; die dort aufgestellte Abtheilung Landsoldaten war zu schwach, den Andrang der Menge abzuhalten; die Bauern mußten die Nachtwache vermehren und in das Klopfezimmer wurden die Hörlustigen einzeln durch ein Spalier eingelassen; so groß war der Zudrang.

Um Antworten zeigte sich der Klopfegeist niemals verlegen und wir lassen hier einige aktenmäßig beglaubigte Thatsachen folgen.

Fragte man ihn nach der Zahl und Farbe der vor dem Hause stehenden Pferde, so gab er allemal beide richtig an. Man schlug ein Gesangbuch auf und fragte nach der Nummer des Gesanges, welche der Fragende mit dem Finger bedeckte und die er selbst noch nicht kannte. Dann pochte es und die unterirdischen Schläge trafen allemal genau mit der Nummer zu; nie besann sich der Geist etwa lange, sondern allezeit folgte die Antwort unmittelbar auf die Frage. Er gab an, wie viel Menschen zugleich in der Stube waren; er klopfte so viele Mal als Leute draußen auf der Flur standen; er bezeichnete durch Zuklopfen die Farbe ihrer Haare und Kleider, ihren Stand und ihr Gewerbe. Unter den Neugierigen befand sich auch ein Mann aus Stettin, der in Dibbesdorf ganz unbekannt und erst seit Kurzem in Braunschweig war. Er fragte den Geist nach seinem Geburtsorte, wollte ihn irre leiten und nannte eine Menge Städtenamen; als Stettin über seine Lippen kam, klopfte es zu. Ein schlauer Bürgersmann, der den Klopfegeist sicher fangen wollte, hatte einen Beutel mit Pfennigen in der Tasche und fragte nach der Anzahl der Stücke. Die richtige Antwort war 681. Das „Dings" klopfte einem Bäcker die Zahl der am Morgen gebackenen Zwiebäcke zu, einem Kaufmanne die Ellen Band, welche er am Tage vorher abgemessen, einem anderen die Summe Geldes, welche er vorgestern auf der Post empfangen hatte. Auf Verlangen pochte der Geist auch im Dreschflegel- und Scheuentakte und zwar so entsetzlich laut, daß den Leuten „Hören und Sehen verging". Wurde beim Nachtessen das Gebet gesprochen, so verfehlte er nie-

mals beim Amen zu klopfen, gerade so wie der Poltergeist im Hause des Pfarrers Wesley, was aber einen glaubenstapfern Küster nicht hinderte, im vollen Ornat als Teufelsbanner den bösen Geist aus seinem Winkel treiben zu wollen. Die Beschwörung war vergeblich. Der Geist fürchtete sich vor nichts und gab dem regierenden Herzog Karl und dessen Bruder Ferdinand ebenso entschlossene und richtige Antworten, wie allen übrigen Menschenkindern.

Von nun an nimmt die Geschichte einen ziemlich tragischen Verlauf. Der Herzog beauftragt einen Arzt und einen Rechtsgelehrten, die Sache zu untersuchen. Die gelahrten Herren erklären das Klopfen aus der Wirkung — unterirdischer Quellen. Sie lassen acht Fuß tief bohren und finden natürlich Wasser, denn Dibbesdorf liegt hart an den üppigen Schunterwiesen. Die Stube füllt sich mit heraufquellendem Wasser, aber der Geist klopft nach wie vor in demselben Winkel. Nun vermuthen die Männer der Wissenschaft Betrug und erzeigen einem Knechte die Ehre, ihn für das allwissende Kloppedings zu halten. Er wolle, meinen sie, die Mägde damit äffen. Alle Dibbesdorfer werden angewiesen, zu einer bestimmten Zeit in den Stuben zu bleiben: auch der Knecht wurde beaufsichtigt, denn gerade ihn hatten die Gelehrten scharf aufs Korn genommen. Der Klopfegeist beantwortete ihnen indessen nach wie vor alle Fragen und man mußte den Knecht unbedingt von der Theilnahme an dem Spucke freisprechen. Aber die löbliche Justiz wollte einmal ein Opfer haben. Sie hielt sich also an die Eheleute Kettelhut, wohlhabende, redliche, unbescholtene Menschen, die selbst

über das Treiben des Klopfegeistes in Verzweiflung waren, und brachte eine junge Kindsmagd durch Drohungen und Versprechungen dahin, daß diese erklärte, sie glaube, daß die Eheleute Kettelhut das Klopfen bewirkten. Darauf hin wurden beide sogleich in Gefängniß geworfen. Freilich schwört nun die Magd unter Thränen, man habe sie von Seite der Gerichtsherren verleitet, eine Lüge zu sagen, ihre Herrschaft sei so gewiß unschuldig, wie Gott im Himmel lebe und sie widerruft feierlich. Doch man behält Mann und Frau im Zuchthause, obwohl der Geist auch dann noch ununterbrochen fortklopft. Erst nach drei Monaten werden die Gefangenen ohne Entschädigung entlassen und die hochwohlweisen Commissarien berichten dem Herzog, daß sie zwar „alle nur möglichen Wege" der Untersuchung eingeschlagen, aber nichts entdeckt hätten, was Licht in dieser Sache gebe, deren Aufklärung der Zukunft vorbehalten sei.

Diese Aufklärung aber hat bis auf den heutigen Tag noch auf sich warten lassen. Der Klopfegeist machte sich bemerkbar von Anfang Dezember 1767 bis in den März 1768; dann wurde er still. Zuletzt kam man wieder auf den Gedanken, der schon erwähnte Knecht müsse alle diese Streiche verübt haben, und doch, wie konnte der Knecht wissen, was zwei Herzoge, was Aerzte, Gerichtsbeamte und viele Hunderte aus dem Publikum ausgesonnen hatten, um den Geist eine Falle zu legen, in welcher er doch niemals befangen wurde?

Dr. Justinus Kerner, Verfasser der „Seherin von Prevorst," erzählt ähnliche Vorfälle, die im

Jahre 1806 auf einem Schlosse in Schlesien und 1825 und 1828 in Weinsberg stattfanden.

Im Jahre 1806 nämlich ward der Hofrath Hahn, im Dienste des Fürsten von Hohenlohe, von diesem beauftragt, sich nach Schlawenschitz in Oberschlesien zu begeben, wo er seine Wohnung im Schlosse nahm. Sein Begleiter war ein alter Bekannter, Karl Kern, ein auf Ehrenwort entlassener französischer Kriegsgefangener, und außerdem hatte er noch die beiden Kutscher des Fürsten und seinen eigenen Bedienten bei sich. Am dritten Tage, nachdem sie ihren Aufenthalt im Schlosse genommen, begann der Spuck mit einem kleinen Kalkregen, der von der Decke herabzukommen schien, wiewohl an dieser keine Spur seines Ursprungs zu sehen war. Den folgenden Tag begann dieser unangenehme Regen wieder, begleitet von dem Schalle schwerer Schläge, zuweilen über, zuweilen unter den Reisenden. Alle möglichen Untersuchungen und Nachforschungen blieben ohne Erfolg. Kurz darauf trat ein drittes Geräusch hinzu. Es glich dem Schall einer Trommel, und des Nachts hörten sie ein Geräusch, als wenn Jemand in Pantoffeln im Zimmer herum ginge und dabei mit einem Stocke auf den Fußbogen schlüge. Tag für Tag ward die Sache verwickelter und geheimnißvoller; verschiedene im Zimmer befindliche Gegenstände wurden umhergeworfen, Messer, Gabeln, Bürsten, Mützen, Pantoffeln, Vorlegschlösser, Lichtputzen, Seife — kurz Alles, was beweglich war, sogar Leuchter flogen aus einer Ecke in die andere und Alles gerieth in Verwirrung; gleichzeitig fiel wieder Kalk herunter und das Hämmern dauerte fort.

Die beiden Freunde riefen nun ihren Diener, Knittel, den Schloßwächter und wer sonst noch zur Hand war, herauf, um Zeugen dieser geheimnißvollen Vorgänge zu sein. Am Morgen war alles ruhig und blieb es in der Regel auch den ganzen Tag bis ungefähr eine Stunde nach Mitternacht. Häufig erhoben sich vor ihren Augen Messer und Lichtputzen von dem Tische und fielen auf den Fußboden und alle diese Belästigungen waren so unausgesetzt und mannigfaltig, daß die Reisenden sich endlich entschlossen, die Zimmer zu wechseln, dieß erwies sich jedoch als nutzlos; der Lärm dauerte fort wie zuvor und Gegenstände flogen in dem Zimmer herum, von denen sie gewiß wußten, daß sie sie in dem anderen Zimmer zurückgelassen hatten. Kern sah eine Gestalt im Spiegel, welche sich zwischen ihn und den Spiegel zu stellen schien; ihre Augen bewegten sich und schauten in die seinen. Es würde uns zu weit führen, wenn wir hier die Mittel aufzählen wollten, deren man sich bedieute, um diesen Geheimnissen auf die Spur zu kommen. Hahn und Kern waren selbst mit dem Beistande zweier bayerischer Offiziere, Rittmeister Cornet und Lieutenant Magerle, sowie aller übriger Unterstützung, die sie sich verschaffen konnten, nicht im Stande, auch nur den geringsten Aufschluß zu erhalten.

Eines Abends gegen acht Uhr, als Hahn im Begriffe stand, sich zu rasiren, kamen die dazu gehörigen Geräthschaften, die auf einem pyramidenförmigen Eckschränkchen lagen — Seifenbecken, Rasiermesser, Pinsel und Seife — eins nach dem andern auf ihn zugeflogen und fielen zu seinen Füssen nieder, obschon

er mehrere Schritte von dem Schränkchen entfernt stand. Später am Abend war Hahn, trotz alles Trommelns und Werfens, entschlossen, zu schlafen; aber ein schwerer Schlag an die Mauer dicht neben seinem Bett erweckte ihn bald aus seinem Schlummer. Zum zweiten Male schlief er ein und ward durch eine Empfindung erweckt, als wenn Jemand den Finger in Wasser getaucht hätte und ihm das Gesicht damit besprengte. Er that, als ob er wieder schliefe, während er Kern und Knittel beobachtete, die mit einander am Tische saßen. Das Gefühl des Besprengens kehrte zurück, aber er fand durchaus keine Spur von Wasser auf seinem Gesicht.

Um diese Zeit mußte Hahn eine Reise nach Breslau machen, und als er zurückkam, hörte er die wunderbarste Geschichte von allen. Um in dem gespenstischem Zimmer nicht allein zu bleiben, hatte Kern den Diener Hahn's, einen schlichten einfältigen Mann von etwa vierzig Jahren, aufgefordert, ihm Gesellschaft zu leisten. Eines Nachts, als Kern im Bette lag und dieser Diener an der Glasthüre stand und sich mit ihm unterhielt, sah letzterer zu seinem großen Erstaunen einen Krug mit Bier, welcher auf einen Tisch im Zimmer gesetzt war, langsam ungefähr drei Fuß hoch heben und den Inhalt in ein Glas gießen, welches daneben stand, bis letzteres ungefähr halb voll war. Der Krug ward dann langsam wieder auf seinen Platz gesetzt und das Glas in die Höhe gehoben und geleert, als ob es Jemand austränke. Sodann war das Glas eben so ruhig wieder hingesetzt und bei sofortigem Nachsehen kein Tropfen Bier auf der Diele gefunden. Hahn

wollte seinem Diener zur Bestätigung dieser Thatsache einen Eid abnehmen lassen, that es aber nicht, als er sah, wie bereit der Mann war, den Eid zu leisten.

Nach einiger Zeit hörten alle diese Belästigungen plötzlich auf und Hahn schrieb nun diese ganzen Vorgänge nieder, welche Aufzeichnung mit den Worten schließt:

„Ich habe diese Ereignisse genau so beschrieben, wie ich sie gehört und gesehen. Von Anfang bis zu Ende beobachtete ich sie mit der vollkommensten Ruhe und Geistesgegenwart. Ich empfand keine Furcht oder auch nur die leiseste Anwandlung davon und dennoch bleibt mir die ganze Sache vollkommen unerklärlich.

Geschrieben den 19. November 1808.

August Hahn, Hofrath."

Später ward mehrfach die Meinung ausgesprochen, Hahn sei durch allerlei Gaukelspiel von Seiten seines Freundes geäfft worden oder auch beide möchten dann und wann ein Glas zu viel getrunken haben. Hahn lieferte in einem ruhigen und überzeugenden Briefe eine vollständige Widerlegung beider Beschuldigungen und schließt mit den Worten:

„Ich bin jetzt ebensowenig im Stande als früher, jene Ereignisse zu erklären und muß mir daher die vorschnellen Urtheile der Welt gefallen lassen, aber ich weiß, daß ich bloß die Wahrheit erzählt habe und daß viele Personen, die noch am Leben sind, die Sache eben so gut mit angesehen und gehört haben, wie ich.

Ingelfingen, 24. August 1828.

A. Hahn."

Später ward das Schloß durch Blitzeinschlag in Asche gelegt und unter den Trümmern fand man das sarglose Gerippe eines Mannes. Sein Schädel war gespalten und ein bloßer Degen lag neben ihm. Einige Naturhistoriker jedoch haben auf eine ganz andere Lösung hingedeutet, welche man in diesem letztern Umstande finden könnte. Sie meinen nämlich, Kern sei ein sehr kräftiges magnetisches Medium gewesen, in welchem Falle durch die Ausströmung des nervo-elektrischen Fluidums aus seinem Körper und wahrscheinlich durch den elektrischen Zustand der Athmosphäre vieler dieser Phänomene — z. B. die allmälige Aufsaugung der Flüssigkeit in Becken, Krügen u. s. w. — und die seltsamen Erscheinungen sich erklären ließen, von welchen diese Vorfälle begleitet waren.

Als ich diese Mittheilung dem Geiste C. W. vorlas, so schrieb derselbe: Die angegebenen Erscheinungen rührten wirklich her von dem Geiste jenes sarglosen Gerippes, was man unter den Trümmern des Schlosses fand. Hätte man den Geist angesprochen, als er sich im Spiegel zeigte, so hätte man ihm und sich Ruhe verschaffen können.

§. 60.

Folgende sehr interessante Mittheilung einer Geistererscheinungsgeschichte in Slavonien ist in dem neuesten Hefte des Magikon, Archiv für Geisterkunde (V. Jahrgang, 4. Heft) enthalten:

Ich erlaube mir, Ihnen anliegend die Erzählung einer Begebenheit zuzusenden. Daß die Sache sich zugetragen, wie sie dargestellt, dafür bürgen die Personen,

die sie erlebten. Der Mittheiler war der nun verstorbene, mir persönlich bekannte Prinz N., Obrist in österreichischen Diensten, nach dessen Erzählung eine hochstehende Dame die Begebenheit niederschrieb, wie ich sie wiedergebe, ich habe nichts daran geändert. Der Besitzer des Schlosses war ein Graf P., jetzt auch verstorben. Was aus dem Oberlieutenant P. geworden, habe ich nicht erfahren können. Sollten Sie der Erzählung einen Platz im Magikon gönnen können, so bitte ich aber um Verschweigung aller Namen.

Im Jahre 1839 versammelte sich im Schlosse Prandau in Slavonien eine grosse Jagdgesellschaft, unter der sich auch ein Oberlieutenant P. befand. Dieser bekam auf der Jagd einen plötzlichen und so heftigen Gichtanfall, daß er genöthigt wurde, auf dem Schlosse fest liegen zu bleiben. Nach mehreren Monaten seiner Krankheit, es war im Mai 1840, hörte er einst mit dem Schlage Mitternacht alle Thüren vor seinem Gemache eine nach der andern aufgehen und deutlich das Rauschen eines seidenen Gewandes, welches sich seinem Zimmer näherte; hierauf hörte er auch die Thüre desselben sich öffnen und das Geräusch der Thürklinke, ohne jedoch mit den Augen die geringste Bewegung der verschlossenen Thüre wahrzunehmen; dann rauschte das Gewand bis zur gegenüberliegenden Thüre des Schlafzimmers, wandte wieder um nnd ging denselben Weg zurück, worauf P. alle Thüren zugehen hörte. Es ist natürlich, daß diese Erscheinung einen lebhaften Eindruck auf ihn machte, doch suchte er das Ganze auf den krankhaften Zustand seiner Nerven zu schieben und sich darüber zu beruhigen. Als sich aber ganz der nämliche

Vorgang in der nächsten Nacht um dieselbe Stunde wiederholte, ward er aufmerksamer und begann es als eine Einwirkung von Außen anzuerkennen. Sobald der Morgen dämmerte ließ er den Kaplan des Schlosses zu sich rufen, theilte ihm die Erfahrung der zwei Nächte mit und fragte ihn, was er davon denken solle, mit dem Hinzufügen: er habe in dieser Nacht bei dem Wege des Gespenstes durch sein Zimmer dreizehn Schritte gezählt. Der Geistliche, welcher die Sache zuerst für einen Krankheitszustand des Offiziers hielt, begann darin erst etwas Wunderbares zu finden, als er das Gemach durchschritt und es in Wahrheit dreizehn Schritte lang fand. In der nächsten Nacht wachte er bei P. und nahm zu seinem Erstaunen mit ihm zugleich um Mitternacht das oben Beschriebene wahr. Er wachte nun mehrere Nächte hinter einander in dem unheimlichen Zimmer, und immer zeigte sich, trotz der hellsten Erleuchtung, um die bestimmte Stunde dasselbe. In der einen Nacht setzte sich der Kaplan vor die Thüre des Schlafzimmers und hörte da den Geist wie immer kommen, ohne aber, trotz der Beleuchtung, etwas von ihm sehen zu können. P. aber rief ihm von seinem Lager aus zu: Ich sehe sie, sie hat ein schwarzes, seidenes Kleid an; jetzt geht sie um Ihren ausgestreckten rechten Fuß herum und hält mit der rechten Hand ihre Schleppe. Der Kaplan, ein sehr sehr muthiger Mann, that Alles, um etwas Näheres von dem Geiste zu erforschen, und seine Erscheinung wo möglich, natürlich zu erklären. Er durchsuchte eifrig alle verborgenen und unbesuchten Räume und Treppen des großen alten Schlosses; er fand nichts. Nur eines Tages hörte er

das Rauschen des seidenen Gewandes hinter sich auf der Treppe; er stand still, und eine Stimme rief ihm zu: Pu! Er stieß einen Ton des Entsetzens aus, worauf das Gespenst antwortete: Pu! Pu!! und dann vor ihm die Stiege hinablief. Er stürzte nach, doch konnte er nichts Sichtbares oder Handgreifliches entdecken.

Vierzehn Tage nach der ersten Erscheinung des Gespenstes kam P. M. v. N. zu einem Jagdbesuch auf das Schloß, wo sich schon mehrere Gäste befanden. Man sagte ihm von dem daselbst statthabenden Spuck und bewegte ihn, der keineswegs an Geister glaubte und dergleichen Spässe nicht liebte, nach langem Zureden dazu, mit vielen Offizieren die Nacht im Schlafzimmer des Oberlieutenants P. zuzubringen. Die Herren waren mit einander fröhlich und kannten keine Furcht, doch als der Kaplan rief: jetzt schlägt es Zwölf, erschracken sie Alle und wurden blaß. Alle zugleich hörten jetzt das Rauschen des Gespenstes, das Aufschlagen der Thüren, auch die Schritte; doch war es, als scheue der Geist die zahlreiche Versammlung; er kam nur bis an die Thüre des Schlafgemaches. — Das Gespenst trieb nun sein Wesen noch viele Monate, noch ein Jahr lang fort, und wie man sich an Alles gewöhnt, so gewöhnte sich auch P. allmählig an diese nächtliche Erscheinung. Doch meist kam der Geist nahe an sein Lager und beugte sich über den Kranken. Er wollte versuchen, sie anzureden, aber die Stimme versagte ihm gänzlich den Dienst. Es muß hier eines bemerkenswerthen Umstandes erwähnt werden; P. sah nämlich immer die ganze Gestalt der gespenstigen Dame

im schwarzseidenen Kleide, konnte aber nie den Kopf und das Gesicht deutlich wahrnehmen. Das Gespenst blieb also noch eine Weile in der sich über ihn beugenden Stellung und nahm dann seinen gewöhnlichen Weg zurück. In der nächsten Nacht fand dasselbe statt; dießmal aber begann die Erscheinung zu reden, und zwar ungefähr Folgendes: „Hast Du Muth, anzuhören, was ich Dir sagen, und auch auszuführen, was ich Dir gebieten werde? Es soll Dir Gutes daraus erwachsen." P. antwortete: „Ja! ich habe Muth", worauf sie fortfuhr: „Gehe die und die Treppe hinab, da kommst Du an eine eiserne vernagelte Thüre, laß sie aufbrechen, verfolge dann den sich Dir zeigenden Gang; von da kommst du noch in einen andern Gang; am Ende desselben wirst Du eine Mauer finden, diese laß einreißen, und Du trittst auf einen Hof, der 32 Schritte lang ist; davon machst Du 16 und wirst auf einen Kalkstein stoßen, der einzige Kalkstein daselbst unter lauter Sandsteinen; diesen laß abheben, und 12 Schuh tief wirst Du ein Gerippe finden. Das sind meine Gebeine. Es liegt Dir dann ob, das Todtenamt über sie zu lesen und sie ehrlich begraben zu lassen. Du hast dann meinen gebundenen Geist befreit." — P. ließ am Morgen den Grafen P., den Besitzer des Schlosses, zu sich bitten, erzählte ihm das nächtliche Abenteuer und bat ihn, fest entschlossen, sein Versprechen zu erfüllen, um einen Tragsessel, da er wegen seiner Gicht nicht im Stande war, den Weg zu gehen. Der Sessel wurde herbeigeschafft, und er fand alles, jeden Gegenstand, jedes Maaß, so wie der Geist es angegeben. Man grub vor seinen Augen das Gerippe

aus, that es in einen Sarg und trug es noch am Abend in die Schloßkirche, wo der Schloßkaplan die Todtenmesse darüber las. An diesem Abend reiste zufälligerweise P. M. v. N. wieder durch den Ort, und als er abstieg und nach den Schloßbewohnern fragte, sagte man ihm, sie wären alle in der Kapelle versammelt, wo eben das Todenamt für den Geist gehalten würde, den er selbst einmal vernommen habe. Man denke sich, welchen Eindruck das auf den P. M. machen mußte. Er begab sich sofort in die Kapelle, wo er der Messe beiwohnte, sich den Sarg öffnen ließ um das Gerippe zu sehen, und dann noch bei der Begräbnißfeier zugegen zu sein. In der folgenden Nacht konnte er nicht schlafen, und als es Morgen wurde, hörte er laute Tritte vor seiner Thüre auf dem Corridor, welchen sonst Niemand betrat. Er sprang aus dem Bett, öffnete die Thüre und sah zu seinem Erstaunen den Oberlieutenant P. im Schlafrock, ein versiegeltes Packet in der Hand haltend, wacker gehend, ihn, der noch am Abende vorher keinen Schritt zu thun vermocht hatte. P. sind Sie es? und wohin? rief er ihm zu. Dieser antwortete nur: Es hat sich jetzt Alles aufgeklärt und eilte in das Zimmer des Grafen P. — P. M. kleidete sich eiligst an und lief in dieß Zimmer, wo er P. fand, der dem Grafen das versiegelte Packet überreichte, ihm verkündend: Der weibliche Geist sei in dieser Nacht wieder zu ihm getreten, habe ihm gedankt für seine Erlösung und ihm den Inhalt des Packets dictirt, welches er ihm hiemit übergebe, jedoch unter der Bedingung, es erst nach seinem (des Oberlieutenants P.) Tode zu eröffnen. Er erzählte

ferner: daß das Gespenst ihn mit der Hand berührt habe, worauf, wie aus seiner Gelenkigkeit zu sehen, die Gicht von ihm gewichen sei. Seit diesem Tage ist der Spuck verschwunden.

Als ich (der Verfasser) diese Geschichte dem Geiste C. W. vorlas, schrieb derselbe: ich betheuere die Wahrheit dieser Geschichte und so wäre es Hahn auch gegangen, wenn man den Geist angesprochen hätte, und C. W. fügte damals bei: Warum ist denn die Welt noch gar so dumm und spricht die Geister nicht an, sondern begnügt sich mit blödem Staunen?

§. 61.

Nachstehende interessante Geistererscheinungs-Geschichte findet sich wie die vorige im gleichen Hefte des Magikon:

Bruchstück aus dem Leben der früheren Somnambule Frau S. in K.

Von Herrn N. mitgetheilt.

Dieselbe wurde im Jahre 1841 von mir magnetisch behandelt, und binnen 36 Tagen von ihrem fünfzehnjährigen Krampfleiden befreit. Seit jener Zeit blieb sie, einige unbedeutende Unpäßlichkeiten ausgenommen, bis Juni 1845 recht munter und gesund. Zu dieser Zeit wurde sie in Folge einer sich zugezogenen Erkältung sehr krank; das alte Uebel, der sie so fürchterlich quälende Magen- und Unterleibskrampf fand sich wieder mit voller Macht ein und wüthete fast Tag und Nacht unaufhörlich. Alle angewandten Mittel blieben

fruchtlos, selbst ärztliche Hilfe blieb trotz aller Mühe ohne Erfolg, sie weigerte sich zwar beständig, Medikamente zu nehmen, indem sie äußerte, nur mein Helfersmann kann mir durch Magnetismus helfen.

Ich wurde gerufen, besuchte sie einigemal, wo ich sie magnetisirte, die Krämpfe ließen auch jedesmal bald nach, und die Kranke verfiel gewöhnlich noch während dem Magnetisiren, schon nach einigen Minuten in einen ruhigen Schlaf; doch kehrten die Krämpfe gewöhnlich in den nächsten sechs Stunden wieder und quälten die arme Leidende fast ununterbrochen, bis ich sie wieder magnetisirte.

Der großen Entfernung und meiner überhäuften Geschäfte wegen konnte, wie gesagt, das Magnetisiren nur einigemal, und da nur sehr unregelmäßig geschehen, weßhalb an ein Besserwerden nicht füglich gedacht werden konnte.

Endlich hatte Frau S. einen Traum, worin ihr gesagt wurde, sie müsse auf drei bestimmte Tage zu mir, um magnetisch behandelt zu werden; doch achtete sie zu wenig darauf und verpaßte den bestimmten Tag, wo sie zu mir abreisen sollte, und so mußte dieses Vorhaben bis auf weitere zu erwartende Andeutungen unterbleiben.

Mehrere Tage später hatte Frau S. einen zweiten aber sehr lebhaften Traum, oder vielmehr eine Erscheinung, wo ihr zwölf blendend weiße Geister erschienen, die drei kleine Fahnen vor sich hertrugen und sich ihrem Bette näherten; vor dem Bette blieben alle stehen, und sie bemerkte unter ihnen ihre drei im Jahre 1843, den 8., 13. und 24. August verstorbenen Töchter.

Emilie, die älteste, schien zu ihr zu sprechen, es war aber eine andere, ihr jedoch schon bekannte Stimme. Durch Emilie wurde ihr nur angedeutet, daß die zu ihr Sprechende diejenige sei, welche auf dem Grabe der heiligen Agnes gesteinigt worden, worauf sie ihr zunickte, meinend, sie wisse schon, wer zu ihr spreche, nämlich, daß es die heilige Emerentia sei, die früher schon während ihres hellsehenden Zustandes als Schutzgeist oft um sie gewesen war.

Es wurde ihr nun gesagt: Du mußt auf jenen Berg nach Slawikan in bessere reinere Luft (sie wohnt nämlich in einer Niederung am Walde unweit der Oder) zu Deinem Helfersmann; künftigen Freitag (den 11. Juli 1845) in der neunten Stunde mußt Du da eintreffen und mußt neun Tage dort verweilen. In der dritten, sechsten oder neunten Stunde mußt Du von Deinem Helfersmann magnetisirt werden. — Du wirst da einen Druck haben, doch fürchte nichts, es wird Dir nichts geschehen. Hierauf verschwanden die Geister alle und sie nahm sich fest vor, am bestimmten Tage zu mir zu reisen, um sich, wie angegeben, magnetisiren zu lassen.

Am 11. Juni 1845 in der neunten Stunde war sie glücklich hier in Slawikan angekommen und hatte auf der hiesigen Pfarre eine kleine Stube, deren Fenster eines auf den Kirchhof zeigte, welches ihr sehr angenehm zu sein schien, indem sie von da das Grab ihrer Kinder übersehen konnte, angewiesen erhalten.

Sie ließ mich bald zu sich bitten und machte mir in Betreff des täglichen Magnetisirens obige Mittheilung, wobei sie mir die Wahl der Stunde selbst über-

ließ; ich wählte daher die sechste Stunde Vormittags weil ich zu dieser Stunde mich am sichersten abmüßigen konnte.

Sie theilte mir nun auch ihre Besorgniß mit über jene Aeußerung, sie werde einen Druck haben, sich aber nicht fürchten solle, denn es würde ihr nichts geschehen, und meinte, wahrscheinlich werde ich wieder wie früher von Geistern beunruhigt werden, ob ich mich nun, schon daran gewöhnt, nicht mehr fürchte, so habe ich mir dennoch Lichter mitgebracht, um die Nacht hindurch immer ein Licht brennen lassen zu können, auch werde ich mein Dienstmädchen auf dem Kanapee in meiner Stube schlafen lassen, schon deßhalb, um, wenn ein starker Krampfanfall sich einfinden sollte, Jemanden bei mir zu haben.

Herr Erzpriester K. hatte ihr, nachdem ich ihm mitgetheilt, was er wissen mußte, Abends eine Kerze geschickt, welche sie diese und die folgenden Nächte brennen ließ. Am nächsten Morgen, den 12. Juli, 6 Uhr, magnetisirte ich sie neun Minuten und entfernte mich bald darauf wieder; am nächstfolgenden Morgen, als am 13. Juli, erzählte sie mir nach dem Magnetisiren, daß sie in der Nacht plötzlich wach geworden, worauf sie mit schweren Tritten Jemand die Treppe heraufkommen hörte; die Tritte waren bis zu ihrer Thüre hörbar, hier übte es einen so starken Druck gegen die Thüre, daß sie jeden Augenblick glaubte, die Thüre müsse einbrechen, worauf sie wieder mit schweren Tritten die Treppe hinabgehen hörte. Alles war stille, auch sie schlief wieder ein. In der dritten Nacht vom 13. zum 14. Juli wurde sie wieder wie gerufen, plötzlich wach,

hörte dieselben Tritte die Treppe herauf gegen ihre Stubenthüre zukommen; da angekommen, vernahm sie plötzlich in der Stube ein Geklirre, dem ähnlich, als wenn eine Erbse in eine Schüssel geworfen wird und darin herumrollt; dießmal war auch ihr Dienstmädchen wach geworden und hörte Alles, was vorging. Es erfolgte wieder derselbe Druck gegen die Thüre, worauf es wieder mit schwerfälligen Tritten die Treppe hinunterging. Bald darauf fragte Frau S. ihr Mädchen, hast Du Alles gehört? was jene bejahte. Hierauf sagte sie zu ihr: Nimm ein Licht und geh hinunter, sieh nach, wer herumgeht, ob nicht Jemand krank ist. Das Mädchen ging hinunter bis in die Küche, Niemand war da zu sehen und zu hören, Alles war stille, die Hausthüren hinten und vorne waren verschlossen; auch die beiden Stubenthüren links und rechts, überall war's ruhig. So ging sie zurück und sagte, daß sie im ganzen Hause nichts gesehen und gehört habe, Alle schlafen, Alles ist verschlossen, nur die Küche nicht und und da ist auch Niemand. Als mir am 14. Juli Morgens Frau S. dieß mittheilte, sagte sie, wenn es heute Nacht wieder kommt, werde ich fragen, was es will. Die vierte Nacht kam, mit ihr auch das plötzliche Erwachen, die schweren Tritte die Treppe herauf wurden hörbar, es kam bis zur Stubenthüre, der Druck erfolgte wie die beiden vorhergehenden Male, doch sichtbar wurde nichts; endlich stellte Frau S. mehrere Fragen, worauf der Druck nachließ, sie erhielt nur sehr kurze Antworten; sie mußte viele Fragen stellen, bis sie nur einigermassen erfuhr, was der Begehr der Erscheinung sei; durch Ja und Nein hatte sie auf ihre vielen Fragen herausgebracht,

daß die Erscheinung zu ihrer Erlösung ihrer Hilfe bedarf, durch Gebet könne ihr geholfen werden, wenn neun mal neun Vater unser, ebenso viel Ave Maria und ein Glauben gebetet würden. Auf die Frage, ob sie nur allein, oder ob auch der Priester dasselbe beten soll, war „ja" die Antwort. Hierauf entfernte sich die Erscheinung wieder wie früher, ohne daß aber dießmal das Mädchen etwas gehört hatte. Am darauffolgenden Morgen, den 15. Juli, theilte mir Frau S. nach dem Magnetisiren Vorstehendes mit, und als ich sie frug, ob sie das Verlangte beten würde, sagte sie ja, sonst bekomme ich keine Ruhe; und werden Sie, frug ich weiter, dem Priester Alles mittheilen? Versteht sich, ich werde ihn bitten, daß auch er betet, was verlangt wurde. Am nächsten wie die darauffolgenden Morgen erfuhr ich, daß die beiden nachfolgenden Nächte nichts vorgekommen war; sie hatte die Gebete verrichtet, doch der Priester hatte noch nicht gebetet. Am vierten Morgen nach der letzten Erscheinung, als am 19. Juli, regnete es, als ich zur Frau S. ging. Nach dem Magnetisiren sagte sie mir, daß auch diese Nacht nichts vorgekommen sei, worauf ich äußerte, es soll mich wundern, ob die Erscheinung noch einmal wieder kommen wird. Freilich wird sie kommen, erwiderte sie, sie muß kommen, denn sie wird sich bedanken. Frau S. ging täglich in die Kirche, um der Frühmesse, welche bald nach 6 Uhr war, beizuwohnen, und forderte mich dießmal auf, mitzugehen; weil es regnete, hatte ich nicht viel zu versäumen; ich willigte ein und ging mit ihr auf's Oratorium. Da angekommen, kniete sie nieder und betete in tiefe Andacht versunken; ich kniete neben ihr;

kurz vor der Wandlung neigte sie sich gegen mich und sagte mir leise: Jetzt betet der Priester für den Geist, ich sah hin und bemerkte, wie er sehr lange mit aufgehobenen Händen mit großer Andacht betete, und dann erst die Meßandacht weiter fortsetzte. Nach beendigtem Gottesdienste sagte ich: sehr neugierig bin ich geworden, wie sich die Geschichte abwickeln wird. Sie ist es bereits, erwiderte sie und ging in die Pfarre; ich begab mich nach Hause.

Als ich am nächsten Morgen, den 20. Juli, nachdem am Tage vorher der Priester das Gebet am Altare verrichtet hatte, um 6 Uhr Früh bei Frau S. erschien, fand ich dieselbe sehr heiter und fröhlich gestimmt, die Stube war aufgeräumt, Alles bereits in größter Ordnung. Ich frug, was dieß zu bedeuten habe, worauf sie erwiederte: Sie werden mich heute nicht mehr magnetisiren, ich bin gesund und reise noch heute nach Hause. Nun erzählte sie mir, welches Glück ihr heute Nacht zu Theil geworden, und wie sie dieß Alles fröhlich und munter gestimmt habe, und sagte: daß sie wie früher plötzlich wach geworden sei, bald darauf schien es ihr, als ob Jemand mit leisem Tritt sich ihrer Thüre näherte; sie setzte sich im Bette auf und in demselben Augenblick erschien bei verschlossener Thür ein großer Mann ganz weiß in priesterlicher Kleidung, mit einem schönen blauen Bande, in eine Masche am Halse geknüpft, auf der Brust herunterhängend, so näherte er sich bis auf drei Schritte ihrem Bette, hier dankte er ihr unendliche Male für ihre Hilfe, sagte ihr, daß er seit 90 Jahren hätte büssen müssen, nun aber wäre ihm durch sie Hilfe zur Seligkeit geworden. Ich bin

hier auf dem Kirchhof begraben, schon oft bist Du über meine abgelegte sterbliche Hülle hinweggegangen, nun erst kehre ich in jenen seligen Frieden ein. So verschwand er unter tausendfältigem Dank allmählig vor ihren Augen, als ob er zum Fenster hinaus verschwunden wäre. Frau S. bedankte sich recht herzlich für meine Mühe und reiste in der neunten Stunde gesund in ihre Heimath. Dergleichen Vorfälle waren in der letzten Periode ihres Hellsehens öfter vorgekommen, wo ich sehr oft den Vermittler, obgleich manchmal sehr ungern, machen mußte, und Vieles unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit. Oft, wenn durch die Angehörigen Verstorbener nicht ausgeführt wurde, was zu ihrer Ruhe Noth that, hat sie, um Ruhe vor ihren Erscheinungen zu haben, selbst große Opfer gebracht.

§. 62.

Eine merkwürdige Erscheinungsgeschichte ereignete sich auch vor einem Jahre hier in Regensburg. Die Frau, welche diese Erscheinung hatte und mir davon Mittheilung machte, halte ich für ganz verläßig und glaubwürdig, und dieselbe war mir auch als eine Frau bekannt, die vorher keinen Glauben gehabt an Sichtbarwerden von Geistern, auch wüßte ich durchaus nicht, welches Interesse sie gehabt hätte, mich zu belügen. In dem Zimmer, wo diese Frau schlief, stand ihr Bett so, daß es mit dem ihres Mannes einen rechten Winkel bildete und ihr Kopfende an das Fußende der Bettstatt ihres Mannes steht. Die Frau erzählte nun und betheuerte mir als Wahrheit Folgendes: Einige Monate seien verflossen, daß sie einmal des Nachts um

2 Uhr erwachte und oberhalb dem Kopfende des Bettes ihres Mannes eine Gestalt mit sehr markirten Gesichtszügen gesehen habe, welche einen sichelförmig gebogenen Leuchter in der Hand gehalten, damit das Gesicht ihres Mannes beleuchtet und auf denselben starr hingesehen habe. Ihr erster Gedanke sei gewesen, daß dieses ein Traumbild wäre, jedoch sei ihr das Bild so unheimlich gewesen, daß sie sich unter ihre Bettdecke gesteckt Als sie später wieder im Zimmer sich umgeschaut, so habe sie weder von der früheren Helle, noch von der Erscheinung mehr etwas bemerkt. Trotzdem die Frau es sich nicht recht klar machen konnte, ob sie nur im Traum oder in der Wirklichkeit etwas gesehen, so sei ihr die Dunkelheit des Zimmers, das sie vorher erleuchtet gesehen, sehr auffallend gewesen, zudem der Mond nicht schien und auch die Zeit nicht hiefür war. In der Frühe erzählte sie ihrem Manne die Geschichte, der sie jedoch überredete, daß dieses nur ein lebhafter Traum gewesen. In der darauffolgenden Nacht um 2 Uhr erwachte die Frau wieder und sah dieselbe Gestalt in demselben Anzuge, oberhalb dem Kopfende ihres Mannes stehen und wieder seinen sichelförmigen Leuchter über das Gesicht ihres Mannes halten. Ihr Mann sei dabei nicht erwacht und die Gestalt sei dann an ihr Bett gekommen, habe sie beleuchtet und die Gestalt habe dabei die Frau starr angesehen, wie auch die Frau die Gestalt starr angesehen hatte, wobei sie deren Gesichtszüge und Kleidung genau unterscheiden konnte. Dabei sei von dieser Gestalt ein widerlicher Modergeruch ausgegangen und ein Kältegefühl, wie von Jemanden, der in Verwesung dem Grabe entstiegen wäre.

Der Eindruck, den diese Erscheinung auf sie gemacht, sei ein lähmungsartiger Schrecken gewesen, so daß sie sich weder rühren, noch den Mund hatte öffnen können, sondern die Erscheinung immer starr angesehen hätte, bis sie sich durch eine Thüre entfernt, wobei sie deutlich das Rauschen der Kleidung gehört. Als am andern Morgen die Frau dieses ihrem Manne erzählte, so lachte dieser sie zwar anfangs aus, daß er solches glauben solle, jedoch auf die bestimmte Versicherung der Frau entschloß er sich, in der nächsten Nacht auf zu bleiben und zu wachen. Diese Nacht verging jedoch ganz ruhig und es ließ sich keine Erscheinung sehen. Der Mann wurde hiedurch in seiner Meinung nur um so mehr bestärkt, daß sich seine Frau getäuscht habe. In der darauffolgenden Nacht legte sich die Frau unentkleidet zu Bette und gerade um 2 Uhr erwachte sie wieder und sah zum dritten Male dieselbe Erscheinung, worauf sie sich bemüht habe, ihren Mann durch Ziehen und Zupfen an seinen Füssen zu erwecken, was ihr aber nicht gelungen sei. Als nun die Erscheinung zuerst ihren Mann, dann sie beleuchtet und durch die Thüre sich wieder entfernen wollte, so ist die Frau aufgestanden und ging der Erscheinung nach, welche dieses jedoch wahrgenommen haben mußte, denn sie habe sich plötzlich halb umgedreht und dreimal mit der Hand eine abwehrende Bewegung gemacht, worauf die Frau wieder ins Bett zurückkehrte. In der darauffolgenden Nacht sei nun dieselbe Erscheinung zum vierten und letzten Male wieder gekommen, und dießmal habe sie in der einen Hand die Leuchte, aber in der andern eine Papierrolle gehabt, welche sie hin und her bewegte und

dabei die Frau so anschaute, als ob sie dieselbe zum Sprechen hiedurch auffordern wollte, jedoch, sagte die Frau, habe sie solches durchaus nicht über sich gewinnen können, und die Gesichtszüge der Erscheinung seien ihr zu abschreckend gewesen. Den grausigen Modergeruch, der jedesmal von der Erscheinung ausgegangen, habe sie wenigstens 10 Tage nachher im Mund und in der Nase empfunden, obwohl sie deßhalb täglich mehrmals ihren Mund gereinigt. Ueberhaupt wurde die Frau durch diese Erscheinung sehr angegriffen und sah noch lange Zeit nachher sehr leidend aus.

Diese Erscheinung geschah im April 1853; mir erzählte die Frau davon Ende August. Als ich am 13. Oktober 1853 dem Geiste C. W. die früher erwähnten Geschichten vorlas, um ihr Urtheil darüber zu vernehmen, so fiel mir diese Erscheinungsgeschichte auch ein und ich erzählte dieselbe diesem Geiste C. W. wie ich sie gerade berichtet, und fragte, ob wohl die Sache sich wirklich so verhalte, wie mir die Frau erzählte. Ja wohl, schrieb dieser Geist, und fügte bei: die Erscheinung bedarf ihrer Erlösung und hatte gehofft, sie durch die Frau zu erlangen, was aber leider nicht geschehen sei, da die Frau die Erscheinung nicht angesprochen hätte, und der Geist C. W. schrieb damals nieder: Warum ist denn die Welt noch gar so dumm und spricht die Geister nicht an, sondern begnügt sich mit blödem Staunen?

Ich fragte den Geist C. W., ob die Frau die Erscheinung angezogen: Nein, schrieb der Geist C. W., nicht die Frau, sondern das Zimmer, worin die Frau schlief. Als ich mich äußerte, ob denn doch nicht eine

Täuschung hier stattgefunden, schrieb der Geist C. W. gewiß nicht, und zu meiner Ueberzeugung wolle sie diesen erschienenen Geist mir selbst gegenwärtig machen, und zu meinem höchsten Erstaunen veränderten sich auf einmal die Schriftzüge des schreibenden Mediums und ich erkannte deutlich, daß jetzt eine andere Macht sich manifestire, als der Geist C. W. — Das, was ich nun durch das Medium geschrieben erhielt, war eine Lebensgeschichte des der Frau erschienenen Geistes, von demselben selbst geschrieben mit Unterzeichnung seines im Leben geführten Namens. Sehr leid thut es mir, diese Geistes-Autobiographie nicht ausführlich öffentlich mittheilen zu dürfen, denn als ich den Geist darum befragte, schrieb er: Nein. Ich will nur Folgendes darüber mittheilen: Der Geist schrieb unter Anderm: ich bin in das Haus gebannt, das meine letzte und größte Schandthat gesehen. Ich erschien der Frau, doch verfehlte meinen Zweck. Sie sprach mich nicht an und mein Leiden begann von Neuem. Ich (der Verfasser) fragte: Kannst und wirst Du noch einmal erscheinen? Der Geist antwortete durch Schreiben: Meine Zeit ist verflossen. Das vierte Mal war es schon eine außerordentliche Gnade, denn dreimal wäre es mir vergönnt gewesen, zu erscheinen. Ich durfte nicht wecken, nicht ansprechen, sondern nur beleuchten, doch der Mann erwachte nicht und die Frau schwieg. Lebt wohl, betet für mich, vielleicht läßt Gott Gnade für Recht ergehen und mich noch einmal erscheinen. Lebt wohl, ich gedenke Euer. Auf meine weitere Frage: ob er denn nicht kundgeben könne, was man für ihn thun solle, schrieb er: Nur beten, mehr zu sagen ist mir nicht ge-

gönnt. Auf die weitere Frage: ob er denn der Frau mehr hätte mittheilen dürfen, schrieb der Geist: mehr als ihr ertragen könnt, hätte ich sagen dürfen, aber ach, nun ist meine Hoffnung in den Staub getreten. Möglich, daß ich noch einmal erscheinen darf, doch wahrscheinlich ist es nicht. Wenn ich der Frau wieder erscheine, soll sie mich ansprechen, ich werde ihr mit der mir natürlich gewesenen Stimme antworten. Nach dieser Mittheilung war der Geist wieder entfernt. Ich fragte hierauf noch den Geist C. W.: ob denn die Frau, welcher dieser Geist sichtbar geworden, denselben noch erlösen wird, und der Geist C. W. schrieb: wahrscheinlich. Ich fragte weiter: wodurch oder womit? und erhielt die Antwort: auf eine Weise, die nur Gott und dem Geiste selbst bekannt ist.

Diese Erscheinungsgeschichte und meine Mittheilung darüber werden gewiß als Wahrheit stark in Zweifel gezogen werden, weil sie unserer sogenannten Aufklärung und unsern gangbaren Begriffen widersprechen. Ich habe durchaus kein Interesse, hier Unwahrheiten mitzutheilen. Die Erscheinung selbst sah ich nicht, ich theile ihre Geschichte bloß mit als wahrheitsversicherte Aussagen einer achtbaren und durchaus nicht abergläubischen Frau. Aber das, was diese Erscheinung mittelst eines 17jährigen Mediums mir selbst geschrieben — diese merkwürdige und sehr glaubhaft klingende Lebensbeschreibung des erschienenen Geistes, diese besitze ich selbst schwarz auf weiß und zeige sie gerne Jedermann, der etwa Zweifel in meine Mittheilungen setzen sollte, öffentlich machen werde ich sie aber nicht, weil der Geist, den ich darum fragte, mir es nicht zugab.

Das Geisterschreiben.

Des Menschen Geist soll immer mehr
empor sich heben,
Und immer der Gedanke: Vorwärts
in ihm schweben.
Von einem Geiste

§. 63.

Mittheilungen von Geistern erhielten ich sowohl wie auch Andere hier nicht nur durch Klopfen, sondern auch dadurch, daß Geister die Antworten auf die an sie gestellten Fragen auf ein Papier mittelst eines Bleistiftes schrieben. Man hat sich hiezu mehrfach Miniaturtische bedient, wie sie Kinder haben in ihrer Spielpuppeneinrichtung. Von einem solchen Tischchen schneidet man ein Füßlein etwas ab und bindet daran einen Bleistift; magnetisirt man dieses Tischchen durch Auflegen der Hände, und zieht man einen Geist an, der zu schreiben versteht, so schreibt er auf einen darunter gelegten Bogen Papier mittelst des an einem Tischbeine befestigten Bleistiftes.

Da jedoch solche Tischchen sehr schwach, die Tischbeine durch den Leim nur schlecht halten, und man immer einen gelinden Druck auf den Tisch ausüben muß, damit der Bleistift das Papier färbt und das Geschriebene leserlich wird, so taugen solche Miniaturtische nicht gut und am besten ist hiezu geeignet ein einfaches Brettchen von der Länge einer Hand und etwas schmaler

als eine Hand. In dieses Brettchen macht man vorn ein Loch und steckt einen Bleistift oder Griffel hinein und legt ein oder mehrere Hände, je nach der magnetischen Stärke, darauf. Ist das Brettchen hiedurch magnetisirt und die Beschaffenheit des Fluidums eine solche, daß es in Rapport mit Geister kommt, so schreibt ein Geist. Ist dieses aber nicht der Fall und das Brettchen schreibt, so ist es der eigene Geist des die Hand Auflegenden, also somnambules Schreiben. Geeignet zum Schreiben ist auch ein Holz in der Form eines Stiefelziehers und da man fast in jedem Hause Stiefelzieher findet, so ist auch die Einrichtung zum Schreiben für einen Geist gleich fertig. Ein Stiefelzieher hat gewöhnlich zwei hölzerne starke Stifte oder Füsse, wodurch er an seinem dem Stiefelabsatze entsprechenden Ende in die Höhe gestellt ist. Man nimmt nun den einen Holzstift heraus, am besten den rechten, der andere bleibt und dient als Stützpunkt beim Schreiben und man läßt am besten sein Ende abrunden, dann bringt man in die Oeffnung, wo der herausgenommene Stift sich befand, einen dieselbe möglichst ausfüllenden Bleistift, den man mit einem kleinen Holzkeil noch mehr befestigen kann, und so ist der Schreibapparat auch gleich fertig. Man nimmt dann eine Unterlage, legt auf diese einen Bogen weißes Papier und legt den Stiefelzieher nicht der Länge, sondern der Breite des Papieres nach auf dasselbe. Ist eine Person hinreichend den Stiefelzieher zum Klopfen und dann auch zum Schreiben zu bringen, so legt sie ihre beiden Hände auf die beiden Enden des Stiefelziehers. Gewöhnlich vermag ein angezogener Geist nicht gleich zu schreiben, sondern

antwortet erst einige Zeit durch Klopfen. Hat aber das das magnetische Fluidum längere Zeit eingewirkt, so schreibt der Geist und zwar sehr schnell. Während des Schreibens muß Jemand das Papier angespannt erhalten und auch immer ein Messer in Bereitschaft haben, um das Bleistift, wenn es nöthig ist, wieder zu spitzen. Der schreibende Geist sieht und merkt schon selbst, wenn das Bleistift nicht mehr angreift, und dann fährt er meistens mit dem Brettchen zu jener neben an sitzenden und das Papier anspannenden Person, dreht dasselbe und hält der Person das Bleistift hin, als wolle der Geist sagen: da, spitze das Bleistift. Ist eine Seite des Papieres beschrieben und der Stiefelzieher oder das Brettchen am Ende des Papieres angekommen, so fährt der Geist mit demselben öfters unter das Papier, um es gleichsam umzuwenden. Höchst merkwürdig war mir, daß die Schriftzüge und Buchstabenstellung bei verschiedenen Geistern verschieden ist, obwohl die Person, das Medium, welche das Brettchen magnetisirte und Geister anzog, dieselbe war, so daß man deutlich aus der Verschiedenheit der Schreibart auf die Verschiedenheit der schreibenden Kraft — der Geister nämlich — schließen konnte. Oefters kam es auch schon vor, daß ein Geist das, was er geschrieben, wieder durchstrich und dieses geschah so schnell und zweckmässig, daß Niemand das Geschriebene mehr lesen konnte. Oefters kam es auch vor, daß der schreibende Geist etwas aufschrieb, was nur eine bestimmte gegenwärtige Person anging und daß der Geist mit dem Brettchen das Geschriebene bedeckte, damit keine

andere Person es lese, als nur die, für welche der Geist es bestimmt hatte. Ich war Zeuge, wie ein Geist auf diese Art Personen, die ungläubig am Geisterklopfen und an einer Geisterwelt waren, in das höchste Erstaunen dadurch versetzte, daß er ihnen Mittheilungen machte von dem, was als Geheimniß nur allein in ihrer Brust wohnte, und von dem sie nie im Leben einer andern Person die geringste Mittheilung gemacht. Uebrigens wiederhole ich, daß nur solche Geister schreiben können und zwar gut und leserlich, wenn das Medium mit kräftigem Fluidum begabt ist. Ist dieses aber nicht der Fall, so theilt sich der Geist, wenn man ihm die Frage vorlegt, lieber und leichter durch Klopfen mit, weil er hiezu weniger Fluidum von einem oder mehreren Medien bedarf, und das Schreiben der Geister mehr Anstrengung macht als die Mittheilungen durch das Klopfen irgend eines magnetisirten Gegenstandes. In der letzten Zeit erhielt ich mittelst guter Medien meine Mittheilungen aus der Geisterwelt gewöhnlich nur schriftlich, wodurch ich, was mir von großem Werthe ist, viele Zeit ersparrte, da ich des Buchstabirens nicht mehr benöthigte und die Geister die Antworten auf meine Fragen mittelst der Medien selbst schrieben. Sehr gute Medien haben es hier in neuester Zeit dahin gebracht, daß sie keines Brettchens mehr bedürfen, in das ein Bleistift befestiget wird, sondern der Bleistift allein genügte schon zum Geisterschreiben, wenn ein gutes Medium denselben nur einige Minuten lang wie eine Feder ruhig hielt, worauf er sich zu bewegen und zu schreiben anfing. Man darf nicht glauben, daß der Bleistift freiwillig durch

das Medium zum Schreiben gebracht würde, weil sehr oft das, was der Bleistift schrieb, gegen den Willen und gegen die Ueberzeugung des den Bleistift haltenden Mediums war. Wie beim Tischklopfen, so sind auch beim Tischschreiben die Antworten verläßiger, wenn mehrere Personen die Hände auflegen und nicht eine allein. Ebenso ist es auch oft sehr schwer zu unterscheiden, wenn nur eine Person das Fluidum abgibt, ob es der eigene (subjektive) Geist ist, der schreibt — somnambules Schreiben — oder ein angezogener — objektiver — Geist.

Das magnetische Schlüssel-Drehen oder die Schlüssel-Prophetie.

Das höchste und vollkommenste aller Wesen
Wird künftig noch unergründliche Bande lösen.
Von einem Geiste.

§. 64.

Man bedient sich hiezu eines gewöhnlichen Schlüssels von einem Schranke, Kommode oder eines nicht zu großen Hausschlüssels und eines Buches. Das hiezu benöthigte Buch soll nicht zu schwer und nicht zu umfangreich sein, am besten ist Duodez-Format. Man sieht oder zählt die Seitenzahl des Buches und in die Mitte des Buches wird nun der Schlüssel gelegt und zwar der Art, daß sein Bart und etwa die Hälfte des Stieles in dem Buche sich befinden, der andere Theil des Stieles und die Schlüsselöhre außerhalb des Buches. In dieser Stellung wird der Schlüssel mittelst Schnüre befestigt, so daß er nicht hin und her sich bewegen kann. Ist dieses geschehen, dann hält man die beiden Hände so, daß der Hand-Rücken gegen den Fußboden, also abwärts, und die Händefläche aufwärts gerichtet ist, nähert die Spitzen der beiden Zeige- oder Mittelfinger und setzt auf diese Fingerspitzen die Schlüsselöhre

auf, so daß das am Schlüssel befestigte Buch senkrecht nach abwärts hängt. Besitzt Jemand viel Fluidum, so kann er das Experiment allein machen, wo nicht, so gelingt es gewöhnlich in Verbindung mit einer magnetisch-kräftigen Person, welche zusammen dann die Spitzen ihrer beiden Zeige- oder Mittelfinger einander nähern, den Rücken der Hand nach abwärts gewandt, und auf die äußerste innere Fingerfläche (Volarfläche) des Zeige- oder Mittelfingers das Schlüsselöhr legen, so daß dieses auf den beiden genäherten Fingerspitzen seinen Stützpunkt findet.

Nach längerer oder kürzerer Zeit, je nach der Stärke des dem Schlüssel mitgetheilten und sich im Buche (ähnlich wie im Tische) ansammelnden Fluidums dreht sich der Schlüssel mit dem daran befestigten Buche. Wie beim Tischklopfen, so kann nun auch diese Drehung durch das magnetische Fluidum der den Schlüssel Haltenden allein geschehen oder auch durch Angezogenwerden und Benützung dieses Fluidums zur Manifestation durch einen Geist, weshalb auch alles, was ich über das Tisch- und Geisterklopfen gesagt, auch hier seine Anwendung findet. Dreht sich der Schlüssel, so kann man mit dem, denselben bewegenden Fluidum sich auch dahin verständigen, daß (wie der Tisch bei Vorsagung des Alphabets bei in der Antwort liegenden Buchstaben klopft,) so auch der Schlüssel sich dreht und hiedurch die treffenden Buchstaben und Zahlen bezeichnet. Man kann sich auch dahin verständigen mit dem Fluidum oder Geiste, daß bei Bejahung sich z. B. der Schlüssel von rechts nach links und bei Verneinung sich umgekehrt dreht.

So wenig jedoch Jedermann geeignet ist zum Tisch- und Geisterklopfen, so wenig ist es auch Jedermann zum magnetischen Schlüsseldrehen, und alles, was ich hierüber beim Tisch- und Geisterklopfen erwähnte, hat auch Geltung beim Versuch mit einem Schlüssel. Ist es jedoch schon öfters schwer beim Tischklopfen sich vor Täuschung zu sichern, zu bewahren, so ist dieses noch schwerer bei solchen Schlüsselversuchen, indem schon eine sehr kleine Bewegung eines Fingers, ein leichtes Zittern, ein stärkerer Pulsschlag, ein Abgleiten und Drehen des Schlüssels bewirken kann. Man muß deßhalb sehr ruhig und sehr aufmerksam sein und ich kenne solche ruhige Personen, die auch durch solches Schlüssel-Experiment sehr schöne Mittheilungen und Gedichte und Denksprüche von angezogenen Geistern erhalten haben.

Mittheilungen aus der Geisterwelt.

Menschenkinder alle, die ihr noch lebt auf
dieser Erdenbahn,
Denket nicht, dieß Geisterklopfen sei Irrthum
oder eitler Menschenwahn;
Nein, des Höchsten Wille ist's. der ewig
rein und wahr
Glänzt vor euren Augen so unergründlich
tief und doch so spiegelhell und klar.

Von einem Geiste.

§. 65.

Es ist schon oftmals vorgekommen, daß irgend eine Sache, irgend ein Vorgang von dem man hört oder liest, vielen unglaublich, unwahr, lächerlich erscheint, weil dieser Vorgang den gangbaren Begriffen und Lehren ganz widerspricht. Nimmt man sich jedoch die Mühe und vermag es, vorgefaßte oder schulgelehrte Ansichten zurückhaltend, eine völlig unpartheische Prüfung anzustellen, so sind die Resultate, die man gewinnt, oftmals den früheren Ansichten so entgegengesetzt, daß der frühere Unglaube sich gerade in das Gegentheil, in Begeisterung verwandelt, welche dann um so stärker hervortritt, je mehr man Mühe aufwenden und je größer der Kampf gegen eigene und fremde Vorurtheile und verletzte Interessen war und ist. Solches ereignete

sich schon bei vielen religiösen, politischen und wissenschaftlichen Forschern, wenn sie trotz Kanzel und Kathedern, nur folgend ihrem Streben nach Wahrheit es in völlig uneigennütziger Absicht gethan. So erging es mir auch mit dem Geisterklopfen. Prüfet Alles, das Beste behaltet. Ich prüfte das Geisterklopfen an vielen Tischen und abwechselnd mit vielen Personen, und ich, der vor diesen Versuchen sich nur auf rationalistisch materiellem Boden bewegte und aus seinen Ansichten gegen Niemanden ein Hehl gemacht, ich ward vollkommen von der Wahrheit dessen überzeugt, was einstimmig noch alle Geister gesagt: Glaubet fest so wie an Einen Gott und eine persönliche Fortdauer und Unsterblichkeit der Seele, so auch an das Bestehen einer Geisterwelt, woher den Menschen nach dem Willen Gottes jetzt Kundgebungen durch die Geister selbst gemacht werden.

Von einem auf der höchsten Stufe stehenden Geiste, der auch viele Gedichte und Denksprüche durch Klopfen vermittelst des Alphabetes mittheilte, und besonders durch einen Gedenkspruch, den er mir gab, wurde ich sehr ermuntert, das zu sammeln und zu veröffentlichen, was mir mehrere auf der höchsten Geisterstufe weilende Geister mittheilten. Nachdem mich dieser Geist auf einen Gedenkspruch, den er mir auf meinem Wunsche zu geben versprach, eine ganze Woche lang von Tag zu Tag warten ließ, bestimmte er durch seine Medien, die ihn durch ihr Fluidum angezogen, mir und ihnen unerwartet Tag und Stunde, wo er den versprochenen Gedenkspruch kund machen wolle. Es war zu gleicher

Zeit eine grössere Gesellschaft von Damen und Herren anwesend, und er sprach zu mir beim Vorsagen des Alphabets durch das Tischklopfen folgendes:

Dein Geist ist schon so weit gedrungen,
Doch ist das Werk nicht ganz gelungen
Das endlich nach vollbrachtem Lauf
Dir setzt des Sieges Lorbeern auf.

Auf mein weiteres Befragen, was er damit eigentlich sagen wolle, erhielt ich die Antwort: Ich solle nicht im Forschen ermüden, ich solle mich nicht beirren, nicht abwendig machen lassen, ich soll nicht glauben, daß ich jetzt schon Lorbeeren mir verdient habe, auch würden später die Geister noch ganz andere, überzeugendere, auffallendere Kundgebungen machen.

§. 66.

Daß Geister (aber nicht jeder Geist) auch Gedichte machen und in Versen antworten können, darauf kam man hier auf folgende Weise: Es erschien hier in einem öffentlichen Blatte ein Gedicht: „die Neuzeit" betitelt, worin das jetzige Streben der Menschen, das Sprechen mit Geistern als ein Umstossen der Naturgesetze dargestellt, und gesagt wird, daß der Mensch, je mehr er jetzt zur steilen Höhe eile, dann bald wieder so tief sinken werde, bis er wieder ankommt an der Stelle, wo der Urwelt Schatten wirken. Als dieses Gedicht erschienen war, fragte man denselben Geist, der mir später den im vorigen Paragraphen erwähnten Denkspruch gab, ob er auch ein Gedicht machen könne, und auf seine Antwort „ja", ob er ein Gegengedicht geben könne, auf obiges Gedicht, welches man dem

Geiste vorlas. Der Geist sagte „ja" und auf Befragen bestimmte er Tag und Stunde, wo er dasselbe durch Klopfen beim Vorsagen des Alphabetes kundgeben würde. Das Gegengedicht von diesem Geiste ist:

An die Menschheit.

1.

Gedenk' Mensch, Universum lebt,
Worin der Bösewicht erbebt,
Bis des Geistes höh'res Walten,
Vor der Menschheit sich entfalten.

2.

Weg vom Abgrund muß er schreiten
Und nicht Irthum ihn verleiten,
Bis frei sein Geist empor sich hebt,
Und in fremden Regionen schwebt.

3.

Immer vorwärts muß er geh'n
Um des Höchsten Segen fleh'n,
Bis sein Geist vor höh'ren Gewalten
Wird dann plötzlich inne halten.

Gedenke mein.

1.

Hin sind die Schranken,
Die euch von den Geistern scheiden,
Warum dieß Zaudern, Wanken,
Wenn auch der Urwelt Schatten leiden.

2.

Wenn dein Geist so weit gediehen,
Dann erst wirst du mein gedenken
Und durch die Kraft, die ihm verliehen,
Alle deine Pfade lenken.

§. 67.

Ich fragte diesen Geist, den ich zum Unterschiede von andern mit F. bezeichne, weil er selbst wie auch andere Geister mir nicht erlaubte, ihre Namen öffentlich zu nennen, wenn ich eine schriftliche Arbeit über das Tisch- und Geisterklopfen vollendet, ob er diese meine Arbeit einer Prüfung unterziehen wolle? Durch 3maliges starkes Klopfen (die bestimmte Wahrheits-Versicherungs-Weise der Aussage von Geistern) ertheilte er mir seine Zustimmung und Beifall. Doch mehrere Wochen darauf ereignete es sich zum Leidwesen aller, die mit diesem Geiste F. so gerne sich unterhielten vermittelst eines Tisches, der nach seiner Aussage vor mehreren hundert Jahren sein Eigenthum war, daß dieser Geist die Mittheilung machte, er scheide jetzt aus der Geisterwelt und könne nie mehr von Menschen angezogen werden, weil er jetzt in den Himmel zur Vereinigung mit Gott gelange.

Den beiden Fräuleins, die für ihn ein Medium waren, gab er noch den Gedenkspruch:

Des Höchsten reichster Segen
Leite Euch auf allen Wegen.

Und seine letzten Worte waren dann:

Lebet wohl und denket mein,
Dieß wird mein letzter Denkspruch sein.

Und von diesem Augenblick an, war er wirklich entschwunden und konnte nicht mehr angezogen werden trotz vielfältigen Versuchen. Mittelst desselben Tisches gab sich nun bald darauf ein anderer Geist kund, den ich mit A. bezeichne, und welcher nach seiner Aussage ein längst verstorbener Verwandter jener beiden Fräu

leins ist. Dieser Geist A. sagte nun aus, daß er jetzt auf derselben (höchsten) Stufe der Geisterwelt stehe (III. Stufe 3te Abth.) wo der Geist F. gestanden; daß der Geist F. in den Himmel gekommen und von Menschen nie mehr angezogen werden könne. Ich ließ noch in einigen andern Familien hier, wo es mir bekannt war, daß auch auf der dritten Stufe befindliche Geister Mittheilungen machten, Nachfrage thun nach dem Geiste F. und alle Geister nannten ihn einen grossen Dichter und sagten übereinstimmend, daß er in den Himmel aufgenommen worden sei.

§. 68.

Der Geist A. machte dann auch die überraschende Kundgebung, daß er vom Geiste F. beauftragt sei, die von demselben begonnen Kundgebungen fortzusetzen, und weil er jetzt auf die höchste Stufe gekommen, so sei er dadurch auch mit grösserer Erkenntniß begabt worden. Der Geist A. theilte noch mit, daß er vom Geiste F. den Auftrag erhalten, meine schriftliche Arbeit über das Tisch- und Geisterklopfen zu prüfen, wie es mir der Geist F. zugesagt. Nach Vollendung dieser vorliegenden Blätter fragte ich nun den Geist A., ob er nicht den Tag bestimmen wolle, um den Inhalt zu prüfen. Der Geist möge so vielmal klopfen, um den Tag dadurch anzuzeigen, wo er dieses thun wolle, was auch geschah. Da aber diese Prüfung viele Tage und Stunden in Anspruch nahm, so bestimmte der Geist A. auf Befragen immer den Tag und Stunde zur Fortsetzung und auf Befragrn, warum gerade diesen

Tag oder diese Stunde, antwortete derselbe gewöhnlich: wichtigen Grund.

An den von dem Geist A. bestimmten Tagen und Stunden versammelte ich dann meistens eine größere Gesellschaft. Nachdem der Geist A. angezogen war, las ich dann Satz für Satz den Inhalt dieser Blätter vor und bei jedem Satze, wo er zustimmte, klopfte er; kam ein Wort oder ein Satz, dem er nicht beistimmte, so klopfte der Geist nicht, sondern schob den Tisch hin und her. Ich fragte dann, ob der ganze Satz ihm anstössig sei, oder nur ein Zwischensatz oder nur ein einzelnes Wort, was sich durch Klopfen leicht herausfinden ließ, so wie jene Worte, welche der Geist statt den meinigen bestimmte. So z. B. hieß es auf der Ueberschrift: Mittheilungen aus dem Geisterreich. Der Geist beanstandete das Wort Reich und setzte dafür das Wort Welt, also Geisterwelt.

Mehrere Sätze mußte ich ganz streichen. Es erhielten dadurch diese Blätter eine solche Gestaltung, daß deren Inhalt auch als Kundgebungen einiger auf der höchsten Stufe in der Geisterwelt sich befindlichen Geister betrachtet werden kann.*)

---

*) Als diese Blätter von dem Geiste A. schon rezensirt waren, wurde ich durch ein anderes mit vielem Fluidum begabtes Medium noch mit einem andern auf der höchsten Stufe, höchsten Abtheilung sich befindlichem Geiste bekannt, der seiner Aussage nach, im Leben den Namen Cäcilie Wurmer geführt und mir ihn öffentlich zu nennen erlaubte. Der eigenen Aufforderung dieses Geistes nachkommend, las ich ihm den Inhalt dieser Blätter auch vor, worüber er große

§. 69.

Ehe ich nun in den von den Geistern erhaltenen Mittheilungen weiter fahre, glaube ich die bestimmteste Versicherung vorausschicken zu müssen, daß ich bei allen meinen Versuchen ernstlich bestrebt war, meine subjectiven Ansichten durchaus zurückzuhalten, ebenso weiß ich gewiß, daß jene Personen, welche in meiner Gegenwart Tische öfters magnetisirten und Geister anzogen, in ihren Ansichten von den Aussagen des sich kundgebenden Geistes sehr oft verschieden waren. Bei meinen Forschungen und Unterredungen mit den Geistern bin ich auch durchaus nicht darauf ausgegangen, mir Gründe für oder gegen einzelne Dogmen zu sammeln, sondern ich war nur bestrebt, die Wahrheit zu erforschen, indem ich Geister darum befragte, die nach ihrer Angabe auf einer höhern Stufe der Erkenntniß stehen. Ich mache nun wahrheitsgetreu in diesen Blättern von dem Mittheilung, was ich mit vieler Mühe, durch vieles Fra-

---

Freude bezeugte, und über manche Punkte Zusätze und Anmerkungen machte. Nach Beeudigung der Vorlesung dieser Blätter verlangte dieser Geist C. W. ein eigenes Blatt Papier und schrieb darauf:

An Dr. Gerster!

— und — der Mann, welcher unbefangen der Wahrheit Gehör und Geisterstimmen Anklang bahnt, Kritik und Ironie nicht scheut, sondern offen das Bekenntniß ablegt: ich glaubte nicht, jetzt aber bin ich überzeugt. Jetzt ärndte auch die Lorbeeren, welche der Geist F........ Dir versagte.

gen und nach vielem Buchstabiren erfahren habe. Ich theile aber bei weitem nicht alles mit, denn ich befürchte, Viele könnten es nicht fassen, Viele möchten es nicht fassen, Viele fasseten es falsch auf und viele Andere würden jetzt noch großen Anstoß daran nehmen. Die Wahrheit ist bekanntlich nicht Jedermanns Sache, weil sie nicht Jedermann ertragen kann. Ich will damit noch warten, bis auch Andere ebenso ernstlich geforscht haben, als ich mir dessen bewußt bin.

Ich bin jedoch weit entfernt, das, was ich mittheile, als unfehlbare Wahrheit auszugeben. Unfehlbar und ewig wahr ist einzig und allein nur Gott. Da aber jeder Mensch vollkommen werden soll, wie der Vater im Himmel vollkommen ist, so gehört hiezu, daß er nicht ermüdet in seinem Streben nach höherer Erkenntniß, nach Klarheit und Wahrheit (dem **Urim** und **Thurim**).

§. 70.

Ich habe gefunden, daß einzelne Geister in ihren Aussagen sich oft immer ganz gleich bleiben, ebenso habe ich aber auch gefunden, daß Geister in ihren Aussagen sich nicht gleich bleiben; und noch öfter habe ich gefunden, daß sich einzelne Geister in Manchem ganz widersprechen. Den Geist F., der so schön und verständig antwortete, und mit dem ich mich so vielfach über Religions-Philosophie unterhielt und der nach Aussage aller, auf gleicher Stufe mit ihm befindlichen Geister, jetzt in den Himmel aufgenommen ist, diesen Geist F. ersuchte ich eindringlichst, kundzugeben, ob seine Mittheilungen absolute Gewißheit haben.

Der Geist F. erwiderte: Nein; aber seine Mittheilungen und Aussagen besäßen einen höhern Grad von Wahrscheinlichkeit, als wie die der Menschen, weil sein Erkenntnißvermögen ein höheres, reineres, nicht von körperlicher Einwirkung und Sinnesreiz getrübtes sei.

§. 71.

Die mehr oder mindere Glaubwürdigkeit der Mittheilungen, welche Geister machen, hängt nach meinen Erfahrungen ab:

1) ob überhaupt ein guter oder Lügen-Geist spricht.

2) Auf welcher Stufe, in welcher Sphäre sich der Geist befindet. Deshalb ist meine erste Frage, wenn ein magnetisirter Gegenstand klopft oder sich bewegt: ist ein Geist gegenwärtig, wenn „ja", bist du ein guter, bist du ein Lügen-Geist? Auf welcher Stufe stehst du; beliebe so vielmals zu klopfen. Auf welcher Abtheilung? Klopfe so vielmal. Je höher also der Geist steht, um so mehr Glaubwürdigkeit verdienen dessen Mittheilungen.

3) Welchen Stand, welche geistige Bildung und Erkenntniß der Geist während seines Erdenlebens sich zu eigen gemacht, denn alle Geister behaupten übereinstimmend, daß jeder Geist stets das volle Bewußtsein dessen habe, was er auf der Erde gethan oder unterlassen Gutes wie Böses, und daß die Sphäre oder Stufe, wohin der Geist nach dem Absterben des Körpers gelange, bedingt sei von seiner Aufführung und Ausbildung im Leben. Die Geister sagen zwar, daß nach und nach jeder Geist an

Erkenntniß gleich werde, aber die Zeit hiezu sei verschieden an Dauer für die einzelnen Geister. Wer sich also auf dieser Welt schon geistige Schätze sammelte, behält diese auch nach dem Tode des Körpers, während er dadurch alle irdischen Schätze verliert.

4) Es ist auch sehr darauf Rücksicht zu nehmen, ob das Fluidum des Mediums nicht das Fluidum des Geistes überwältigt, (eigene Worte des Geistes A.) d. h. stärker ist als das Fluidum des Geistes. Dieses hat schon oftmals stattgefunden und während man glaubte, ein Geist gebe Antwort, so ist es das Fluidum des Mediums, welches diesem selbst unbewußt antwortet, also sonnambules Tischklopfen. Um sich hierin vor Täuschung möglichst zu bewahren, beachte man immer, ob die Sprache des Geistes erhaben ist (eigene Worte des Geistes A.) und ob der Geist auf der höchsten Stufe stehe oder nicht, denn je höher ein Geist in der Erkenntniß und Vollkommenheit steht, desto weniger überwältigt das Fluidum des Mediums das Fluidum des Geistes.

5) Wenn eine Person allein so viel Fluidum hat, daß sie das Klopfen und Schreiben zu Stande bringt, so sind die hiedurch erhaltenen Kundgebungen von angeblichen Geistern auch viel mißtrauischer aufzunehmen, als wenn mehrere Personen die Hände aufliegen haben, und als sonnambule Kundgebung des eigenen Geistes ist es fast immer anzunehmen, wenn eine ihre Hände aufliegen habende Person das schon im voraus weiß, was ihre Hand schreibt.

§. 72.

Die Kenntnisse, welche sich ein Geist in einem besonderem Fache während seines Erdenlebens erwarb, bleiben ihm immer, und die Geister sprechen und unterhalten sich auch am Liebsten über das, worin sie sich schon im Leben unterrichtet und ausgebildet haben. So können manche sehr gut in Versen sprechen, andere wieder nicht. Da das Erkenntnißvermögen und das Wissen bei verschiedenen Menschen im Leben verschieden ist und nach Aussage der Geister sie sich ihres vergangenen Körperlebens vollkommen bewußt bleiben, da ferner nach Aussage der Geister nur eine stufenweise Entwicklung in der Erkenntniß und Vervollkommnung stattfindet, so ist auch nicht zu verwundern, daß die Geister öfters einander widersprechen, weshalb man durchaus nicht jeder Aussage eines Geistes gleich unbedingten Glauben schenken, sondern dabei immer seine eigene Vernunft und Verstand zu Rathe ziehen und wo möglich die Aussagen der Geister unter sich und mit anderen vergleichen soll, um daraus zu bemessen, welchen Grad von Glaubwürdigkeit man der jedesmaligen Mittheilung beilegen darf.

§. 73.

Die Mittheilungen und Aussagen der Geister in religiöser Beziehung fand ich auch nicht immer übereinstimmend und sich öfters widersprechend. Der Standpunkt und die Richtung des Glaubens im

Leben, scheint auch öfters nach dem Leben, in der Geisterwelt, besonders noch auf den niederen Stufen im Bewußtsein beibehalten zu werden, bis die Geister auf der höchsten Stufe (der 3ten) auch zu einer höheren, gleichmäßigeren und größeren Vollkomenheit gelangt sind. Wem es hiebei nur um Erforschung der Wahrheit zu thun ist, und nicht gerade um Bestätigung seiner Ansicht und Ueberzeugung durch die Geisterwelt, der halte, um sich möglichst vor Täuschung zu bewahren, ja mit seiner eigenen Ansicht zurück. Ein solcher fixire nicht seinen Willen, als solle und müße ein Geist gerade so antworten, wie er es wünsche, und dieses gilt besonders von allen Personen, welche ihre Händ aufliegen haben, also den Tisch ꝛc. mit ihrem Nervenfluidum füllen.

Es enthalte sich also hiebei Jedermann so sehr als möglich aller Einwirkung und denke nur stets: Geist, sage Gott zu Lieb und Ehr die Wahrheit. Oefter ist es mir auch vorgekommen, daß ein Geist hiebei auch Aussagen machte, welche den Ansichten aller Gegenwärtigen widersprachen und darauf trotz aller Einwendung und versuchten Belehrung fest beharrte, so daß man also durchaus nicht behaupten kann, als würden die Aussagen der Geister immer von den Anwesenden oder die Hände Auflegenden bestimmt. Da aber solches bei magnetischem Tischklopfen stattfindet, wie wir früher gezeigt, und es schon öfters vorgekommen, daß man glaubt, mit einem Geiste zu sprechen, während es nur magnetisches Fluidum (Somnambulismus) ist, das antwortete, so soll man bei Erfor-

schung der Wahrheit und Befragung der Geister und der somnambulen Tische stets bedacht sein, nicht eine eigene feste Willensmeinung geltend zu machen.

Habe ich auch gefunden, daß Geister auf den niederen Stufen in religiöser Beziehung österς verschiedene Aussagen machen, so habe ich doch wieder die Beobachtung gemacht, daß es gerade hierin wieder Fälle gibt, worin merkwürdiger Weise die vollste Einstimmigkeit der Aussagen aller Geister herrscht, die ich noch darum befragt, auch wenn diese während ihres Lebens noch sehr konfessionell getrennt waren, ja selbst solcher, die noch keinen konfessionellen Unterschied gekannt, z. B. Geister von Kindern, die kaum einige Monate gelebt. Weil aber viele Geister im Fleische, die theilweise ihre Aussagen als Wahrheit privilegiren ließen und dadurch selbst das Bekenntniß abgaben, daß diese ihre Aussagen, nur so lange als Wahrheit bestehen als andere nichts dagegen sagen und schreiben dürfen, während doch die Wahrheit keines Privilegiums bedarf, sondern dieses durch sich selbst als Wahrheit besitzt und jeden Wiederspruch muß ertragen können, ja gerade sich erst hiedurch als Wahrheit erprobt, weil also viele irdische Geister, Wahrheitskundgebungen überirdischer Geister durchaus nicht zu ertragen vermögen und wenn sie mit ihren Ansichten und Aussagen in Wiederspruch stehen, dahinter gleich Betrug oder Selbst-Täuschung oder Teufels-Werk je nach ihrer eignen Geisteskultur und der ihrer Anhänger sehen, so

will ich noch nicht in alle Einzelnheiten solcher Mittheilungen jetzt eingehen und lieber noch zuwarten, bis auch von Anderen noch mehr Forschungen darüber gemacht sind. Im Allgemeinen will ich hier nur bemerken, indem ich die eigenen Worte des Geistes A., der auf der höchsten Stufe (3. Stufe, 3. Abth.) steht, anführen, daß die Lehren der vollkommenen Geister größtentheils übereinstimmen mit denen des hellen Menschengeistes.

Sehr häufig kam es vor, daß ich Geister gefragt, ob das, was sie gesagt, schon während ihres Erdenlebens ihre Ansicht und Ueberzeugung gewesen, und ich erhielt darauf die Antwort „Nein". Auf meine weitere Frage, warum sie jetzt eine andere Ueberzeugung kund geben, erhielt ich die Antwort: zur besseren Erkenntniß gekommen.

§. 74.

Sehr auffallend ist die von den Geistern, welcher religiösen Ueberzeugung, welcher Glaubensansicht während ihres Erdenlebens sie auch immer gehuldigt haben, einstimmige Kundgebung: von der Kraft und der Macht des Gebetes. Jeden guten Geist, den ich noch gefragt, ist das Gebet Gott angenehm, ist das Gebet auch für den Verstorbenen nützlich, hat auf diese Fragen dreimal feierlich, langsam und deutlich geklopft, und der alte Spruch **ora et labora**, bete und arbeite, erhält von allen Geistern seine vollste Bestätigung. Es ist auch ganz gewöhnlich, wenn man in der Sphäre der Qual und der Reinigung noch sich

befindende Geister fragt, seien diese während ihres Lebens gläubig oder ungläubig, wie immer gewesen: kann ich etwas für dich thun, so sagen sie meistens: bete für mich, und fragt man weiter, nützt dir mein Gebet etwas, so sagen sie überstimmend „ja." —

Es ist auch schon öfters vorgekommen, daß, wenn man Geister gefragt hat, ob man etwas für sie thun könne oder solle, sie gesagt: Lasse für mich eine Messe lesen; und daß solche Geister selbst öfters den Tag und die Kirche und den Altar bestimmen, wo diese Messe gelesen werden sollte. Ich fragte einmal den auf der höchsten Stufe stehenden Geist, F. der nach seiner Aussage vor 300 Jahren im Leben ein Ordensgeistlicher hier war: ob es ein Verdienst und Gott wohlgefällig sei, eine Messe zu hören und der Geist sagte: „Ja" Ich fragte weiter, haben jene Religionsgesellschaften, welche in ihrem Ritus keine Messe haben, z. B. Protestanten, Juden, Türken &c. bei Gott deßhalb weniger Verdienst, weniger Gnade, und der Geist sprach „Nein". Worin sagte ich, besteht aber das Verdienst der Beiwohnung einer Messe? und der Geist sagte: In der Vereinigung von Menschen zur Verehrung Gottes, und als ich dieses dem Geiste A. vorlas, so setzte dieser noch hinzu: und in der Anbetung und Aufopferung geistig mit ihm.

§. 75.

Da es Gottes Wille und deßhalb Natur gemäß ist, daß der Mensch während seines Erdenlebens, zu

seiner körperlichen Erhaltung viele Mühe und Kräfte verwenden muß, (im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod verdienen), aber nach dem Absterben des Körpers die Mühe und das Wissen hiezu nicht mehr nothwendig erscheint, so ist wohl von Gott den Geistern eine andere Art ihres Thätigseins, als dem Menschen in der Bestimmung auf dem Wege zur Vollkommenheit gegeben. Worin jedoch die Thätigkeit der Geister besteht und was dieselben zu thun oder zu unterlassen haben, auf welche Art sie ihre Veredlung, ihre Vollkommenheit erreichen, über Alles dieses habe ich vielfach gefragt, aber keine mir genügende Antwort erhalten. Alle Geister, die ich darum befragt, sagten gleichlautend: das darf ich nicht sagen, das hat Gott verboten. Selbst der Geist C. W., den ich 9 Tage vorher, ehe er nach seiner Angabe in den Himmel gelangte, darum befragte, erwiderte mir: Kann ich hierin eine Ausnahme machen? Jedoch so viel habe ich mit Bestimmtheit erfahren, daß die Geister durch Engel Unterricht und Aufklärung empfangen.

§. 76.

Den Geist C. W., der seiner Aussage nach am 17. Oktober 1853 Früh 8 $1/2$ Uhr die Krone der Vollendung erreichte, d. h. in den Himmel gelangte, fragte ich, wie er dieses erfahren:

Antwort: Durch Gottes Gnade.

Frage: Wie hat dir Gott diese Gnade mitgetheilt?

Antw. Durch Erleuchtung. Gott ließ es mich erkennen.

Ebenso erhielt ich von dem Geiste C. W. auf meine Frage, ob es wahr sei, daß jedem Geiste, wie ein anderer Geist gesagt, ein Engel es vorher ankündige, wenn er auf eine höhere Veredlungsstufe komme, die Antwort Ja; und die weitere Aufklärung wurde mir von demselben Geiste: daß es den Geistern in der Sphäre der Reinigung durch einen Engel angekündigt werde, wenn sie aus der Reinigungssphäre in die Veredlungssphäre gelangen, und ebenso kündige ein Engel den Geistern in der Veredlungssphäre es jedesmal an, wenn sie auf eine höhere Stufe oder höhere Abtheilung gelangen. Sind die Geister aber auf die 3te Stufe der Veredlung gelangt, so kündigt es ihnen kein Engel mehr an, wenn sie auf die 2te oder 3te Abtheilung dieser Stufe kommen, sondern vermöge ihrer höhern Erkenntniß und Veredlung sind diese im Stande, es selbst zu erkennen, wenn die Zeit genaht, wo sie die Reife für eine höhere Abtheilung und für die Krone der Vollendung, d. h. den Himmel erreicht haben.

Ich habe schon mehrmals erwähnt, daß ich gegenwärtig eine Hellseherin habe, die in ihrem magnetischen Schlafe gewöhnlich mit Geistern verkehrt, dieselben sieht, mit ihnen spricht und deren Antworten mittheilt. In ihrem magnetischen Schlafe hat diese Hellseherin, begleitet und geleitet von einem Führer, den sie immer ihren holden Genius nannte, Reisen in das Universum — den Aufenthaltsraum der Geister — gemacht und darüber höchst interessante und merkwürdige Schilderungen gegeben. Ich befragte auch einmal diese Hell-

seherin über das in diesem Paragraph Erwähnte und sie sagte: Engel unterrichten die höher stehenden Geister, und diese wieder die niederstehenden. Mit dieser Aussage stimmen auch andere hohe Geister, die der Verfasser darüber befragte, überein.

§. 77.

Sind nach meinen Erfahrungen die Geister sich nicht alle gleich in der Erkenntniß und im Wissen und deßhalb auch in ihren Mittheilungen, so habe ich doch gefunden, daß alle gute Geister auf der niedersten wie höchsten Stufe, sich gleich sind in dem Gefühl für Sittlichkeit und Moralität, und ich glaube, daß nach dem Tode des Körpers jedem Geiste gleich das zur Erkenntniß und Bewußtsein kommt und bleibt, worin er sittlich und moralisch während seines Körperlebens gefehlt.

Das allen guten Geistern gemeinsame große Gefühl für Sittlichkeit möchte ich mir auch theilweise daraus erklären, daß durch das Absterben des Körpers die von demselben während des Geisteslebens im Körper ausgehenden Regungen nicht mehr vorhanden sind, und daß es deßhalb auch viel leichter ist, ohne Körper sittlicher und sittsamer zu sein, als mit dem Körper. Stellt man unsittliche Fragen an gute Geister, so erhält man entweder eine heftig verneinende oder gar keine Antwort, oder der Geist ist aus der Nähe eines solchen Fragers ganz gewichen und gibt sich nur wieder kund, wenn sich dieser ganz entfernt hat.

§. 78.

Alle Geister, die ich gesprochen, sagen übereinstimmend, daß es in der Geisterwelt 3 Veredlungsstufen gebe und daß jede Veredlungsstufe wieder 3 Abtheilungen habe. Ebenso sagen alle Geister, daß kein Mensch nach dem Tode gleich zu Gott, in den Himmel, zur Gottes-Vereinigung kommen, sondern auf eine dieser 3 Stufen, oder vorher in einen Reinigungsort oder auch in einen Ort der Verdammniß (Hölle), wenn er ein Bösewicht im Leben war; der Geist eines solchen Bösewichts sieht sich nach dem Absterben des Körpers von allen guten Geistern abgestossen, und nur von ihm gleich bösen angezogen. Es gibt eine Hölle, so sagten einstimmig mir alle Geister, d. h. in dem Universum befindet sich ein bestimm-Raum, der jene Geister einschließt, die bis jetzt von den Veredlungsstufen ausgeschlossen sind (eigene Worte des Geistes A.).

Ich habe mehrere auf der höchsten Stufe weilende Geister gefragt, die immer sehr treffend, fromm und gottesfürchtig geantwortet, was die Hölle sei, und erhielt die Antwort: die Verdammniß. Auf meine weitere Frage wozu? sagten sie zur Qual; auf meine weitere Frage, zu welcher Qual? erhielt ich die Antwort: zur Qual der Verzweiflung, und auf meine weitere Frage, an was? wurde erwidert: die Hölle ist die Qual der Verzweiflung vom Aufenthalte und vom Zustande der Glückseligkeit sich aus-

geschlossen und den größten Seelenschmerzen sich unterworfen zu sehen. Aus dieser Mittheilung ist zu entnehmen, daß in dem Zustande und Raume, den die Geister Hölle nennen, Seelenschmerzen stattfinden, wogegen leibliche Schmerzen, wie man sich dieselben unter Höllenqual öfters vorstellt, noch gering sind.

§. 79.

Von einem Reinigungsorte sprechen auch alle Geister, als von einer Sphäre, wo die daselbst sich befindlichen Geister noch keine Freude empfinden, jedoch viel mindere Seelenschmerzen, als in der Höllensphäre. Worin die Reinigung bestehe und die Zeitausfüllung dieser Sphäre, hierüber konnte ich ebenso wenig etwas sicheres erfahren, als über die Art der Fortbildung und Veredlung in den 3 Veredlungsstufen. So sehr ich mich bemühte, so verschieden ich darüber meine Fragen stellte, hieß es zuletzt immer, das darf ich nicht sagen, und warum? Gott erlaubt es nicht, oder Gott hat es zu sagen verboten.

§. 80.

Die Aussage über das Vorhandensein einer Reinigungssphäre, eines Reinigungungsortes erhielt ich aber nicht nur von solchen Geistern, denen solches während ihres Körperlebens zu glauben geboten war, sondern auch von solchen, bei denen das Gegentheil stattfand. Nach Aussage der Geister bestünden also

3 Sphären oder 3 Räume in dem Universum für die Seelen nach dem Absterben des Körpers. Die niederste ist die Sphäre der Qual (Hölle), die mittlere die der Reinigung (Fegfeuer) und die obere die der weitern Fortbildung oder Veredlung, von den Geistern gewöhnlich Veredlungssphäre genannt. Die Sphäre der Qual (Hölle) und die Sphäre der Reinigung (Fegfeuer) hat 3 Abtheilungen, die Sphäre der Veredlung aber hat 3 Stufen und jede Stufe 3 Abtheilungen, im Ganzen also 9 Abtheilungen. Wo nun die Seele des Menschen nach dem Absterben des Körpers hinkommt, in welche Sphäre, auf welche Stufe, in welche Abtheilung, dieses hängt von der Aufführung des Menschen im Leben ab.

§. 81.

In dem schon mehrfach erwähnten Werke von **Dr.** Rechenberg ist Seite 187 ein Auszug aus einer Conversation mitgetheilt, die im Dezember 1850 zuerst im Druck erschien und ich wegen ihrem allgemeinen Interesse hier beifügen will. Der antwortende Geist war in diesem Falle angeblich der eines Mannes, welcher sich seiner hohen Bildung und seines menschenfreundlichen Charakters wegen der allgemeinsten Achtung erfreut hatte.

Frage. Hat der Mensch schon ein selbst be-

wußtes Dasein gehabt, ehe er auf der Erde geboren worden ist?

Antw. Die Seele hatte eine Existenz, aber keine selbstbewußte.

Fr. Gibt es Geister, welche einen üblen oder böswilligen Einfluß auf menschliche Handlungen und Zustände ausüben?

Antw. Ja, aber nicht, weil sie dieses wünschen zu thun, sondern in Folge ihrer untergeordneten oder gröberen Organisation.

Hiezu bemerkte der Geist C. W.: Die Bösen wünschen es aber auch, böse Einflüsse bewerkstelligen zu können.

Fr. Gibt es Geister in einem Zustande des Elendes oder der Qual, so daß ihre Existenz eine Last für sie ist?

Antw. Allerdings gibt es deren, welche Seelenschmerz empfinden, weil sie die ihnen auf Erden zu ihrer Ausbildung gegebenen Gelegenheiten nicht benützt oder mißbraucht haben.

Fr. Scheint der Zustand, in welchem sich der abgeschiedene Geist des Menschen befindet, unmittelbarer unter der göttlichen Regierung zu stehen, als der unsere?

Ant. Die abgeschiedenen Geister sehen immer klarer und deutlicher, so wie sie in ihrer Veredlung weiter kommen.

Fr. Gibt es in diesem Zustande Geister, welche nicht an eine Gottheit glauben?

Ant. Sie läugnen dieselbe nicht, aber viele begreifen sie nicht.

Fr. Also ist die Gottheit in dieser Sphäre auch nicht sichtbar?

Ant. Gott ist nirgends sichtbar. Wir empfangen Eindrücke von ihm, aber wir sehen ihn nicht.

Fr. Ist diese neue Fähigkeit von unserer Seite mit der Geisterwelt zu verkehren, die Folge einer Veränderung oder Veredlung des Menschengeschlechtes im Allgemeinen?

Ant. Ja, das Menschengeschlecht ist veredelter und für Eindrücke von der Geisterwelt empfänglicher geworden, als früher.

Fr. Leben Kinder, welche im schon zum Bewußtsein gelangten Kindesalter sterben, in dem künftigen Zustand auch fort?

Ant. In dem Augenblicke, wo ein Kind zur Welt kommt, wird eine Persönlichkeit geschaffen, welche fortfährt zu existiren, — vorausgesetzt, daß es vollkommen ausgebildete Lebensorgane besitzt — sonst nicht.

Bei einer anderen Gelegenheit fand das folgende Zwiegespräch mit demselben Geiste statt:

Fr. Von welcher Art ist der geistige Zustand von Personen, die als Irrsinnige sterben?

Ant. Der Irrsinn hat seinen Grund in einer beschädigten Organisation oder in Krankheiten des Körpers. Wenn der Geist den Körper verläßt, werden diese materiellen Ursachen entfernt und der Geist ist frei.

Fr. Werden Geister jemals so vollkommen, daß sie die Erinnerung an die Erde verlieren?

Ant. Werden die Menschen wohl jemals so alt, daß sie ihre Jugend vergessen?

Fr. Bewahren die Geister eine gewisse Form?

Ant. Allerdings. Ihre Persönlichkeit geht nie verloren. Sie sind feine luftige Wesen, können sich nach Willkühr bewegen, und durch den Wellenschlag der Atmosphäre, auf dieselbe Weise, wie der Schall fortgepflanzt wird, Eindrücke von einander empfangen.

Welche persönliche Ansichten man auch von den in diesen und ähnlichen Antworten enthaltenen Lehrsätzen und Ideen haben möge, so ist doch so viel gewiß, daß man ihnen weder Frivolität, noch Mangel an Intelligenz, oder an Interesse zum Vorwurf machen kann.

§. 82.

Ich habe oftmals darüber nachgedacht, wie es wohl nach dem Tode des Körpers dem Geiste kund werde, in welche Sphäre und auf welche Stufe er bestimmt worden sei, und darüber konnte ich lange nicht ins Reine kommen, bis endlich auch mir hier das Naturgesetz der Aehnlichkeit zur Aufklärung gedient und alle Geister, die ich bisher darum befragt, es mir bestätigt haben, daß nämlich der Mensch nach der Anordnung und Bestimmung Gottes, sich kundgebend durch das Gesetz der Polarität, sein eigener Richter ist, seine Sphäre durch seine Aufführung im Leben sich selbst bestimmt, und zwar folgendermassen: Hat der Geist eines Menschen während seines Erdenlebens eine solche Richtung genommen, daß er dadurch ähnlich den in der niedersten Sphäre (Hölle) sich befindlichen Geistern geworden, so ziehen diese, vermöge der wech-

selseitigen geistigen Sympathie einen solchen Geist (gleich zu gleich gesellt sich gern) bei seiner Trennung vom Körper alsogleich an und dieser ist dort der Qual der Verzweiflung unterworfen, so daß es also gar nicht unrecht gesagt ist: einen solchen hat der Teufel (Collectivname der bösen Geister) geholt, sowie es auch gar nicht irrthümlich ist, daß beim Scheiden eines guten Menschen auch gute Geister denselben umschweben.

Hat der Geist eines Menschen während seines Erdenlebens eine solche Richtung und Ausbildung genommen, wie die in der Reinigungssphäre sich befindenden Geister sie haben, so wird derselbe bei seinem Scheiden vom Körper von den Geistern der Reinigungssphäre angezogen und kommt zu diesen.

Hat ein Geist im Leben eine solche Ausbildung, nicht sowohl im Wissen (Verstand) als im Gefühl, Gemüth, Moral genommen, wie die Geister auf der 1ten, 2ten, 3ten Veredlungstufe und deren verschiedene Abtheilungen sie haben, so gelangt er nach dem Absterben der äußern Hülle (Körper) durch Polarität, durch gegenseitige Attraktion der geistig verwandten Nervenfluida eben dahin, wo die ihm ähnlichen Geister sich befinden und schon vor ihm hingekommen sind.

Es gibt also Geister von Menschen, die gleich auf die 2te, 3te Veredlungs-Stufe gelangen, während wieder viele Geister Jahrhunderte lang brauchen, um auf die höchste Stufe zu kommen. (Der Geist C. W. fügte hier bei, daß selbst Jahrtausende für manche Geister nöthig seien, um dahin zu gelangen.)

Wie nun diese Sphären- und Stufen-Erreichung der Geister unmittelbar mit dem Tode des Körpers durch das Gesetz der gegenseitigen Verwandtschaft (Polarität) geschieht, oder auch mit andern Worten: Gott hiedurch seinen Richterspruch kund thut, so geschieht nach meiner Ansicht der bis jetzt alle von mir darüber befragte Geister beipflichten, nach diesem Gesetze auch die stufenweise Weiterbildung und Veredlung der Geister.

§. 83.

Meiner Hypothese, daß es die Kraft der Geistesverwandten Attraction und Repulsion sei, welche die Geister nach dem Absterben des Körpers in die verschiedenen Sphären und auf die verschiedenen Stufen bringen, könnte man den Einwand machen, wenn die Geister in den verschiedenen Sphären selbst es sind, welche die vom Körper (durch den Tod) scheidenden Geister anziehen, wie kam denn der erste Geist auf diese Stufe, als noch kein Geist sich da befand? Darauf erwiederte ich einfach: gerade so als wie der erste Geist in's Fleisch, der Mensch auf die Erde, die Seele in den Menschen kam, nämlich durch den Willen Gottes.

Hat ein nicht zur ewigen Höllenqual verdammter Geist seine Strafe bestanden,

seine Missethat erkannt und bereut, Gott um Vergebung und Gnade gefleht, hat er sich also gebessert und eine solche Richtung genommen, wie die in den höheren Abtheilungen der Sphäre der Qual sich befindlichen Geister, so wird er von diesen jetzt angezogen und gelangt zu ihnen. Haben die in der Reinigungssphäre sich befindlichen Geister eine solche Ausbildung gewonnen wie die auf der ersten Veredlungsstufe, so werden jene von diesen angezogen und gelangen so auf die erste Stufe. So geht es durch alle Stufen und Abtheilungen bis endlich der Geist die Krone der Veredlung erstrebt und unter Gestaltnehmung einer Wesenheit die wir uns als Engel vorstellen, in den Himmel gelangt. Auf einen solchen Geist hat der Erd-Magnetisums seine Anziehungskraft verloren und ein solcher Geist wird von Medien nie mehr angezogen.

§. 84.

Alle Geister sagen einstimmig aus, daß ein bestimmter Raum im Universum bestehe, welchen Raum sie Himmel nennen, und welcher der Aufenthalt der seligsten, reinsten Geister (Engel) sei, nachdem dieselben ihre höchste Vollkommenheit in der Stufensphäre erreicht.

Ueber den Himmel, dem Raum der vollkommensten Glückseligkeit, konnte ich von den Geistern jedoch keine

bestimmte Mittheilung erhalten, denn von ihnen, die, wie ich gezeigt, noch im Zusammenhange mit der Erde sind, war noch keiner dort gewesen, und wer einmal dorthin gekommen, wer also der Erde ganz entrückt ist, wird durch das Fluidum von Menschen nicht mehr angezogen, jedoch umschwebt auch ein solcher vollkommen gewordener Geist die Menschen noch immer.

Ob jedoch ein solcher vollkommen gewordener Geist sich auch den Menschen manifestiren könne, und auf welche Art, hierüber konnten die Geister mir keine sichere Aufschlüsse geben. Der Geist C. W. sagte mir hierüber: manifestiren können sie sich, aber wie und wodurch, das bleibt Geheimniß. Der Geist A. sagte auf Befragen, daß ein vollkommen gewordener, sich im Himmel befindlicher Geist, den Geistern sich mittheilen könne und auf die Frage, einer hiebei anwesend gewesenen Dame wodurch? sagte der Geist A. durch eine Sprache, die unmöglich deine Neugierde begreifen kann.

Können die Geister uns keine weitere Aufschlüsse über den Himmel und die dort bestehende Glückseligkeit geben, so haben sie doch von Gott und dem Himmel schon viel bessere Begriffe, als wir Menschen, wir Geister noch im Fleische sie haben. So fragte ich einmal den Geist F. ob er sich einen Begriff von Gott machen könne. Er sagte „Ja". Ich fragte weiter, ob sein Begriff ein Gott würdigerer und entsprechenderer wäre als der meinige, der Geister F. sagte: „Ja". Ich fragte weiter, ob er mir seinen besseren Begriff nicht auch beibringen, ob er mir Gott nicht auch so geistig anschaulich machen könne, als wie es bei ihm der Fall

wäre? Er sagte: „nein" Warum? Antwort: Dein Geist vermag solches noch nicht zu fassen. Später, nachdem der Geist F. nicht mehr kam, fragte ich auch den Geist A. über die Engel und den Himmel und erhielt dieselbe Antwort und der Geist A. gab mir damals, als ich mich entfernen wollte, durch ein Zeichen zu verstehen, daß er mir noch etwas mittheilen will, und beim Vorsagen des Alphabets sagte er damals zu mir, obwohl ich die Hände nicht auf dem Tische liegen hatte:

Fahre fort in deinem Streben,
Dann wirst du immer in der reinen Wahrheit leben.

Die Geister unterscheiden sich also auch von den Menschen noch dadurch, daß sie vermöge ihrer besseren Erkenntniß reinere Begriffe von Gott haben, und daß die Geister einstimmig sind in den Glauben an einen Einzigen Gott, in der Liebe zu ihm, in der Hoffnung auf ihn und der Erreichung der ewigen Glückseligkeit durch ihn; während die Menschen, die auch sagen, daß sie an E i n e n G o t t glauben, ihn auch lieben und auf ihn hoffen, wegen der ä u ß e r e n Verehrung dieses Gottes sich diese Hoffnung auf ihn und die Erreichung der ewigen Glückseligkeit durch ihn oft gegenseitig absprechen und selbst nicht so selten in wahrhafter bös geistiger Verblendung in gegenseitiger Verfolgung einen hiedurch Gott geleisteten Dienst, einen Gottesdienst suchen.

Hieher paßt auch der Spruch, den ein im Leben hochgeehrter Geist und Dichter durch Klopfen uns kundgab:

Liebet, glaubet und hoffet auf ein schöneres Leben,
Wo Freiheit und Eintracht euch wird mit einem Friedensband verweben.

§. 85.

Ueber die Engel selbst und die von Gott schon schon als Geister geschaffenen Wesen schrieb der Geist C. W. folgendes: Mit der Schöpfung des Menschen war Gottes Schaffen nicht beendet, sondern wie in Gottes ganzer Schöpfung es keinen Sprung gibt, sondern immer ein allmähliger Uebergang von den niedern Geschöpfen zu den höhern organisirten stattfindet, so schuf Gott auch Wesen, welche in der Reihenfolge der Schöpfung sich dem Menschen anschlossen und dieses waren Geister; diese Geister waren jedoch nicht unfehlbar, sondern waren dem Falle unterworfen und mußten sich ihrer Veredlung erst bestreben. Diejenigen Geister nun, welche die Stimme des Versuchers nicht hörten, waren von der Stunde an unfehlbar. Aber nicht alle Geister thaten dieses und solche wurden dann von Gott bestraft und mußten in die Sphäre der Qual wurden also gefallene Geister. Außer diesen, dem Falle und des Versuches von Gott unterstellten Geistern, schuf aber auch Gott gleich unfehlbare Geister — Engel — und diese bewohnten gleich den Himmel, während die unter ihnen stehenden Geister auf den verschiedenen Stufen im Universum sich befanden und ihre weitere Veredlung und Vervollkommnung erst erstreben mußten.

Von diesem Geiste C. W. habe ich noch viele andere höchst interessante Auslegungen und Erläuterungen erhalten. Auf meine Frage, ob ich solches veröffentlichen dürfe, erwiderte der Geist: Nein, hiezu ist die Zeit noch nicht gekommen. Ich bedauere dieses Verbot, denn ich bin überzeugt, daß auch viele Andere,

wenn sie solche Erklärungen und Auslegungen erhielten, auch glaubwürdig finden würden, was dieser Geist mir gesagt, daß seine Mittheilung nur eine Wiederholung der Lehren sei, wie dieselben von den Engeln selbst den Geistern gelehrt würden.

Ich fragte den Geist C. W. einige Tage zuvor, ehe er aus der Geisterwelt schied, ob das, was er mir gesagt, nur seine persönliche Meinung und individuelle Ueberzeugung sei, und bat ihn, Gott zu Lieb und Ehre die Wahrheit zu sagen, und ersuchte ihn, mir kund zu thun, ob denn nicht andere auf der höchsten Stufe weilende Geister auch andere von ihm abweichende Meinungen oder Ueberzeugungen hätten, und ob es nicht Geister dort gäbe, welche anders glaubten und lehrten. Nein, nein und abermals nein, erwiderte durch Schreiben der Geist C. W. und fügte noch bei: alle Geister auf der höchsten Stufe haben hierin dieselbe Ansicht, dieselbe Ueberzeugung, und so werde es den Geistern durch Engel selbst gelehrt. Kein Geist, fügte der Geist C. W. noch bei, gelangt auf die höchste Stufe, wenn nicht das, was er mir mitgetheilt, dessen Ueberzeugung und Glauben geworden, und nicht auf die Erdenwelt, sondern auf die Geisterwelt bezögen sich die biblischen Worte: Wer nicht glaubt und nicht getauft (gereinigt) ist, wird nicht eingehen in das Himmelreich. Das heißt, schrieb der Geist C. W. weiter, Alle, welche während ihres Erdenlebens einem anderen Glau-

ben gehuldigt, gelangen nur dann auf die höchste Veredlungsstufe und von da in den Himmel, nachdem sie auf den niedern Stufen in diesem göttlichen Glauben unterrichtet und belehrt und denselben als Wahrheit erkannt haben. Und, fügte der Geist C. W. schriftlich noch bei: wenn andere Geister hierüber anders aussagen, so sind dieses entweder noch irrige oder böse und Lügengeister.

Am Tage vor seinem Scheiden aus der Geisterwelt theilte der Geist C. W. folgendes als sein Gebet mit, welches er in der Geisterwelt täglich gebetet:

Herr, was ist der Mensch, daß Du Dich seiner erbarmest?

Herr, was ist die Erde, daß Du selbe regierst?

Werke Deiner Hand ist Alles, was da war, ist und sein wird.

Deiner Gnade Licht erleuchtet das Weltall, darum sieh gnädig, o Vater, auf die Menschen, Deine Kinder, auf die Welt, Deiner Allmacht Sein.

Wenn Du, o Gott, den Blick wendest, die Hand zurückziehst, so wird Alles wieder in das Nichts zurücksinken, aus dem Du es genommen.

Ich befragte den Geist C. W. auch über die Sterne. Er erwiderte: hierüber nicht gehörig unterrichtet zu sein, jedoch seien die Sterne auch von Menschen bewohnt, aber nicht alle Sterne seien bewohnt, sondern nur die größeren. Vom Monde behauptet der Geist C. W., daß er von Menschen unbewohnt wäre. Die Bewohner der Sterne, sagte auf Befragen der Geist

C. W., sind noch größtentheils Heiden 2c. Ich befragte auch den Geist C. W., ob jeder von Menschen bewohnte Stern ein eigenes Universum als Aufenthaltsort für seine Geister habe. Nein, sagte sie, es ist und gibt nur ein Universum als Aufenthalts- und Veredlungs-Raum für die Geister aller Himmelskörper; so, sagte sie, ist erst kürzlich ein Geist auf die 3. Stufe gekommen, der früher auf dem Stern Saturn ein Priester war. Auf meinen Wunsch, mir doch einen solchen Geist gegenwärtig zu machen, daß ich mich mit ihm unterhalten könne, erwiderte der Geist C. W., dieses sei unmöglich, weil das Fluidum von Bewohnern dieser Erde nur solche Geister anziehen und angezogen erhalten könne, welche früher selbst die Erde bewohnten.

§. 86.

Ich habe schon früher erwähnt, daß alle Geister auf die Frage: Siehst du? hörst du mich? fühlst du? darauf sagen „Ja", und fragt man weiter womit? so sagen alle einstimmig: mit dem Geiste.*)

---

*) Ich fragte einmal den Geist C. W., ob er mir eine Erklärung von einem Geiste geben könne. und er erwiderte: Ein Geist ist ein Wesen ohne bestimmte Form und unsichtbar, also unerklärlich. Eigentlich sagte er, ist es ein Wesen mit Vernunft und freiem Willen begabt, ein Hauch, ewig, wie Gott, wer kann Gott, wer kann einen Hauch erklären? Wohl kann jeder Geist ihm beliebige Gestalt annehmen (sich persönlich machen — erscheinen), aber auch wieder ablegen. Die Geister bewegen sich mit großer Schnelligkeit von Stelle zu Stelle, sie durchdringen feste Körper, weßhalb man sich vor ihnen nicht absper-

Ich sowohl wie Andere haben Geister gesprochen, die uns gesagt, wie sie (d. h. ihr Körper) gestorben, wer gegenwärtig war, wer ihr Sterbelager umstand rc. Nach ihrer Aussage sehen und hören sie dieses alles, sie wissen, wer ihre Leiche begleitete und an dem Grabe ihres Körpers stand, und sie umschweben meistens jene, die ihnen im Leben lieb, werth und theuer waren.

In der Mitternachtsstunde zwischen 11—12 Uhr sind sie nach ihrer Aussage den Menschen am nächsten, würden um diese Zeit am leichtesten angezogen, könnten da am leichtesten sich mittheilen, manifestiren, so daß hiedurch die sogenannte Geisterstunde nicht mehr als Mährchen, wofür ich sie früher auch und gleich mir viele andere gehalten, sondern als in Wirklichkeit vorhanden von den Geistern anerkannt ist. Der erste Geist auch, der sich mir kund gab, that dieses um 11½ Uhr Nachts. Ich hatte damals schon öfters das Geisterklopfen versucht, und nie wollte sich ein Geist kundgeben, weßhalb ich schon gleich Justinus Kerner geneigt war, ehe ich noch dessen Ansicht hierüber aus seinem Werkchen: „die somnambulen Tische" ersah, nur

ren kann. — Meine schon mehrmals erwähnte Hellseherin versuchte es auch öfters, uns einen Geist zu schildern und anschaulich zu machen, allein es ging nicht, und sie sagte, wir könnten es deßwegen nicht begreifen, weil der innere Sinn bei uns nicht so aufgeschlossen wäre, als wie bei ihr in ihrem hellsehenden Zustande. Sie sagte, ein Geist, wie sie ihn sehe, sei eine ätherische durchsichtige Gestalt, glänzend wie die Sonne, so daß wir mit unsern Augen seinen Anblick nicht ertragen könnten.

an ein somnambules Tischklopfen und nicht auch an ein Geisterklopfen zu glauben.

Der Raum, den ein Geist ausfüllt, ist auch ein anderer, als nach unseren körperlichen Begriffen, und findet einen Vergleich mit dem Geiste eines Hellsehenden. Ein geistesgesunder nicht hellsehender Mensch kann sich mittelst jener geistiger Vermögen, was wir Phantasie, Einbildung nennen, geistig irgend wohin versetzen, und das geistig wiederschauen, was er schon gesehen, z. B. den Rheinfall von Schaffhausen und alle Personen, die dabei waren; aber welche Personen in diesem Augenblicke dort sind, was sie dort thun, dieses kann nur der sagen, welcher solches mit seinen äußern Augen jetzt sieht; aber ein Hellsehender kann dieß sehen und sagen, auch wenn er weit davon entfernt ist! *Der seinem inneren Schauen sichtbar werdende Gesichtskreis ist also ein weit größerer, oder vielmehr sein Geist dehnt sich über große Räume aus und er sieht, hört, fühlt dabei, wie Geister in der Geisterwelt auch zu sehen, zu hören, zu fühlen angeben.* Der Geist des Menschen kann also schon durch das, was man Somnambulismus, Hellsichtigkeit nennt, in großen Räumen sich vergegenwärtigen, ohne andern sichtbar zu werden. Aehnlich und nur in weit größerem Umfange ist dieses nun in der Geisterwelt der Fall, wo durch das Absterben des Körpers und mit dem Erlöschen des äußeren Auges das innere Schauen außerordentlich gewinnt, und nach meiner Ansicht der geistige Gesichtssinn eine Ausdehnung über

die ganze Erde erhält, was der Geist A. auch zugibt, und auch der Geist C. W. bestätigte.

Wie nun der im Körper des Menschen gebildete Geist in seinem rein geistigen Zustande solche Ausdehnung, aber nur über die Erde gewinnt, so hat dieses der Geist aller Geister, Gott, stets über das ganze Weltall und gibt uns das oben Gesagte ein Bild, einen Begriff, wie Gott allgegenwärtig ist, stets alles sieht, stets alles hört, stets alles weiß.

§. 87.

Die Geister, mit denen sowohl ich, als Andere sich unterhalten, und von denen wir Mittheilungen erhielten, sind schon sehr groß an Zahl. Ich könnte sehr viele und auch allbekannte Namen sagen, welche sie nach ihrer Aussage im Leben geführt, und die Stufen und Abtheilungen benennen, auf welchen sie sich nach ihrer oder anderer Geister Aussage befinden, doch wollen die meisten Geister nicht, daß man Namen von ihnen veröffentlicht. Waren die Geister, so lange sie sich im Körper (auf der Erde) befanden, auch konfessionell getrennt, so fand ich in der Geisterwelt durchaus keine konfessionelle Trennung. Ich habe auf der höchsten Geisterstufe so gut die im Leben verschiedenen Confessionen zugethanen Geister in einer Abtheilung vereint gefunden als wie auf den niederen Geisterstufen.

Die Kinder, getauft wie ungetauft, sind und kommen nach ihrer und aller anderen Geister Aussage gleich auf die

dritte (höchste) Stufe, aber nicht gleich in die höchste (3te) Abtheilung. Die auf der dritten Stufe sich befindlichen Geister nennen sich und werden auch von anderen als heilige Geister bezeichnet; und alle auf der dritten Stufe sich befindlichen Geister können und dürfen (solches ist ihre Aussage) bei Gott für die Menschen und für die auf den niedern Stufen und Sphären sich befindlichen Geister beten und bitten; ebenso sagen die Geister, daß die auf der dritten Stufe sich befindlichen Geister des Gebetes der Menschen nicht mehr bedürftig wären; daß aber Gebete der Menschen und besonders Ausübung der Werke der Barmherzigkeit als im Sinne für einem auf niederer Stufe und in niederer Sphäre sich befindlichen Geist gethan, Gott sehr wohlgefällig wären und hiedurch selbst beigetragen werde, daß ein in niederer Sphäre sich befindlicher Geist in seiner Erkenntniß und Veredlung befördert werde.

§. 88.

Jeder Mensch hat einen Schutzgeist. Schutzgeister können aber nur solche Geister sein, die auf der 3ten Stufe in der Geisterwelt stehen, also nach der Aussage der Geister heilig und der Gebete der Menschen nicht

mehr bedürftig sind, und die bei Gott für andere niederstehende Geister in und außer dem Fleische bitten dürfen. Der Schutzgeist eines jeden Menschen ist gewöhnlich ein Verwandter, der zu der Zeit, wo ein ihm Blutsverwandter geboren wird, bereits auf der dritten Stufe in der Geisterwelt steht. Die Schutzgeister üben ihren Schutz auf ihre Schützlinge dadurch aus, daß sie auf deren Gedanken und hiedurch auf deren Thun und Lassen im guten, Gott gefälligen Sinne einzuwirken suchen. Ich habe diese Mittheilung zuerst von dem auf der höchsten Stufe der Geisterwelt (3. Stufe, 3. Abtheil.) sich befindlichen Geiste F., und alle übrigen hohen von mir später noch darüber befragten Geister bestätigen dieses.

§. 89.

Dem Geiste F. warf ich einmal die Frage auf, wenn Jemand stürbe, der in der Welt allein gestanden und der Niemanden hinterließ, welcher für ihn bete oder für ihn Werke der Barmherzigkeit übe, ob ein solcher Geist bei Gott deßhalb weniger Gnade finde und ob er deßhalb eine längere Stufenzeit brauche, um zur Veredlung zu kommen, und es erwiderte mir der Geist mit „Nein", denn für einen solchen Geist beten und bitten dann die höheren Geister und die Engel.

§. 90.

Eine auffallende Beobachtung, die ich noch bei allen Geistern gemacht, ist deren große Freude an der Musik. Musik, sagen die Geister, veredelt das Gemüth.

In den Mittheilungen aus Amerika über die Geister-Manifestationen, die Dr. Rechenberg herausgab, findet sich ein Fall erzählt, wo ein Geist verlangte, daß man etwas singen sollte. Hier ist es mir und andern auch schon öfter vorgekommen, daß Geister verlangt haben, man solle ihnen Musikstücke spielen oder singen, welche sie bestimmten. Der Geist F., von dem ich schon mittheilte, daß derselbe jetzt in den Himmel aufgenommen sei, war ein sehr großer Freund der Musik und sagte, daß er früher die Orgel gespielt. Wir unterhielten uns eines Tages gegen Abend mit diesem Geiste, als auf einmal in einem benachbarten öffentlichen Garten Blechmusik ertönte und der Geist F. auf unsere Fragen keine Antwort mehr gab, so daß ich fragte, Geist F. bist du noch gegenwärtig? Ja, war die Erwiderung, und als ich fragte: Warum antwortest du nicht mehr auf unsere Fragen, willst du dieses sagen? Ja; und warum? Musik, sagte der Geist. Also weil du Musik hörst? Ja, erwiderte der Geist. Es ist dir also lieber jetzt die Musik zu hören, als dich mit uns zu unterhalten. Ja, antwortete der Geist, und derselbe antwortete uns auch nicht mehr und der Tisch blieb unbeweglich, so lange die Musik erschallte. Eine auffallende musikalische Manifestation war die, welche uns zweimal ein Geist machte, der seiner Aussage nach als Auditor dem Militärstande angehörte, noch nicht lange gestorben und mehreren der gerade Anwesenden sehr wohl bekannt war. Derselbe trommelte nämlich nach seiner Aussage den Trauermarsch, der ihm bei seinem Leichenbegängnisse getrommelt wurde. Dieser Geist manifestirte sich durch ein rundes dreibeiniges Tischchen

und machte mit demselben, es im Zimmer herumbewegend, durch abwechselndes Heben und Klopfen mit den Tischbeinen ein Geräusch ähnlich dem einer Trommel, oder wie man es nachzumachen sucht, wenn man mit einem Stuhl oder kleinem Tisch durch abwechselndes Heben und Aufstossen denselben bewegt.

Als ein sehr großer Freund der Musik zeigte sich auch der Geist C. W. So lange derselbe der Durchsicht dieser Blätter oblag, verlangte er nach jedesmaliger Beendigung einer Vorlesung, daß man ihm auf dem Klavier etwas spiele und singe, und meistens schrieb der Geist die Stücke selbst auf, welche er zu hören wünschte und durch Schreiben von **dacapo** oder „applaudirt" seinen Beifall zu erkennen gab.

§. 91.

Eine der troſtreichsten und vielen zu hören angenehmste Mittheilung, welche alle Geister einstimmig machen, waren ihre Verhältnisse auf der Erde auch so schön, noch so glänzend, und waren sie als Menschen noch so lebensfroh, ist folgende: Fragt man einen Geist: Denkst du oft an deine Hinterbliebenen, an deine Kinder, Eltern 2c., bist du viel um sie, bist du unter ihnen, hörst du, was sie von dir sprechen, siehst du ihre Handlungen, kennst du ihr Leid um dich, werden sie dich wiedersehen? so beantwortet jeder Geist diese Fragen mit einem freudigen **„Ja"**. Fragt man aber, sehnst du dich nicht auf die Erde zurück, so antwortete mir noch jeder Geist, auch wenn er die schönste, sorgenfreieste Existenz gehabt, mit einem entschiedenen **„Nein"**.

Diese Kundgebung und daß der Reiz und das Glück dieses Erdenlebens im Vergleich mit dem in der Geisterwelt von allen Geistern so klein angesehen wird, daß keiner gegen alle Reichthümer und Ehrenstellen dieser Welt mehr zurückzukehren wünschte, diese einstimmige Kundgebung aus der Geisterwelt ist gewiß geeignet mehr Trost den durch Todesfälle betrübten Gemüthern zu geben und das Sterben, das Scheiden von dieser Welt mehr zu erleichtern, als sonst gewöhnlich menschliche Worte es vermögen.

Kein guter Geist wünscht sich mehr zurück, fügte hier der Geist A. bei, aber böse Geister wünschen sich auf die Erde zurück, um sich zu bessern und das von ihm gethanene Böse wieder ungeschehen machen zu können.

§. 92.

Ich habe schon mehrfach erwähnt, daß die Geister von guten und von bösen Geistern reden.

Die guten Geister sind die auf den Stufen sich befindlichen, die bösen aber oder Lügengeister jene, welche in die Sphäre der Qual verurtheilt sind. — Ob gute oder böse Geister angezogen werden und sich manifestiren, hängt theils von den Medien, theils von den durch sie magnetisirten Gegenständen und besonders noch von dem Lokale ab, wo es geschieht.

§. 93.

Alle Geister, gute sowohl wie böse, haben die größte Sehnsucht und das höchste Verlangen, von

Menschen angezogen zu werden und sich mit ihnen zu unterhalten. Die Anwesenheit von bösen Geistern erkennt man besonders an den heftigen Bewegungen des Tisches, an dem Ungestüm, mit welchem sie klopfen oder schreiben, dann erkennt man vorzüglich die bösen Geister auch daran, daß sie in ihren Aussagen sich widersprechen: sie antworten z. B. auf die Frage: ob Gott allmächtig ist, einmal Ja, das anderemal Nein.

Klopft ein Tisch und man erhält auf die Frage ist ein Geist gegenwärtig, eine bejahende Antwort, so frage man weiter: ist ein guter Geist gegenwärtig, dann klopfe dreimal. Geschieht dieses nicht, so kann man einen bösen Geist anwesend vermuthen. Hiezu bemerkte der Geist E. W.: Beim rein magnetischen Tischklopfen kommt es aber auch vor, daß man auf die Frage ist ein Geist anwesend eine bejahende Antwort erhält. Es ist deßhalb schwer zu unterscheiden, ob ein Geist aus der Geisterwelt antwortet oder der eigene Geist eines den Tisch rc. Magnetisirenden. An den tiefen und erhabenen Antworten kann man beiläufig die Anwesenheit eines guten Geistes aus der Geisterwelt erkennen.

Ist ein böser Geist anwesend, so kann man sich mit demselben unterhalten so lange es beliebt, er klopft wie ein guter Geist. Fragt man aber während der Unterhaltung; lügst du mich an, oder hast du mich angelogen, so wird er oft dieses bejahen, während ein guter Geist auf eine solche Frage durch lebhaftes hin und her Schieben des Tisches eine Verneinung ausdrückt. Gute Geister wiedersprechen einander zwar auch, be-

sonders wenn sie noch nicht auf der höchsten Stufe weilen. Sie sagen zwar nach ihren Wissen die Wahrheit, aber weil ihr Wissen und ihre Erkenntniß noch nicht so vollkommen ist, so wiedersprechen sie sich häufig und machen oft Aussagen, die sich entweder gleich oder später als unwahr erweisen. Die guten Geister aber unterscheiden sich herin von den bösen oder Lügengeistern, daß diese mit Absicht lügen, was die guten Geister nicht thun und deren öfters falsche Aussagen oder Bestimmungen in ihren minderen Wissen und geringeren Erkenntniß die Begründung findet.

Mehrmals kam es mir auch vor, daß ich weder auf die Frage ist ein guter Geist gegenwärtig eine Antwort erhielt, noch auf die Frage: ist ein böser Geist gegenwärtig? Einer solcher anwesender Geist befand sich dann gewöhnlich in der Reinigungssphäre.

§. 94.

Ich habe schon früher erwähnt, wie es nicht selten vorkomme, daß böse oder Lügengeister, wenn sie angezogen werden, sich für andere oder für gute Geister ausgeben, sich also falsche Namen beilegen. Wie beim somnambulen (subjectiven) Tischklopfen oder Schreiben findet auch beim (objectiven) Geisterklopfen oder Schreiben um so leichter eine Täuschung statt, wo die Gegenwart und Anziehung eines bestimmten Geistes von den Anwesenden sehnlichst gewünscht wird. Wie erkennt man nun, ob der sich manifestirende Geist wirklich der Geist ist, für den er sich ausgibt, oder ob es ein Lügengeist ist? Nach meinen vielseiti-

gen Erfahrungen, so wie nach den Belehrungen hierüber von anerkannt guten Geistern und in Beistimmung meiner Hellseherin dahier, die ich in ihrem magnetischen Schlafe auch darüber befragte, ist die Erforschung der Wahrheit hierin nur dadurch möglich, daß man einem solchen Geiste, um sich dessen Identität zu versichern, zuerst solche Fragen aufgibt, deren richtige Beantwortnng in seinem Wissen liegen muß. So z. B. wurde in meiner Gegenwart ein Geist angezogen, der fest behauptete, er sei der Geist der Jungfrau von Orleans, und der auch sehr gut französisch schrieb. (Wir hatten und haben hier auch Geister, die spanisch, italienisch, lateinisch, hebräisch, selbst türkisch schreiben, obgleich die ihre Hände aufliegenden Medien von diesen Sprachen keine Kenntniß haben.)

Ich sagte nun zu dieser angeblichen Jungfrau von Orleans: wenn du es wirkich bist, so schreibe mir dein Geburtsjahr und deinen Geburtsort. Wie der Geist beides falsch beantwortete, so erklärte ich ihn mit Bestimmtheit für einen Lügengeist, was er nach einigen Ausflüchten auch zugestand. Aehnlich erging es mir mit einem Geiste, der sich für meine verstorbene Schwester ausgab. Ich verlangte den Geschlechtsnamen ihrer Taufpathin zu wissen, und sie wußte ihn nicht. Als der Geist C. W., von dem ich so vielfache und herrliche Belehrungen erhielt, aus der Geisterwelt geschieden und in den Himmel gelangt war, so wurde in meiner Gegenwart von einem Medium hier ein Geist angezogen, der acht Tage lang fest darauf bestand, er wäre der Geist C. W. Dieser Geist hatte mir aber mit Bestimmtheit versichert, daß er am 17. Oktober 1853

die Krone der Veredlung, den Himmel erlange, und ich hatte, um mich von der Wahrheit hievon zu überzeugen, bei verschiedenen anderen Medien hier, von denen ich wußte, daß sie auch auf der höchsten Stufe weilende Geister anziehen, Nachfrage gethan und übereinstimmend die Antwort erhalten: am benannten Tage gelangte der Geist C. W., getragen von den Engeln, in das himmlische Paradies. Trotz seiner bestimmtesten Gegenreden erklärte ich nun diesen angeblichen Geist C. W. für einen Lügengeist, und als ich ihm dieses noch aus Antworten erwies, die mir der frühere wirkliche gute und hohe Geist C. W. ganz anders beantwortete, gestand er endlich seine Lügenhaftigkeit und sein Bemühen, mich zu beirren und mir den Glauben an die wahrhaft guten und reinen Belehruugen des Geistes C. W. wieder zu nehmen. So könnte ich noch eine Masse von Beispielen erzählen, wo sich böse Geister für gute ausgaben. Ich könnte noch nähere, sehr belustigende Mittheilungen machen, wie schon von solchen Lügengeistern jene zum Narren gehalten wurden, welche hierin noch keine Erfahrung und kein richtiges Urtheilen und Erkennen hatten und allen Worten solcher bösen Geister geglaubt und sie für gute Geister gehalten. Als Solche zur Erkenntniß kamen, daß sie von den Geistern angeführt und belogen wurden, und dann diesen darüber Vorwürfe machten, so antworteten diese gewöhnlich darauf: warum warst du so dumm!

Aus diesem nur durch einige Beispiele Mitgetheilten wird man schon einsehen, wie schwierig das Forschen in der Geisterwelt ist, und wer hierin selbst Studien und Erfahrungen gemacht hat, wird gewiß auch

zugestehen die Wahrheit dessen, was ein guter Geist mir hierüber geschrieben: mit Geistern umzugehen ist gefährlich für jene, welche selbst nicht viel Geist besitzen.

Ich wiederhole nochmals, wenn man an der wirklichen Persönlichkeit eines Geistes, an dessen Identität zweifelt, so muß man ihm zur Prüfung und zur eigenen Ueberzeugung solche Fragen vorlegen, die er wissen muß, wenn er wirklich der Geist ist, als welchen er sich benennt, und deren richtige Beantwortung wo möglich auch jene Personen nicht wissen, welche die Hand auflegen.

§. 95.

Da es wirklich ein sonnambules Tischklopfen giebt und eine Verwechselung desselben mit dem Geisterklopfen nicht selten geschieht und deren Unterscheidung oft großen Schwierigkeiten unterliegt, so haben deshalb schon mehrere die Behauptung aufgestellt, alles Tischklopfen sei nur sonnambules und kein objectives Geisterklopfen. Ich glaube aber den Unterschied und die Wirklichkeit beider hinreichend nachgewiesen zu haben, wie solches auch schon früher geschehen ist von einem andern Forscher in Nr. 40 des Morgenblatts Jahrgang 1853 in einem Sendschreiben an Dr. Justinus Kerner. Aehnlich verhält es sich auch mit den guten und den bösen Geistern. Weil häufig böse Geister angezogen werden und weil häufig böse Geister sich für gute ausgeben und die hierin Unwissenden und keiner Unterscheidung Fähige oft tüchtig anlügen, so sollen absolut alle Geister nur böse sein und es sollen gar keine guten Geister sich

kund geben, was aber nach meiner und vielen andern Erfahrung ganz unrichtig ist. Wem es hierin wirklich nur um Erforschung und Erkenntniß der Wahrheit und nicht um andere Interessen zu thun ist, der wird bei vorurtheilsloser Prüfung mit Beihülfe einiger guter Medien sich gewiß von der Richtigkeit meiner Mittheilungen überzeugen. Wäre ich selbst früher hierin noch zweifelhaft gewesen, so würde mir jeder Zweifel an die Kundgebungen guter Geister von meiner Somnambule genommen worden sein durch mehrere Versuche mit dem Geisterklopfen in ihrem magnetischen Schlafe.

§ 96.

Von jeher gab und gibt es Somnambule, welche in ihrem hellsehenden magnetischen Zustande behaupten mit Geistern von früher Gestorbenen im Verkehr zu stehen, und daß sie mit diesen sprechen, sie befragen und und Antworten von ihnen mittheilen könnten.

Aber nicht jede Somnambule, nicht alle Hellsehende sagen und können solches, sondern nur jene, deren Fluidum mit dem Fluidum einzelner oder meherer Geister in einer gewissen Verwandtschaft, in einem bestimmten Aehnlichkeitsverhältnisse steht, wodurch sie sich gegenseitig anziehen, und mit einander in Rapport kommen.

Ich habe schon mehrmals erwähnt, daß ich gegenwärtig eine Hellseherin habe, durch welche gewöhnlich Geister sprechen und wodurch ich viele Mittheilungen aus der Geisterwelt erhielt, die ich, wie alle andern Aeußerungen und Mittheilungen dieser Hellseherin ge-

treulich niederschrieb, um sie später, wenn ich Zeit und Muse dazu habe, zu veröffentlichen. Ich habe dieser Hellseherin in ihren magnetischen Schlafe selbst Gegenstände durch Aufliegen ihrer Hand magnetisiren und zum Klopfen bringen lassen. So wie ein solcher Gegenstand und zwar schon nach kurzem Aufliegen ihrer einen Hand klopfte, wurde ihr (d. h. ihrem innern geistigen Auge) auch allsogleich ein Geist sichtbar, wenn ein solcher angezogen wurde. Die Geister die angezogen wurden, waren verschieden nach der Verschiedenheit der Gegenstände und der Person von denen die durch sie berührten Gegenstände waren. Wurde ein böser Geist von ihr auf diese Art angezogen und wurde ihr sichtbar, so stieß sie stets augenblicklich einen Schreckensruf aus und warf den Gegenstand sogleich weg, wodurch ein solcher Geist sogleich selbst wieder verschwand, und sagte: von einem bösen Geist will ich nichts wissen. Zog sie aber einen guten Geist an, so verkündete dieses sogleich ein heitere, freundliche lächelnde Miene von ihr, und sie, wie ich unterließen dann nicht, mit solchem Geiste uns zu unterhalten. Sehr merkwürdig bei dieser Hellseherin ist, daß ein hochstehender Geist mittelst Schreiben ihr anrieth sich magnetisiren zu lassen, und ohne mein vorheriges Wissen mich als Magnetiseur und die Tage hiezu sowie die Art und Zahl der für sie passenden magnetischen Striche bestimmte, auch ihr die Versicherung gab, daß der Geist eines großen Arztes und Magnetiseurs ihr im magnetischen Schlafe stets schützend zur Seite stehe, und daß ihre Gesundheit nicht den geringsten Nachtheil hiebei erleiden werde. Es hat sich auch alles so bewährt und diese Dame findet sich seitdem

selbst viel wohler und von manchen kleinen körperlichen Beschwerden befreit, denen sie früher öfter unterworfen war.

§. 97.

Höchst auffallend ist die Art und Weise, wie man öfters böse und Lügengeister vertreiben kann. Die guten Geister kann man leicht vertreiben durch unsittliche, unmoralische, Gott beleidigende Fragen. Ein Tisch, durch den sich ein guter Geist kund gibt, rührt sich auf solche Fragen nicht oder er verneint zuvor heftig solche Fragen und bleibt bei Wiederholung der Fragen ruhig, klopft nicht mehr und bei weiteren Fragen wird man finden, daß der Geist sich entfernt hat. Ich war einmal bei einer Vertreibung eines bösen Geistes mit anwesend und thätig und versichere, daß ich diesen Vorgang jetzt gerade so erzählen werde, wie er sich in Wirklichkeit zugetragen.

Es war an einem Nachmittage, als ich einen hier anwesenden Bekannten, einen ungläubigen Juristen, zu einer hiesigen geachteten Familie führte, deren Namen ich mit Erlaubniß derselben Jedem zu näherer Erkundigung und Versicherung nennen darf, der etwa an der Wahrheit meiner Mittheilung zweifeln sollte. Außer dieser Familie, bestehend in Vater, Mutter, erwachsenen Tochter und einem bereits ansässigem Sohne, dann meinem erwähnten Bekannten und ich war noch eine Dame anwesend mit ihrem Vater, welche Dame gewöhnlich nach kurzem Auflegen der Hände, ja selbst nur einer Hand allein, große schwere Tische in Bewegung und zum Klopfen gebracht hatte, wovon ich mich schon früher mehrmals überzeugte. Wir ließen nun dieses

Medium ihre Hände auf verschiedene Tische auflegen und alle klopften, und wir unterhielten uns mit verschiedenen Geistern und besonders längere Zeit mittelst eines Tisches mit einem seiner Aussage nach gutem Geiste, dessen Körper, nach seiner Angabe, vor 130 Jahren gestorben. Zuletzt stellten wir eine hölzerne größere Schachtel auf diesen Tisch, und als das Medium durch das Auflegen ihrer Hand dieselbe mit ihrem magnetischem Fluidum erfüllte und die Schachtel klopfte, so gab sich der hiedurch angezogene und sich mittheilende Geist als ein böser Geist kund, mit dem wir uns nun längere Zeit unterhielten. Legte das Medium ihre Hand nicht auf die Schachtel, sondern nur auf den Tisch, worauf die Schachtel stand, so machte der Tisch, durch den ein guter Geist sich manifestirte, sogleich heftige Bewegungen, um die Schachtel, durch die ein böser Geist sich manifestirte, von sich abzuwerfen, und es gelang nur dadurch, die Schachtel auf den Tisch zu erhalten, daß wir dieselbe gewaltsam darauf hindrückten, aber auch den Tisch mußten wir zugleich halten, weil sich dieser ganz umwarf, nur um diese Schachtel von sich loszubringen. Es ist zwar gewöhnlich, daß ein klopfender Tisch 2c. auf ihm liegende Gegenstände durch's Klopfen herabwirft, so wie es auch öfters vorkommt, daß ein sich bewegender und klopfender Tisch sogleich von Personen sich entfernt, oder sogleich verneinende Bewegungen macht, wenn dieselben nur mit ihrer Hand ihn berühren; aber hier war deutlich zu erkennen, daß der Tisch durch schnelles sich Erheben und Rücken die auf ihm liegende Schachtel als einen ihm sehr unan-

genehmen Gegenstand stets mit Gewalt von sich weg=zuschnellen suchte. *)

Berührte nun das Medium mit einer Hand den Tisch, und mit ihrer andern Hand die auf dem Tische liegende Schachtel; so geriethen beide allsogleich in heftige Bewegungen und man erkannte deutlich, daß hier zwei einander entgegengesetzte Mächte sich kundgaben, wovon jede bemüht war, sich von der andern zu entfernen, so daß wir vereint nur gewaltsam die Schachtel auf dem Tische und wieder nur vereint den Tisch gewaltsam festhielten, um ihn vor dem völligen Umwerfen zu sichern, was er anfangs gethan, um die Schachtel von sich loszubringen. Berührte das Medium die Schachtel nur allein, und man legte ein Kruzifix oder einen Rosenkranz, oder ein anderes Sinnbild der Frömmigkeit und des Glaubens auf die Schachtel, so schnellte es dieselbe augenblicklich von sich herunter. Hielt man ein solches Sinnbild des Glaubens und der Frömmigkeit gewaltsam an die Schachtel, während das Medium die Schachtel berührte, so wälzte sich dieselbe gleichsam herum, um nur diesen Gegenstand wieder von sich loszubringen, und mit Anwendung aller Gewalt konnten

*) Ich war schon gegenwärtig, wo Katzen, deren Balg bekanntlich viel Elektrizität entwickelt, sich auf einem klopfenden Tische befanden und ganz behaglich liegen blieben, wenn auch der Tisch beim Klopfen sich so bewegte, daß er die Katze fast herunterwarf. Ein Hund blieb uns aber noch nie auf einem klopfenden Tisch, und derselbe machte sogleich starke Anstrengung, davon loszukommen, wenn man ihn mit Gewalt darauf halten wollte.

wir die Schachtel kaum ruhig halten. Zuletzt öffneten wir die Schachtel, legten ein kleines Crucifix hinein, schlossen die Schachtel und hielten vereint mit 6 Männer Armen die Schachtel, während das Medium dieselbe berührte und wobei diese, respective der böse Geist, weil er das Crucifix nicht mehr von sich losbringen konnte, in wahrhafte Fiberationen, in Zuckungen gerieth, was einige Minuten lang währte, dann aber rührte sich die Schachtel nicht mehr, und wenn auch das Medium ihre beiden Hände längere Zeit auf sie legte; aber auch der Tisch, worauf die Schachtel stand und wodurch sich immer ein guter Geist manifestirte, rührte sich gleichfalls nicht mehr, ebenso kein anderer Tisch in entfernteren Zimmer, während dieselben Tische am darauffolgendem Tage durch dasselbe Medium gleich nach kurzer Berührung wieder in Bewegung und zum Klopfen gebracht wurden.

§. 98.

Dieser Vorgang verursachte mir vieles Nachdenken, und gleich den andern Tag fragte ich den Geist A., ob wirklich durch Sinnbilder der Frömmigkeit böse Geister vertrieben werden können? Der Geist A. erwiderte Ja. Ich fragte weiter: können Lügen- oder böse Geister sich allen Menschen manifestiren? Der Geist A. erwiderte Ja. Ich fragte weiter: können auch alle Menschen, wessen religiösen Glaubens dieselben auch seien, und welche böse Geister anziehen oder denen sich böse Geister kund thun, diese bösen Geister vertreiben? Ja, war die Antwort, wenn sie fest an Gott glauben und auf seine Hilfe und seinen Bei-

stand hoffen; also, fragte ich weiter, ist es nicht sowohl ein Sinnbild der Frömmigkeit, als der durch ein solches Sinnbild sich ausdrückende feste Glaube an Gottes Gegenwart und Hilfe, welcher einen bösen Geist vertreibt. So ist es, erwiderte der Geist A. Ich fragte weiter: wenn Jemand, der Glauben und Vertrauen an die Kraft solcher Sinnbilder hat, aber gerade da kein solches besitzt, wo sich ihm ein böser Geist kundgibt, oder wer überhaupt wohl an Gott, aber nicht an die Kraft von Sinnbildern glaubt, können solche ihren Glauben an Gott und dessen Beistand nicht in bestimmte Worte und Gedanken bringen und hiedurch böse oder Lügengeister von sich vertreiben. Der Geist A. erwiderte Ja. Will du so gut sein und mir dieses angeben? und der Geist A. sagte: die Worte oder Gedanken, wodurch man böse Geister vertreiben kann, sind: Böser Geist weiche von mir und Gott stehe mir hiezu bei.

§. 81.

Diese Mittheilung des Geistes A. habe ich nun oftmals mit dem besten Erfolg zur Vertreibung von bösen Geistern angewandt. Selbst bei meiner Somnambulen, wenn ihr öfters im magnetischen Schlafe böse Geister sichtbar wurden, gelang es mir durch starke Willenskraft beim Gedanken der vom Geiste A. mitgetheilten Worte böse Geister zu vertreiben. Oefters half aber wieder alles nichts, und weder durch Gebete noch durch geweihte Gegenstände waren böse Geister, die angezogen wurden, zu vertreiben. Ich habe schon früher

angegeben, daß das Lokal, das Haus, das Zimmer, wo das Geisterklopfen stattfindet, einen sehr großen Einfluß hat, ob gute oder böse Geister angezogen werden. Nach meinen Erforschungen besteht die Bestrafung der bösen Geister auch theilweise darin, daß dieselben lange Zeit, oft Jahrtausende lang, an jene Orte hingebannt und weilen müssen, wo sie während ihres Erdenlebens ein Verbrechen verübt. Findet das Geisterklopfen oder überhaupt eine Geistermanifestation nun in einem Lokale statt, wo ein böser Geist zur Strafe hingebannt ist, so kann man einen solchen durch Fluidums-Affinität angezogenen und sich kundgebenden Geist nicht von da vertreiben, weil ihn Gott selbst zur Strafe dahin gebannt hat. Solche Orte, Häuser und Zimmer gibt es nun leider viele und es ist deßhalb nicht zu verwundern, daß man von so vielen sich manifestirenden bösen oder Lügengeistern hört. Das einzige Mittel aber, wodurch es mir gelang, solche böse oder Lügengeister in ihren Kundgebungen durch Schreiben und Klopfen zu hindern, war, daß ich die Mischung des Fluidums veränderte, welches einen solchen Geist anzog. Dieses bewirkte ich dadurch, daß ich beim Tischklopfen oder Schreiben noch eine oder mehrere Personen ihre Hände auflegen ließ, oder einzelne Personen, von denen ich bemerkte, daß sie einen solchen Geist anzogen, ihre Hände entfernen ließ. So oft man eine Veränderung der Mischung des Fluidums durch Entfernung oder Auflegen anderer Hände bewirkt, werden immer wieder andere Geister angezogen und zwar solche, deren Fluidum dem entspricht, womit ein Gegenstand gleichsam erfüllt und magnetisirt wurde.

§. 100.

Ich habe schon öfters beobachtet, daß Personen wenn dieselben einen Lügengeist anziehen und er sich durch Klopfen als solcher kund gibt, ihr Hände gleich wieder von Tische entfernen, indem sie sich von einen solchem Geiste fürchten und mit einem solchem nicht sprechen wollen. Daran thun dieselben aber nach den Erfahrungen und Mittheilungen, die mir bis jetzt über die Geisterwelt zu Theil geworden sind, Unrecht. Ich habe schon früher gesagt, daß alle Geister die größte Sehnsucht und Freude haben von Menschen angezogen zu werden. Wird ein Lügengeist von einem Menschen angezogen, oder kann sich einem Menschen auf irgend eine andere Weise kund geben, selbst sich manchmal, aber nur einem Menschen von ähnlichem Nervenfluidum sichtbar machen in der körperlichen Gestalt, die er im Leben gehabt, so kann ein solcher Mensch für einem solchen Geist von dem größten Nutzen sein, ja zu seiner Besserung, zu seiner Erlösung beitragen, und zwar dadurch, daß ein solcher Mensch für diesen Geist betet. Manifestirt sich also ein Lügengeist, auf irgend eine Weise, so soll man ihn nicht gleich gewaltsam vertreiben, sondern soll vorher zu erforschen suchen, ob man etwas für ihn thun könne, um denselben zur Erkenntniß, zur Reue und Besserung zur Anbahnung seiner Erlösung behülflich zu sein. Zeigt sich ein solcher Geist noch schwach in Glauben, Hoffen und Lieben zu Gott so wird er weder von Gott, noch von dem Gebete etwas wissen wollen, und daraus kann man schließen, daß seine Strafzeit noch nicht vorüber und des Gnadenlich-

tes einer besseren Erkenntniß er noch unwürdig sei. Einen solchen Geist kann man alsdann von sich weisen und ihn verscheuchen durch die Worte, wie sie der auf der höchsten Stufe und höchsten Abtheilung in der Geisterwelt stehende Geist A. mir angegeben und ich dieselben kurz vorher mitgetheilt oder wenn es ein aus Strafe gebannter Geist ist durch Veränderung des Fluidums wie ich im vorigen Paragraphen angab. Ist aber ein solcher Geist schon zur Erkenntniß seiner Missethaten und zur Reue gekommen, so ist derselbe von der heißesten Sehnsucht erfüllt, daß er von Jemanden angezogen, und daß er sich Jemanden kund geben könne, der für ihn bete, daß er hiedurch in seiner Reueund Besserung immer mehr gekräftigt, gestärkt und befestigt werde um von seinen Leiden befreit, allmählig in die Veredlungssphäre zu gelangen und der Freuden der guten Geister theilhaftig zu werden.

Ein solcher Geist wird gewiß nicht, wie ein verdammter Geist stets das Gebet von sich weisen, sondern er wird, wenn man ihn fragt, ob man etwas für ihn thun könne, sogleich klopfen oder schreiben: bete für mich, thue Werke der Barmherzigkeit für mich, und fragt man: nützt dir mein Gebet etwas, so wird er gewiß stark mit dem Tische rc. klopfen.

§ 101.

Welcher Art die Strafen sind, die böse Geister erleiden, dieses konnte ich nicht recht ergründen, jedoch so viel ist mir bekannt worden, daß dieselben verschiedenartig

sind, und daß böse Geister oft lange, lange Zeit an jene Orte gleichsam gebannt sind, wo sie während ihres Erdenlebens eine Schandthat vollbracht, z. B. einen ermordet. Kommt eine Person an solche Orte, übernachtet z. B. in einem Zimmer, wo Einer ermordet wurde, und steht das Nervenfluidum dieser Person zu dem Nervenfluidum entweder des Ermordeten oder des sich nicht mehr am Leben befindenden Mörders in einem Aehnlichkeits-Verhältnisse, in polarer Anziehung, so kann es geschehen und ist schon geschehen, daß sich einer solchen Person der Geist des Ermordeten oder des Mörders anzeigt, manifestirt, selbst einem solchen sichtbar werden kann, ohne deßhalb eine fleischliche Gestaltung zu bekommen. Weil aber solche Manifestationen eines Geistes nur dem kund werden, dessen Fluidum mit dem des Geistes in magnetisch-verwandtschaftlicher Beziehung steht, und dieses nur seltene Fälle sind, so ist es gekommen, daß jene, welche noch nichts der Art wahrgenommen, alle derartigen Erzählungen von Anderen trotz der heiligsten Wahrheits-Versicherungen als Mährchen, als Hirngespinnste, Einbildungen, Phantasietäuschungen verlachen und verspotten und jene, welche so was glauben oder sagen, entweder als dumm oder selbst geisteskrank zu verschreien bemüht sind.

Ich will deßhalb diesen Gegenstand, den ich wie die meisten Menschen früher, bevor ich mich mit dem Studium und der Ausübung des Magnetismus und mit der Geisterwelt beschäftigte, auch zu den Märchen zählte, nur anregen, ohne ihn jetzt weiter auszuführen. Ich hoffe hierüber mich selbst bei meinem weitern Verkehr mit der Geisterwelt noch besser zu unterrichten und

hoffe später einmal Gelegenheit zu nehmen, meine weiteren Erfahrungen und die mir hierüber noch zu Theil werdenden Mittheilungen zu veröffentlichen. Jene jedoch, welche hieran glauben, will ich ermuntern, durchaus keine Furcht zu haben, wenn ihnen einmal eine solche Kundgebung zu Theil wird, und wenn sie sich selbst zuvor auf's sicherste überzeugt haben, daß weder Täuschung, noch Einbildung noch Betrug hiebei einwirkt: einen solchen sich ihnen kundgebenden Geist ansprechen und sich zu erinnern der Worte, welche der Geist C. W. gesagt: Warum ist denn die Welt noch gar so dumm und spricht Geister nicht an, sondern begnügt sich mit blödem Staunen! Vor Geistern braucht keiner mit gutem Gewissen Begabte irgend eine Furcht zn haben, und wenn Geister sich überhaupt Jemanden kundthun, erscheinen, sichtbar werden, so geschieht dieses, daß man für sie beten, Werke der Barmherzigkeit oder etwas anderes thun soll, um beizutragen zu ihrer Erlösung, Besserung und Veredlung, und solche Geister sind auch möglichst bestrebt, sich hiefür auf irgend eine Art dankbar zu beweisen, aber gewiß nicht durch Geldspenden oder Zeigen und Auffinden lassen von Geld und Schätzen, was leider noch von so Vielen geglaubt wird und wodurch schon so Viele von schlechten Menschen betrogen und hintergangen wurden, indem die guten Geister auch recht gut wissen, daß Zufriedenheit immer reich macht, aber der Reichthum nicht immer zufrieden.

§. 102.

Daß böse Geister auf Menschen, deren Fluidum mit dem Fluidum böser Geister in einem gewissen Aehnlichkeits-Verhältnisse steht, wirklich auch böse einwirken und sie zu bösen Handlungen antreiben und bewegen können, ist eine mir von allen guten und hohen Geistern bestätigte Angabe. Ein auf der höchsten Stufe und Abtheilung weilender Geist, der nach seiner Angabe im Leben den Vornamen Augustinus geführt und einem geistlichen Orden angehörte, schrieb: Immer, wo in einer Familie so viele Mordthaten geschehen und so viele Verbrechen stattfinden, ist gewöhnlich ein solch böser und gebannter Geist schuld, welcher all seinen Einfluß auf denjenigen ausübt, der ihn mit seinem Fluidum anzieht. Auf die Frage: ob denn ein solcher Verbrecher, der das Werkzeug eines bösen Geistes sei, auch gleich straffällig sei, wie ein anderer Verbrecher, schrieb der Geist: Ja, denn jeder Mensch hat den freien Willen, eine böse Handlung zu thun oder zu unterlassen, aber ein böser Geist beherrscht oft den Menschen ganz und ihr wisset und ahnt oft gar nicht, welch einen bösen Einfluß ein Geist auf euch haben kann.

§. 103.

Früher habe ich schon bemerkt, daß die Aussagen und Angaben selbst guter und hoher Geister sich gegenseitig öfters widersprechen und daß *sie besonders über die Zukunft nichts wissen und keine bestimmte Versicherung geben können.* Ich befragte auch mehrmals einen auf der höchsten Stufe

und Abtheilung weilenden Geist über verschiedene Paragraphen dieses Werkchens, und derselbe machte mir verschiedene Mittheilungen. Derselbe Geist schrieb mir auch einen ganzen Bogen voll merkwürdiger Prophezeihungen, und besonders über die Ausgänge und Resultate der gegenwärtigen russisch-türkischen Wirren. Ich bewahre sie als Curiosum und lege ihnen keinen festen Glauben bei, obwohl so vieles, was jetzt hierin geschieht, schon im Oktober 1853 von diesem Geiste prophezeiht wurde. Das merkwürdigste jedoch hiebei war mir, daß ein anderer gleichfalls auf der höchsten Stufe und Abtheilung weilender Geist, der in einer andern Familie und von ganz andern Medien angezogen wurde, es wußte, daß mir ein Geist solche Prophezeihungen machte, obwohl die Medien, die ihn angezogen, nichts davon gewußt. Dieser Geist, der seiner Angabe nach, von berühmtem Namen ist und im Leben eine hohe kirchliche Würde bekleidete, schrieb mittelst seiner Medien an mich und gab seinen Medien den Auftrag, mir sein Geschriebenes zu übergeben. Ich theile hier einen Auszug davon mit, um dadurch nochmals aufmerksam zu machen, wie nach Aussage hoher Geister selbst die Geister nichts Zukünftiges mit Sicherheit voraussagen können, und wenn sie es doch thun, dieses nur, wie bei Lebenden, eine Kundgebung ihrer persönlichen Ansicht oder Meinung ist. Dieser Geist schrieb unter Anderm Folgendes: **Dr**. Gerster soll sich mit seinem Werke nicht zu sehr übereilen, er soll nicht Alles diesem Geiste glauben, sondern auch noch andere hohe Geister zu Rathe ziehen. Dieser Geist ist zwar auch erhaben, aber er ist nicht vollkommener als die anderen Geister der 3.

Stufe, 3. Abtheilung, denn diese Geister sind alle gleich erhaben und vollkommen, wenn sie auch in der nächsten Stunde in den Himmel gerufen werden. So viel in die Zukunft können die Geister nicht vorausbestimmen, denn ihre Aussagen stimmen größtentheils nur mit ihren Meinungen überein, und diese sind nicht allemal wahr, wie ihr schon wissen werdet und erfahren habt. Also befolge meinen Rath und frage noch mehrere hohe Geister, denn was der Oeffentlichkeit übergeben, ist die größte Schwierigkeit. Zeige noch nicht deine Lehren, und öffne nicht zu früh deinen Mund, denn weise ist nur derjenige, der erst überlegt und dann spricht ꝛc. — Daß ich diesem Rathe zu folgen bestrebt war, und über das in diesen Blättern Mitgetheilte ein ganzes Jahr lang mittelst verschiedener Medien mich mit verschiedenen Geistern berieth, habe ich schon in der Vorrede bemerkt.

§. 104.

Vielseitig habe ich auch die Geister gefragt, warum denn jetzt die Manifestationen der Geisterwelt so allgemein sind, und warum dieses nicht schon früher der Fall gewesen? Darauf erhielt ich von verschiedenen Geistern die Antwort, daß Gott es den Menschen nicht früher habe erkennen lassen, wie sie mit der Geisterwelt verkehren, sich mit Geistern in Rapport setzen und von denselben Mittheilungen empfangen könnten. Auf meine weitere Frage, ob die Geister mir anzugeben vermöchten, warum wohl Gott den Menschen dieses jetzt habe erkennen lassen, erwiderten mir die Geister: Gott habe

dieses den Menschen erkennen lassen, und es sei Gottes Wille, daß die Menschen Mittheilungen aus der Geisterwelt empfangen, weil der Glaube an ein Jenseits, an ein persönliches Fortleben und Weiterbilden der Seele und des Geistes nach dem Tode des Körpers bei dem Menschengeschlechte immer mehr und allgemeiner sich vermindere, und Gott wolle, daß dieser Glaube bei dem Menschengeschlechte sich nicht verliere, sondern sich wieder mehr erkräftige und verbreite, deßhalb habe Gott jetzt solche Kundgebungen und Offenbarungen von der Geisterwelt zugelassen. Auf meine weitere Frage, was und wer denn wohl daran schuld sei, daß der Unsterblichkeitsglaube sich so vermindert, erhielt ich von allen auf der höchsten Geisterstufe (3. Stufe, 3. Abthl.) sich mir manifestirenden Geistern auch übereinstimmende Aussagen, die ich aber der Oeffentlichkeit zu übergeben mit meinem eigenen Geiste beanstande. Wer sich des Weiteren hierin interessirt und Wahrheitsforschend und liebend ist, der möge, wenn es ihm gelungen, mit einem auf der höchsten Stufe der Geisterwelt stehenden Geist in Rapport zu kommen, hierin selbst forschen und fragen. Möchte dieses doch vorher auch von Jedem geschehen, der sich berufen glaubt, das Geisterklopfen und die Mittheilungen der Geisterwelt überhaupt für absichtlichen Betrug oder als unabsichtliche Selbsttäuschung oder, wie es auch schon geschehen, als Teufelswerk auszugeben, und wer dieses thut, der möge doch vorher zu erforschen bemüht sein, wo denn dieser Teufel

steckt, im Fleische oder außer dem Fleische, und in wessen Fleische?! *)

§. 105.

Meinen Mittheilungen aus der Geisterwelt hätte ich eine weit größere Ausdehnung noch geben können, wenn ich mehr einzelne Fragen an die Geister und deren Antworten darauf wörtlich angeführt hätte. So aber habe ich mehr nur ein Resultat meiner vielen Fragen und Buchstabirens gegeben und bei der theilweisen Oeffentlichmachung dieses Resultates mich absichtlich nur an das gehalten, was vom höchsten Interesse für

*) Ich habe schon früher eines sehr gediegenen Aufsatzes über das Tischklopfen erwähnt, vom Sanitätsrath Dr. Schindler in Greifenberg. Dieser Aufsatz ist enthalten in Nr. 542 der Leipziger Illustrirten Zeitung vom 19. Novbr. 1853. Die Schlußworte dieses Aufsatzes heißen: Was soll man aber zu dem christlichen Wüthen sagen, welches das Tischklopfen für ein Werk des Teufels erklärt, im Jahre des Heils 1853 Hier haben wir den Aberglauben in seiner rohesten Form, den abergläubigen Wahnwitz, welcher die Erklärung der Naturgesetze, welche die ewigen Vernunftgesetze Gottes sind, bei dem Teufel sucht. Wer im Laufe der Dinge an etwas Uebernatürliches glaubt, der behauptet, es streite wider die Vernunft, es streite wider die Weisheit Gottes, und er wird zum Gottesleugner, wer aber das, was vom Vater des Lichtes kommt, den Mächten der Finsterniß zuschreibt, der verschreibt sich in dem Augenblicke selbst dem Teufel, wo er sich einbildet, an die göttliche Weisheit zu glauben.

Jedermann ist, welcher Genossenschaft, welcher Ueberzeugung, welcher Glaubens- oder Nichtglaubens-Richtung er auch angehört. Gewiß ist es vom höchsten Interesse, von den Geistern aus der Geisterwelt selbst täglich jetzt die Kundgebung zu vernehmen: Habet alle ihr Menschen Glauben, Hoffnung und Liebe an und zu einem ewigen, gerechten, allgütigen Gott; habet Glauben, ihr Menschen, an eine persönliche mit Bewußtsein der Vergangenheit verbundene Unsterblichkeit der Seele und des Geistes jedes einzelnen Menschen. Habet alle ihr Menschen Glauben, daß das Gute belohnt und das Böse bestraft werde, und daß es eine Hölle und einen Himmel gebe. — Habet alle ihr Menschen Glauben an die Kraft und Macht des Gebetes für die körperlich Lebenden, wie für die körperlich Todten.

Hätten die Mittheilungen aus der Geisterwelt und deren Manifestationen auch weiter gar nichts zur Folge, als nur das so eben Angegebene bei allen Menschen zum klaren Bewußtsein und zur festen Ueberzeugung zu bringen, welcher Freund eines göttlichen Glaubens und einer reinen Wahrheit wird dann ein Feind solcher Mittheilungen sein, und darin Betrug oder Teufelsoffenbarung erblicken und erkennen wollen?

§. 106.

Die Geister sind nun auch gewöhnlich sehr gerne bereit, theils freiwillig, unaufgefordert, theils auf Wunsch, theils auf die Frage: ob sie irgend eine Mittheilung

zu machen wünschen, Gedenksprüche, Gedenkwörter, selbst recht schöne Gedichte zu geben. Dieselben handeln meistens vom Wiedersehen, vom Trost, vom Glauben und Hoffen auf Gott, von der Geisterwelt und der Schönheit und Glückseligkeit darin 2c.

Die Mittheilungen und Denksprüche in theils gereimter, theils ungereimter Form, die mir von verschiedenen Geistern durch verschiedene Medien und verschiedene Gegenstände mittelst Klopfens oder Schreibens bekannt wurden, sind groß an Zahl und ich will hier am Schluß mehrere davon beifügen. Aus ihrem Inhalte, glaube ich, wird man ersehen, daß sie nicht dämonischen Ursprungs und kein Produkt der Schubert'schen Zaubereisünden sind. Unter den verschiedenen Verfassern wurden auch Namen genannt, die zu den geehrtesten Dichtern der Deutschen gehören. Da ich aber von der Identität der angeblichen mit den wirklichen Namen mich zu überzeugen vielmals nicht Gelegenheit hatte oder nahm, also für die Wirklichkeit der angeblichen Mittheiler nicht bürgen kann, unterlasse ich vorderhand deren angebliche Namensbenennung.

Von verschiedenen Geistern erhielt ich hier durch die von mir magnetisirte Hellseherin auch viele poetische Kundgebungen, von denen ich jedoch keine beifüge, da ich sie nebst deren andern Aussagen eigens im Drucke herauszugeben beabsichtige.

Besondere Mittheilungen verschiedener Geister.

Gottheit.

Deine Allmacht, Weisheit und Güte
Wohnt auch in der niedersten Hütte,
Denn Du mit Deinem Segensstrahl
Ueberströmest die Geschöpfe all.
Deine Macht erfüllt die Generationen,
Reicht hinein, wo die Geister thronen,
Die durch Deine Gewalt und Stärke
Vollenden das größte aller Werke.

Wiedersehen.

Was ist's, was des Menschen Herz so still bewegt,
Und auch sogleich den Sturm des Innern legt,
Das der gram- und schmerzerfüllten Herzen
Heilt und lindert alle Seelen-Schmerzen?
Nur ein Wörtchen ist's im großen weiten Schöpfungsraum,
Menschenkinder all, ihr deutet seine Wirkung kaum;
Es blüht so heimlich, traut, und doch von vielen Augen nie gesehen
Und wird genannt im Himmel wie auf Erden: ein geistig reines Wiedersehen.

Wie die Blume schön und rein,
Soll Dein Erdenwandel sein.

Dein Geist soll nur nach Wahrheit streben,
Und immer der Gedanke: Jenseits, vor ihm schweben.

Irdische Leiden
Himmlische Freuden.

Des Menschen Leben ist ein kurzes Blühen,
Aber ein langes Welken.

Des Himmels reichster Lohn
Harret Euch dort am Sternenthron.

Im zukünftigen Leben
Wird nur ein Band sich weben.

Des Menschen Leben gleich einem Schatten.

Im Grabe ist Ruhe und Jenseits ist Frieden.

Die Liebe ist ein süsser Wahn
Auf dieser frohen Lebensbahn.

Liebe.

Du liebliche Blume auf duftender Flur,
Vergiß nicht der Liebe heiligen Schwur,
Die Dich führet an treuer Hand
Jenseits in ein schön'res Land.
Wo Dein Herz nur für Liebe erglüht
Und jeder Gedanke vor ihr flieht.
Wo Dein Geist empor sich hebt,
In jene unbekannten Regionen schwebt!

Eine kleine Idee von der Geisterwelt.

Das Geisterleben dürft ihr euch nicht vorstellen, wie vielleicht das Leben auf dieser Erde. Frei, ohne alle Bande steht der Geist da, entfesselt von dem Sklavenjoche, das ihn beständig auf dieser Erde niedergedrückt hatte. Abgestreift hat er all die menschlichen Gewalten, und frei kann er seine Phantasien und mächtigen Gedanken ausdrücken; denn nicht in strenger Haft gehalten, sieht er seinen eigenen Geist all die reinen Formen gewinnen, nach denen er sich schon so lange gesehnt und gefreut hat. Immer mehr und mehr streift er die furchtsamen und irdischen Zweifel ab, und rein und vollkommen steht er von all diesem Zauberglanz umflossen da und genießt die weisen und erhabenen Lehren, welche ihm wie erquickende Früchte dargereicht werden. Frei kann er seine Meinungen ausdrücken, denn er findet nicht große Feinde und mächtige Gegner, sondern milde Richter und weise Rathgeber, welche ein richtiges Urtheil fällen. Also freuet euch auf jenes Land, wo Eintracht und wahre Freiheit den Siegel ihrer Herrschaft aufdrückt und die engen Bande löst, von denen ihr noch umkettet seid.

Wo oft Wunderzeichen geschehen, ist eine Stimme des Höchsten, Welche sich den Menschenkindern offenbart.

Geistig reines Wiedersehen,
Um dieß sollen alle Erdenkinder flehen.

Ehr' ziemt allen erhabeuen Geistern,
Das ist für Dich eine weise Lehr.

Ein Farbenspiel ist unser Dasein auf dieser Welt,
Wo nur ein Gedanke den hellen Geist erhält.

Wie eine Blume so schnell verschwindet,
Wird eine andere durch seine zarten Knospen verkündet.

Werde tugendhaft und lebe froh und bieder,
So werden wir immer umschweben Dich mit geistigem Gefieder.

Die noch an keine Geister glauben,
Wird Irrwahn und die größte Finsterniß rauben.

Wie oft werdet ihr es noch probieren müssen,
Da die Geister euren Glauben so schmerzlich vermissen.

Thor ist derjenige, der an keine Geister glaubt,
Denn er ist des hellen Menschengeistes ganz beraubt.

Wähle nur Tugend und Biederkeit,
Dieß ist die größte Lieblichkeit.

Im Leben steht oft der Tyrann am Steuer,
Der Verbrecher ist in des Glückes Schooß,
Während das Auge guter Menschen naß
Und manches edle Herz verwundet ist.
Und doch ist eine weise Vorsehung, so traue ihr.

Blick zum Himmel, der Abendstern, der Mond, die Sonne,
Kündigt Dir des Höchsten Macht und Güte
Wenn der Lebenskahn entgleitet, erblüht ein Leben voll Wonne
nnd Zufriedenheit.
In höheren Regionen, da, wo keine Thräne,
Da werden wir uns wiedersehen, um nie mehr zu scheiden.

Einst wird ein Tag erscheinen,
Schreckungsvoll für den, der den Lüsten gelebt;
Schön aber und hoffnungsvoll dämmert er dem,
Der vor dem Gerichte nicht erbebt.

C. W. gestorben vor 300 Jahren.

Meinem Berufe zufolge wurde ich nach Afrika geschickt, um dort die Wilden zu bekehren. Mein Stand war hart und beschwerlich, denn mit Wilden umzugehen, ist eine böse Aufgabe. Ihr Gemüth, von Natur aus roh und ungebildet, kennt nicht den großen Werth einer höheren Ausbildung; sie beten verschiedene Gestirne an und glauben den blassen Bewohnern, wie sie die Christen nennen, nicht viel, und suchen sie zu ermorden, wenn man ihnen nicht Flitterzeug gibt. An ähnlichen Gegenständen haben sie Freude und lieben dann den blassen Mann oder den Bruder des Mondes, wie sie, sie mich nannten. Nach und nach lassen sie sich bekehren, und beten die Christen beinahe an, wenn sie ihre großen Wunder, wie sie ihre Künste nennen sehen.

Viel mehr Glauben an Gott und an eine Un sterblichkeit der Seele finde ich an einem neubekehrten Christen-Wilden, als oft an einem sehr wissenschaftlich gebildeten Mann, der mit seinen hohen Phantasien meint, größer und allwissender zu sein, als beinahe Gott selbst. Leider ist der Unglaube an eine unsterbliche Seele schon sehr tief eingewurzelt, und wie die größten Menschen wähnen, einmal gestorben, sei keine höhere Vervollkommnung mehr. Dumm, sehr dumm muß ich die weisen Weltmänner nennen, denn nicht die reizende Natur erwahnt sie, daß eine höhere Sphäre

über ihrem Haupte schwebt. Sie sollen nur hingehen und das kleinste Stäubchen nachahmen, und wenn sie es vollbringan, dann erst will ich ihre hohe Weisheit preisen; aber mit solchen Umständen kann ich sie nur schwache Kreaturen nennen, die nicht einmal mit ihrem beschränkten Menschengeist die natürlichsten Kräfte kennen und wie Thoren darüber hinausgehen und es für ein Phantasienspiel oder kleines Spielzeug betrachten. O ihr gelehrten, schwachen Männer! weichet zurück mit eurer großen Wissenschaft und rühmt euch ja nicht erhabene Männer mit großen Geistesgaben zu sein. Ein kleines Kind weiß oft besser zu urtheilen als ihr. Zum Forschen habt ihr euren Geist, nicht zum Spotten oder über Dinge zu reden, vor denen euch eine große Scheidewand gesteckt ist.

Ueber jedes Menschenherz ist ein dichter Schleier gelegt; viele können diesen Schleier lüften, andere aber nicht im Geringsten berühren. Wer ergründet denn diese Geheimnisse, die so tief in jeder Seele vergraben sind? Nur Einer ist's, der in dieser unergründlichen Tiefe lesen kann, und alle diese Räthsel mit einem Blick löst. Er, der jedem ein Joch auf seine Schultern legt, und dessen große Weisheit der Mensch nie ahnt und begreift; dieser König aller Könige sieht und weiß alles nach seinen unabänderlichen Rathschlüssen zu beurtheilen. Vertraut ihm und laßt euch jeden dichten Schleier von ihm lüften.

Daß Geister mit euch sprechen,
Das ist kein Verbrechen.

Regensburg ist eine Geisterstadt
Mit verborgenen Dokumenten und Schätzen.

Im zukünftigen Leben werden alle Menschenkinder
Mehr für Glauben an Geister empfänglich sein.

Was fordert ihr denn hienieden,
Sanfte Ruhe und heiligen Frieden?
O, ihr seid Alle irrig daran,
Des Menschen Leben ist nur ein eitler Wahn.

Der Himmel ist ewig schön,
Darum laß uns stets den Weg der Tugend geh'n.

Thu' stets Deine Pflicht
Und acht' der Welt Gerede nicht.

Wandle stets vor Gott
Und scheue nur der Sünde Tod.

Jenseits gibts ein Wiederseh'n,
O laß uns den Weg des Guten geh'n,
Zur Zeit kannst Du's noch nicht versteh'n,
Doch kommt ein Tag, wo Alles wirst Du seh'n.

Zum Seligmacher, Herrn und Gott,
Zu ihm, dem Helfer in der Noth,
Wend' stets den Blick vertrauungsvoll,
Er ist Dir gut und will Dir wohl.

Stolz und frei wie der Adler in der Luft,
Entschweben die Geister dieser Erdengruft.
Verbreiten und erfüllen mit überirdischem Ruhm
Diese Welt, wenn sie entsteigen dem Universum

Harre aus, Dein Streben wird belohnt,
Jenseits, wo nur Friede und Wahrheit thront.

Heb' das Herz zu Gott,
Die Hand zum Gebet,
Das Auge zu den Sternen
Und sei gewiß des Herrn Segen
Wird Dir niemals mangeln.

Was ist der Mensch im Weltenall?
Ein Pünktchen ohne Bedeutung,
Ein Etwas ohne allen Werth,
Ein Wesen, das nur Werth und Bestimmung von Gott erhält.
Darum, Mensch, laß das Sorgen,
Laß das Treiben, stell alle Sorgen Gott anheim.

Lebet froh und bieder,
Jenseits sehen wir uns wieder.

Ein Blüthenkranz ist unser Leben,
Mit vielen Knospen, doch auch mit Dornen umgeben.

Lehren über die letzte Stunde.

Wenn der Mensch in den letzten Todeszügen daliegt und sein Geist diese irdische Hülle verläßt, so wird seine Seele befangen und beklemmt; denn schon sieht

und ahnt er, wie der Tod seine mächtigen Arme ausbreitet, um ihn frei und entfesselt in jene Regionen zu führen. Wohl ist die letzte Stunde eine schwere Prüfung für den Menschen, wenn er denkt: verlassen mußt du jetzt diese irdische Hülle und ein Lebewohl sagen allen deinen Lieben und Theuren. Verlassen ach, auf ewig deinen Glanz und Reichthum; nichts, ach gar nichts kannst du auf diese große Pilgerschaft mitnehmen! Ueberwinde deinen großen großen Schmerz, wenn du glaubst an Gott und an eine schönre Welt. Denn, wenn der Tod breitet seinen Arm aus und deine Sinne dir umhüllt, das Auge umflort und auf die Stirne den Stempel des Todes aufdrückt, und diese einst so blühenden Wangen in eine Lilie verwandelt; da stehen liebende Schutzgeister dir zur Seite, nehmen deinen entflohenen Geist in ihre Mitte und leiten dich sanft und stille in jene lichten Sphären, um auszuruhen von dieser weiten Reise. Da siehst du dann froh auf diese irdische Hülle und fühlst nicht mehr den Schmerz deiner Zurückgebliebenen. Selig hörst du alle diese Trauerbezeugungen und denkst, wäret ihr doch alle bei mir, ihr würdet dann auch den Lohn ärndten, der euch schon lange versprochen ist. Jetzt, meine lieben Kinder, habt ihr eine Lehre von der letzten Stunde. Freuet euch, wenn ein holder Genius seine liebevollen Arme ausbreitet und euch in jene lichten Räume führt. Frohlocket dieser Stunde entgegen und preiset Gott euern Herrn und Vater.

Die Mutterliebe.

1.

Es liebt das Kind die Mutter wohl,
Und Mutter Wort tönt ihm so voll.
Der Jüngling liebt das Mädchen sehr,
Doch, sag', wer liebet noch viel mehr?

2.

Es liebt der Freund den Freund,
Ist selig froh mit ihm vereint,
Ein Fühlen ist's, so groß, so heh'r,
Doch sag', wer liebet noch vielmehr?

3.

Willst Du es wissen, frage nicht,
Es ist ein Strahl von höh'rem Licht,
Es ist die Lieb', die große, Eine,
Mutterliebe ist es, die ich meine.

4.

Hält sie das Kind in ihrem Arm,
Vergißt sie Sorg' und Müh' und Harm,
Vergißt das Leid, vergißt den Schmerz,
Hat für ihr Kind allein ein Herz.

5.

Sie denkt nicht an die große Welt,
Ihr Welt sie in den Armen hält,
Sie mustert es mit liebend Blicken
Und küßt's in liebendem Entzücken.

6.

Für sie ist Alles Tand und Flimmer,
An ihrem Kinde hängt sie immer,
Das ist der hohe Göttertrieb,
Das ist die wahre Mutterlieb.

Die Sehnsucht.

1.

Was wohnt im ruhigen Herzen?
Nichts Freuden sind's und auch nicht Schmerzen,
Nicht Andacht, nicht ruhige Klage,
Nicht Kummer, nicht Leid, nicht Plage.

2.

Ein Fühlen ist's, so tief, o so tief,
Das Wehmuth in das Herz erst rief,
Dieß Fühlen lebt in Thränen
Und ist des Herzens Sehnen.

3.

Ein Drängen, Treiben und Ringen,
Nach lieben, unbekannten Dingen,
Dieß Fühlen lindert den Schmerz,
Gießt Trost ins verstoßene Herz.

An die Wehmuth.

1.

Holder Engel, Freude, wenn du fliehst,
Weit, weit von mir ziehst,
Dann Wehmuth, gibst mir das Geleite,
Dann weilest still an meiner Seite,
Dann gieß'st Trost in's wunde Herz,
Linderst bangen Seelenschmerz.

2.

Wann Ränke, Intriguen mich verletzen,
Wann sie, die Stolzen mich zurückesetzen,
Wann des Leides Schatten mich umzieht,
Und mir keine Rose blüht,
Wehmuth, o dann weiche nicht,
Sende mir dein stilles Licht.

3.

Wann der Trennung herber Schmerz,
Mir betrübt das fühlend Herz,
Wenn mir das Glück den Rücken kehrt,
Freundschaft ihre Gaben wehrt,
Dann Wehmuth gib mir das Geleite,
Dann weiche nicht von meiner Seite.

Des Lebens Gewirre und Treiben.

1.

Erdenpilger! woran glaubest du?
An Treue hienieden und an Ruh'?
Umsonst, — Du wirst sie allzeit missen,
Und Dein Glaube wird in Staub zerfließen.

2.

Menschensohn, sag, worauf hoffst du denn,
Auf Menschengunst und güt'ge Feen?
Täuschung! nie wirst du das Gehoffte genießen,
Und deine Hoffnung wird in Nichts zerfließen.

3.

Sag, o Mensch, was liebst du denn hienieden?
Einen Freund, Glückseligkeit und Frieden?
Weine, weine Thränen bang und heiß,
Weil die Welt von Liebe gar nichts weiß.

4.

Stehe still und sag, was suchst du hier?
Du suchest edle Herzen in der Weltrevier?
Vergebens, o vergebens wird es sein,
O gewiß, du stellst dein Suchen sein!

5.

Du fragst? laß wissen mich, wonach?
Nach Zufriedenheit? O, welche Frag'!
Seit Adam ward nimmer sie gefunden,
Ihr Genius ist trauernd, ach entschwunden!

6.

Drum Erdenpilger, lasse das Gewirr,
Laß das Fragen, denn umsonst ist's hier.
Nur Eines such' und nur nach Einem frag,
Nach des Herren Reich, dem ewig schönen Tag.

Alles nach des Höchsten Wille.

Hier im Kreise meiner lieben Zuhörer und der beiden, die mich angezogen haben, entsteige ich wieder dem Universum, um zu schweben auf diese düstere Erde. Neuerdings schickt Gott wieder große Wunderzeichen, den schwachen Menschenkindern zu zeigen, daß ein gerechter Urtheilsspruch über ihren Häuptern schwebt und nach seiner unabänderlichen Gerechtigkeit sein Urtheil fällt. Darum betrachtet immer diesen Spruch; er wird eure Seele zu dem zurückführen, der sie euch eingehaucht hat. Schon als zartes Kind ist ein beständiger Klopfgeist in eurem Herzen, der euch immer zum Guten hinleitet und euch so in strenger Haft haltet, daß ihr über Unrechtes erröthen müßt. Merkt euch diesen Klopfgeist, er ist ein steter Zeuge des Bösen und Guten, welches ihr immer vollbringt. Mit seinen weisen Lehren weiß er euch so gut einzufächeln, daß von diesem warmen Hauche erfüllt, die Seele rein und unbefleckt dasteht. Diese zwei weisen Männer, von denen ich euch belehrt habe, pfleget immer als zarte Blümlein tief verborgen in euerer Seele. Dann werdet ihr froh und friedlich auch auf dieser Erde sein und nicht murren über die schweren Prüfungen, die oft Manchem von euch auferlegt sind.

In ein Album.

(Einer Dame von einem Geiste geschrieben.)

Suchend stieg der Freundschafts Genius zur Erde. —
Er suchte Treue. — Umsonst — er fand sie nicht.
Es schwebte dann der Genius der Liebe hernieder,
Doch trauernd kehrt er wieder in den Olymp.

Da stiegen die Geister des Universums zur Erde,
Theilten sich mit durch das Holz,
Und sie fanden Glauben und Treue.
Gelockt durch magnetische Kraft trat der Geister Wesen
An das Licht — Sie leisteten Wunderbares

Durch sie fanden wir uns. —
Trost ward Ihnen gegeben. —
Lehren inhaltsreich, so daß stete Erinnerung derselben nie fehlen kann.

Deßhalb weihe ich Ihnen dieses Denkmal nur als Zeichen der gegen Sie gehegten Zuneigung und jener frohen in Ihrer Nähe verlebten Stunden.

Ritter von St.

Die höheren Phantasien pflegen wir immer auszudrücken, um euch begreiflich zu machen, wie sich der Geist vervollkommnen kann in jenen Räumen. Die geheimen Naturkräfte, die sich in kurzer Zeit, ja auf dem ganzen Erdboden verbreitet haben, sind groß und unbeschreiblich. Viele Gelehrte haben sich den Kopf zerbrochen, andere, weil sie es nicht begreifen können, nur gesagt, Alles sei mechanisch oder kleines Spielzeug, wieder andere Finsterlinge nennen es Teufelswerk oder Einbildungskraft; wieder andere wähnten, jene Menschen

seien irrsinnig geworden. Die Meinungen aller dieser sind unrecht; keiner hat es noch erforscht und begriffen. In jedem Menschen keimt die Wirkung einer geheimen Naturkraft, die schon durch das Tischrücken bewährt wurde. Wie kommt es denn, ihr gar weisen Gelehrten, daß Alles, was ihr mit den Händen berührt, sich bewegt. O gewiß, es ist ja nur mechanischer Druck, den ihr selbst nicht ahnt!

O ihr weisen Männer, ihr wähnet also, jeder Mensch weiß nicht einmal, ob er mechanisch bewegt oder ob es eine andere Kraft ist? nicht einmal diese könnt ihr begreifen! — Ihr habt so einen großen Geist, und könnt sammt diesem diese Kraft nicht entziffern! Was ist denn das Geisterklopfen? Eine Dummheit, Irwahn oder finsteres Teufelswerk? Weil ihr all diese Kräfte nicht beweisen könnt, da fällt ihr weisen Männer ein solches Urtheil. — Forschet, breitet euren beschränkten Geist aus, damit ihr gelehrter werdet. — Doch hat auch jede Regel ihre Ausnahme. Es gibt Männer, die sehr gläubig sind; diese will ich gelehrt nennen, weil sie immer weiter forschen, um dieses Räthsel lösen zu können. Ihr Geist gewinnt eine ganz andere Ausdehnung und nicht finster leben sie in den Tag hinein. Keine überirdische Erscheinung ist sie, sondern eine geheime Naturkraft, die erst nach und nach geweckt worden ist.

Das menschliche Leben.

Leben, was bist du, wem gleichst du, einer Thau befeuchten Rose?
Rings umgeben vom grünen und weichen Moose?
Oder ist's vielleicht eine Lilie? Doch nein,
Gewiß, es ist die brausende Welle, die in stürmischer Fluth,
Gleicht ganz dem Leben und des Jünglings heißem Blut.

2.

Vielleicht ist's eine Knospe, die in eurem keimenden Busen liegt,
Und wenn sie ihre zarten Blätter entfaltet, sogleich spricht:
Nicht geboren bin ich für dieses rauhe Erdenland,
Kaum entstanden, führt mich ein Genius mit liebender Hand
Hinüber in lichtere und schönere Zonen,
Wo nur Eintracht, Friede und Liebe wohnen.

3.

Als nun den Erdenkindern entschwunden diese Blum,
Da kam mit geistigem Gefieder herab von dem Universum,
Ein Engel, dessen himmlische Stimme erschallte im großen Schöpfungsraum:
Dem Menschenleben gleicht nichts, als ein schnell entflohener Traum.

Die Blume der Wissenschaft

oder

Das Forschen nach Höherem.

In Kunst und Wissenschaft erblüht eine Blume rein und schön;
Aber Erdenkinder, ihr findet sie vielleicht nur auf schroffen, steilen Höh'n,
Wo die scheue Gazelle mit leichtem Schritt,
Vermeidet der kühnen Jäger nahenden Tritt.

2.

Hoch und frei in den Felsenklüften der stolze Adler haus't,
Und tief im lieblichen Thale der Waldbach stürmisch braus't.

Wo die Alpenröslein mit ambrosischem Duft
Verbreiten und erfüllen ringsum die Luft.

3.

Wo die Vöglein mit ihren süssen Melodien
Immer tiefer in die schattigen Wälder ziehen,
Wo die frohen Lämmlein hoch auf der Alpe weiden,
Und warten bis der singende Hirtenknabe ruft zum Scheiden.

4.

Wohl werdet ihr fragen, wo ist zu finden diese Blum?
Die uns Menschenkindern soll gewähren den höchsten Ruhm?
Ja sie ist zu finden auf eurem Erdenland,
Und wird von den Geistern das Forschen nach Höh'rem genannt.

Ave Maria.

(Zu einem Bilde eines Album-Blattes, vorstellend eine Gebirgsgegend, wo auf einem See in einem Kahne ein Schiffer, eine Schifferin und ein Ordensgeistlicher in betender Stellung gezeichnet sind, während in der auf einer Insel im See gelegenen Kloster die Abendglocke läutet.)

Von des Abendrothes Schimmer
Hoch die Wolken dort erglüh'n,
Und bei hellem Sterngeflimmer
Gondeln durch die Wellen zieh'n.

Horch, was tönt dort an dem Strande
Glockenklang gar rein, gar hehr
Tönet weithin auf dem Lande,
Tönt selbst über's ruh'ge Meer.

Und dort eine Gondel zieht
Mit einem Kleeblatt fromm bemannt,
Wie ertönt das sanfte Lied,
Hin bis an des Meeres Strand.

Ave Marie heißt das Lied,
Das über ruh'ge Wellen zieht.

An die Musik.

Wach' heilig, liebereich, beseligend,
O Musik, du engelreiner Harmonienklang;
Du wirkst so göttlich, himmlisch und befehlend
Raubst der reinen Seele allen ird'schen Drang.

Einer Dame, welche Braut ist,
von ihrem Bruder in der Geisterwelt, unter dem Titel:

Die Braut.

1.

Du bist nun ganz mein eigen
In enger, strenger Haft
So trage nun das Zeichen
Ew'ger Gefangenschaft.

2.

Den Ring von ächtem Golde
Am Finger schlank und fein,
So ächt, du Süße, Holde,
Soll meine Liebe sein.

3.

Die Thränen, die vergossen
Dein Auge klar und rein,
Hält dieser Ring umschlossen
Als lichter Edelstein.

Natur.

Die Natur, das Schönste auf dieser unvollkommenen Erde, mit ihren mannigfaltigen Reizen und Erscheinungen bietet uns, wenn wir sie genau beobachten, ein herrliches Meisterstück dessen dar, der unsern Augen zwar unbekannt, doch in jenen lichten Sphären thront, die weder des Menschen Geist, noch jene Wesen der überirdischen Welt durchdringen können. Wer die Natur bewundert, wenn sie von der majestätischen Sonne beleuchtet, in hellem Morgenroth ihr schimmerndes Gewand anzieht, und von jenem unnachahmlichen Zauber umflossen, da erfreuet sich des Menschen Herz an ihren reinen Farben und weilt wonnetrunken in diesem süssen Anblick versunken. Sein Herz athmet leicht die ambrosischen Düfte ein und schwärmt nur von Liebe für die reizende Mutter Erde. Sein ganzes Ich blüht neu auf von diesen lieblichen Schwestern umgeben, und erquickt sich an ihren heilsamen Kräutern.

Betrachtet die liebliche Natur, geleitet von jener unsichtbaren Hand, die alle eure Wege lenkt; sie ist die beste Religion für die ganze Menschheit, denn in ihr blüht und lebt Alles, was da ist und noch entstehen wird.

Räthseln.

Was ist das Schnellste?
Antw. Der Geist, denn er durchdringt Alles.

Was ist das Schönste?
Antw. Die Welt, denn sie ist ein Werk Gottes.

Was ist das Weiseste?
Antw. Die Zeit, denn sie erfindet Alles.

Was ist das Aelteste?
Antw. Gott, denn er fing nie an, zu sein.

Was ist das Größte?
Antw. Der Raum, denn er faßt Alles in sich.

Was ist das Stärkste?
Antw. Die Nothwendigkeit, denn sie überwindet Alles.

Die magnetische Kraft.

1.

Was glänzt dort am blauen Azur?
So lieblich blickt es auch hervor;
Durchschauet die ganze Natur,
Umhüllt mit einem Zauberflor.

2.

Die weite Fläche und der traute Wald
Steh n in wahrer Schönheit Pracht;
Selbst das laute Echo wiederhallt,
Angezogen wie durch eine and're Macht.

3.

Welch' himmlisches Walten ist es wohl,
Das die große, weite Erde erfüllt?
Das Menschenherz, von Liebe voll,
Ist auch so lieblich davon umhüllt.

4

Es belebt ihn mit geahnter Kraft,
Durchdringt träumerisch das ganze Wesen
Neue Wirkungen in ihm es schafft,
Doch kann er selbst die Kraft nicht lösen.

5.

Denn, eingehüllt in einen süßen Traum,
Ahnt er nicht die hohen Phantasien,
Darum begreift er diese Worte kaum,
Wie sie dem Herzen so schnell entfliehen.

6.

Seine eig'nen Ideen sind erhaben.
Der Geist selbst, frei in andern Zonen,
Will die Erdenkinder freudig laben,
Um immer in jenen Räumen zu thronen.

7.

Die magnetische Kraft ist dieser Traum,
Denn nur sie belebt die ganze Erde.
O ihr fühlet dieß kleine Wörtchen kaum,
Sie verwandelt Alles in ein neues Werde.

8.

Den Menschen. wenn er angezogen
Durch ihren Zauber und große Gewalt,
Umhüllt sie ganz mit ihren Zauberwogen,
Daß in magnetischen Traum er fallt.

9.

Wenn er unbewußt und todt erscheint,
Die Menschenkinder entzücken sich gern,
Denn sie sehen hohe Weisheit vereint;
Der Geist spricht: o könnte es ewig währn.

10.

Denn rings von diesem Glanz umgeben
Weidet sich mein Licht in diesem Traum,
Nie mehr will ich in dieses Leben,
Nie auf dieser Erde öden Raum.

11.

Denn hoch über'm blauen Aether dort
Möcht' ich ewig, ach ewig wohnen;

Nur er ist mein Schild und einziger Hort
In jenen Geisterregionen.

12

Darum gebet euch mit Freuden hin
Zu jener süßen und leichten Ruh',
Alle Zweifel gerne von euch flieh'n,
Wenn sanft die Augen ihr schließet zu.

Gebet eines Geistes.

Nimm, Gott und Allvater, der du thronst in jenen unbekannten Welten, die Gebete eines schwachen Geistes hin und leite durch deinen Segensstrahl, welcher von dir ausgeht, die Geister in jenen lichten Räumen und die Geschöpfe dieser irdischen Welt.

Laß sie durchschauen deine weisen Lehren und überfülle sie mit deinem heiligen Geiste, damit ihnen die Augen geöffnet werden vor jenen Schandthaten, derer die Welt so viele bergt.

Laß sie begreifen, daß es noch ein Fortleben des Geistes gibt und einen Strafer und Belohner, der sie alle richtet. Darum erhöre meine Bitte und spende dein süsses Gnadenlicht auf ihre Häupter, daß sie einstens in die Zahl der seligen Geister aufgenommen werden. Du allein beherrschest die ganze Erde. Darum geschehe Alles nach deinem Willen und weisen Spruch, welcher die ganze Natur durchdringt. Amen.

Die drei Küsse.

Drei Küße sind hienieden Dir beschieden,
Bedeutungsvoll für Deine ganze Lebenszeit.
Sie drücken aus den reinsten und heiligsten Frieden
Und erheben dein Herz zur höchsten Seligkeit.
Von dem Universum stieg ein holder Genius
Und segnete den Säugling durch seinen heiligen Kuß.
Dieß soll der mächtige Stempel und Siegel sein,
Der Dich führt in's neue Leben ein.
Und als der holde Genius den Kuß ihm dargereicht,
Kehrt er wieder zurück in sein heiliges Reich.
Die Mutter in Verklärung ganz versunken
Umfängt ihr neugebornes Kind ganz wonnetrunken.
Sie spricht: Du liebes zartes Knäbelein,
Dir will ich mich mit aller Liebe weih'n
Du bist ja mein einzig Leben, o daß ich es sagen muß,
Sie küßt ihn auf seine Sammetwangen —
Nimm hin der reinen Mutterliebe Kuß.
Dieß ist der zweite Kuß, den Du empfangen.
Der dritte erfüllet dich mit Freuden und stillen Bangen,
Nach ihm dürstet Dich mit heißer Liebesgluth,
Denn Du kennst noch nicht seine Thränenfluth.
Mit einem Male kommt Amor auf seinen Silber-Wellen.
Denn wo Tugend Schönheit und Unschuld sich vermählen,
Da ertönt der Engel reiner Harmoniengruß
Und weiht der reinen Liebe reinen Kuß.
Dieß sind die drei Küße, die dir werden dargereicht
Den'n das Antlitz marmorweiß erbleicht.
Dein Geist von höhren Glanz umflossen,
Hält seine Liebe eng umschlossen,
Selig vereint schweben sie in jene lichten Sphären,
Wo Eintracht und reine Liebe wird ewig währen.

Jenseits.

Was ist der Mensch auf dieser Welt,
Wenn nicht ein Gedanke sein ganzes Ich beseelt?
Der Gedanke, der große, der reine,
Ein geistig reines Wiedersehen, das ich meine,
Dieses Wort, dieser reine Harmonienklang
Sollt euch alle erfüllen mit heißen Drang
Denn er verscheuchet alle Sorgen und Leiden,
Und erfüllt euer Herz mit nie geahnten Freuden.

Die Freundschaft.

Auf einem Albumblatt.

(Zu einem Bilde, wo drei Freundinen sich mit Rosen beschenken.)

1.

Wie schön ist die Zeit der Rosen,
Da läßt so herzlich sich kosen,
Da ist man so froh und seelig,
So glücklich, in Freundschaft so fröhlich.

2.

Doch bald ist diese Zeit dahin,
Und trüb wird der Losen heit'rer Sinn.
Der lächelnd Blondine Gesicht
Bald nun vom Kummer schon spricht.

3.

Die Ernste, Schwärmerische,
Betrachtet des Rösleins Frische
Und denket in trüben traurigen Sinn,
Bald Röslein ist die Blüthe dahin.

4.

Dann wird sie die welkende Rose verachtet,
Von denen, die liebend sie kurz noch betrachtet,
O duftend Röslein, so hold, so mild,
Wie bist du so ganz des Lenzes Bild!

Die Andacht.

Kennst Du den Trieb, den hehren?
Der ewig ist, wie Gottes Hauch,
Deß Du dich nicht kannst erwehren,
Den selbst der Sünder kennet auch.

Kennst Du das Fühlen, so fromm, so gut,
Das der Mutter Herz durchwiegt,
Wenn's Kind in ihren Armen ruht,
Wenn der Sohn im Tode liegt?

Dieß Fühlen überall zu finden,
Dieß ist der Andacht hoher Trieb
Es ist ein Suchen und ein Finden,
Die Sprache jeder hohen Lieb.

Andacht ist die heiße Gluth,
Die im frommen Herzen ruht

Wähnet ja nicht, daß lauter böse Geister mit euch sprechen. Wie könnt ihr denn denken, daß böse Geister eine solche Sprache führen? Er, der über Sternen thront, würde solche Prüfungen über die Menschen verhängen?

Wenn böse Geister eine solche Sprache führen, so

dürft ihr euch einmal glücklich schätzen, in ihre Gesellschaft aufgenommen zu werden.

Der Herrscher aller Welten gibt euch, liebe Freunde, die Gnade, mit den Verstorbenen, die euch auf Erden lieb und theuer waren, sich zu unterhalten. Euer Fluidum zieht das derjenigen an, die euch einstens näher standen. Ihr bereichert euer Wissen dadurch, und die Seelen jener, die allenfalls noch leiden sollten, bitten euch um Gebet, das ihnen Linderung ihrer Leiden verschafft und sie dem Himmelsthrone näher bringt. O Kinder! betet dieses Gebet für leidende Seelen mit inniger Andacht, denn es wird euch süße Früchte tragen und die Waagschaale eurer guten Werke um vieles beschweren.

Das Auge.

1.

Das Wort', die hohe Göttergab,
Es zeigt das Fühlen und Wollen,
Doch sag', was hat's betrogen schon?
Getäuscht im Handeln und Sollen?

2.

Die Hand, wie oft, wie oft, drückt sie
Doch falsch ist ihrer Sprache Ton,
Sie drückt des Freundes treue Hand,
Doch ist Verrath dafür sein Lohn.

3.

Das Herz klopft liebend ft entgegen,
Es scheint dem Theuren nur zu sein,
Doch bald, bald siehst Du es pochen.
Gar froh im treulos Verein,

4.

Nur eines ist es, das ich kenne,
Das treu und ohne allem Arg',
Dieß Ein' das nie, o nie noch log,
Das niemals noch die Flaschheit barg.

5.

Dieses Eine heißt das Auge,
Jeder edlen Seele Spiegel,
Es ist jeder Lüge Strafer,
Es ist ächter Wahrheits Siegel.

---

1. Warum seid ihr denn auf dieser Erde?
2. Was sollt ihr denn vollbingen?
3. Und für wen lebet ihr denn hienieden?

1. Antwort.

Euer Beruf ist, eueren unvollkommenen Geist auszubilden, daß er gewinnt einen großen Platz und mit diesem immer forscht und strebt, geheime und nicht entschleierte Geheimnisse zu wecken, welche oft so tief und lange schlummern in dem kühlen Schooße der Natur.

2. Antwort.

Alle Menschenkinder sollten jene Werke vollbringen, die ihnen Gott, die Natur und der tiefe Geist eines weisen Mannes lehrt. Diese Werke bestehen:

1) Gott lehrt euch: liebet mich von der Tiefe eures Herzens und den Nächsten wie euer eigenes Ich. Wenn ihr dieses Werk vollbringet, sind alle andere darin enthalten.

2) Die reizende Natur sagt euch so viel, daß all die herrlichen Erscheinungen, welche sich in ihr kund

geben, nicht von selbst entstanden, sondern daß ein höheres Wesen regiert, welches Alles so weise angeordnet hat und euch immer ermahnt, daß ihr denjenigen anbeten solltet, der über den Sternen thront.

3) Der Verstand, der helle Geist lehrt euch abermals in Betrachtung der Mutter Erde und aller weisen Einrichtungen, daß noch ein anderes Leben existirt, und daß die Seele des Menschen unsterblich ist. Zwar soll der Glaube an Gott nie an Aberglauben gränzen, sondern immer in den Grenzen des Verstandes bleiben und Alles nach seinem eigenen Geiste und mit den verschiedenen Kennzeichen vergleichen. Aberglaube bringt nie zu einer richtigen Anschauung einer unbekannten Welt, sondern führt den Geist anstatt zum Ziele, zum Umwege.

3. Antwort.

1) Für die Vervollkommnung und Ausbildung eures beschränkten Geistes. Immer weiter forschen und streben, daß ihr stets neue und wunderbare Geheimnisse entdeckt und damit euern Nächsten helfen und nützen könnet.

2) Wenn ihr Reichthümer besitzt oder welche zu erwerben vermögt, sie zur Ehre, Ruhm und Wissenschaft anzuwenden und demjenigen zu danken, der sie euch gegegeben hat und mit einem Male vernichten kann.

3) Ihr lebet für Gott, die Natur und die Wissenschaften und für euern Nebenmenschen. Diese Gesetze wenn ihr immer treulich befolget, dann lebet ihr hienieden; wenn nicht, ist euer Geist todt und schläft den ewigen Schlummer, bis er erweckt wird in ein anderes Leben.

Die Kindheit.

(Zu einem Bilde.)

Sanft gleitet auf silbernen Wellen
Der Kindheit Leben dahin,
Da gibt es nicht düstere Stellen
In des Kindes heiterem Sinn.

Wie blühen die Rosen noch einmal so frisch,
Wie perlt der Wein uoch einmal so klar,
Dem Kind dort auf natürlichem Tisch,
Schön ist die Kindheit, schön, o fürwahr.

Doch siehst du die Jungfrau, der Kindheit entblüht,
Sie sitzt so still. so traurig im Sinn,
Wie Schwermuth das Antlitz bezieht,
Der Kindheit Freuden sind für sie dahin.

Im Busen, da tobt es so sehr,
Da wohnt der Schmerz, da nistet die Trauer,
Sie ist ein Kind nimmermehr,
Sie fühlt der Liebe Freude und Schauer.

Die Alpe.

1.

Dort an blauer Bergesspitze,
. Wo der Hirt zur Alpe zieht,
Wenn im Morgenrothes Flimmern
Purpurn dort die Wolke glüht.

2.

Wo die silb'nern Gletscher thronen,
Wo der Gemsschütz Erndte hält,
Wo die Berge kühn dastehen
Als Gebieter aller Welt.

3.

O dort kennt man keine Leiden,
Trauert nicht im wunden Herz,
O da gibt es nicht die Wehmuth,
Nicht den herben. herben, Schmerz.

4.

Zwar kannst du nicht zur Alpe zieh'n,
Nicht des Stromes Laufen kehren,
Aber hoch die Schwingen heben;
Sag' wer kann dir dieses wehren?

Der Gemsschütz.

Sieh'st du dort auf schroffen Zinken,
An des Abgrund's steilen Höh'n.
Sieh'st du dort den Jäger klettern,
Siehst du ihn zur Alpe geh'n?

2.

In dem Busen wohnt der Friede,
Und in dem Geiste kühner Muth,
Und so schreitet er zur Alme,
Er ist selbst jedem Gräschen gut.

3.

Doch die Gems jagt er zur Höh',
Er lechzet nach des Thieres Blut,
Sag', warum jaget er das Wild,
Und ist doch jedem Gräschen gut?

4.

Jeder sucht sich seine Wege,
Der Hirt ist froh in seiner Ruh,
Der Jäger auf der Alpe nur,
Drum Jäger jag' nur immer zu.

Eine Parabel.

Unter eines blühenden Baumes Schatten,
Saß auf grünen weichen Matten
Ein Jüngling mit schönem und holdem Angesicht,
Friede und Freude glänzte aus seinem Augenlicht.
Er betrachtete eben der majestätischen Sonne letzte Strahlen
Und sprach bei sich selbst: so schön ist's gewiß in jenen Geister-
hallen!
Durchgebrochen ist ja die große undurchdringliche Scheidewand,
Die uns trennte von dem überirrdischem mächtigen Land.
Die geheimste Kraft, die je gefunden und doch keimte in der
Natur,
Sie schlief lange den ewigen Schlummer auf dieser Erdenflur.
Mit einem Male entdeckte sie des Forschers dringende Hand,
Und zerreißt behende das leichte und doch undurchdringliche Band.
Wie auf leichten Nebelzauberwogen
Kamen die Geister gelockt und angezogen.
Herab auf dieses düstere Schattenland,
Um uns zu entreißen dem verderblichen Rand.
Denn schon näher und näher kam die giftige Schlange,
Und bethörte mit ihrem Hauch die bleiche und zitternde Wange.
Von Menschen, durch ihren giftigen Hauche ganz bethört,
Wurde die göttliche und himmlische Stimm überhört.
Millionen und Millionen hörten die Stimme nicht,
Und ließen sich verleiten von dem irren Licht.
Sie glaubten es sei Irrwahn, Phantasiespiel oder gar Verbrechen,
Daß jetzt unsere Bekannten und die Lieben alle mit uns sprechen.
Und als der Jüngling mit bittrem Lächeln die letzten Worte
noch sprach,
Sah er ganz in Gedanken versunken an dem reinen silberhellen Bach
Einen fremden Mann mit bleichen Zügen und ernstem düsterem
Blick:
Ha, sprach er, welch trauriges und neckendes Lebensgeschick
Hat wohl Dich hinausgeworfen in der Menschen Gewirre und
Treiben.

Du bist wohl ganz verlassen, und kannst bei Deinen Lieben nicht mehr verbleiben?
Oder hat Dich ein großer Feind mit mächtiger Hand,
Vertrieben aus Deinem schönem und trautem Heimathland?
Und leisen Schrittes immer näher kam der fremde Mann gegangen
Mit dem düsteren Blicke und den bleichen und ernsten Wangen.
Er erhebt das Aug und sein Blick will ihm beinahe die Seele durchbohren,
Der Jüngling senkt zur Erde die Augenlieder halb und halb verworren.
Welch heimlich und welch düstres Feuer glüht in diesem dunkeln Augenpaar,
Gleich als wollten sie verkünden sein Schicksal so traurig und wahr!
Auch der Fremde spricht: wie schön und hold ist dieses jugendliche Angesicht;
Seine Augen gleich dem Azurblau und glänzend wie überirrdisches Licht.
Ja ihm will ich vertrauen mein ganze Lebensbahn,
Er soll heut noch kennen den falschen Menschenwahn;
Denn ihm lachte gewiß immer eine heit're und schöne Lebenssonne,
Und kein düsteres Wölkchen trübte den Himmel seiner Wonne.
Der Jüngling winkte mit holdem Lächeln: komm, erzähle mir aus ganzem Herzen,
Wenn es mir gegönnt, so will ich heilen und lindern alle deine Seelenschmerzen.
Geboren und von lieben Eltern erzogen in einem großen, mächtigen Schloß
Lernte ich als zarter Knabe schon tummeln das feurige Roß.
Bogen, Pfeil und Schwert waren mir immer nur Kindertand,
Denn ich führte sie alle mit leichter und geschickter Hand.
Und so wuchs ich zur Freude meiner Eltern zum feurigen Jüngling heran.
Daun mußt' ich hinaus, zu betreten meine erste Lebensbahn.
Ich ging gleich zur holden Braut zum letzten Abschiedsgruß:

Denn du weißt ja selbst, daß ich von dir nun scheiden muß.
So hielt ich das holde Mägdlein mit meinen Armen fest umfangen
Und küßte sie wohl tausendmal auf die bleichen und feuchten Wangen.
Nimm, sprach ich, zum ewigen Liebespfand noch diese dunkle Locke
Und jetzt, lebe wohl, vielleicht auf immer; denn sie schlägt die Scheideglocke.
Auch zu meinen Eltern ging ich, noch zu bitten den Segen von ihrer Hand.
Der mich leiten und führen sollte, weit, weit in ein fremdes Land.
Und so ritt ich vom kühnen Rößlein getragen mit mächtigem Braus.
Von der Liebsten fort und fort von dem theuern Elternhaus.
Ich focht für Glauben, Recht, und für Unschuld mit wahrem Rittersinn,
Und entfernte aus meinem Herzen allen eitlen Erdengewinn.
Und als der Kaiser von meinen Thaten hörte, wurde ich zu ihm dem mächtigen Herrscher geführt,
Nimm sprach er gnädig von mir den Siegeslorbeer, der dir vor allen gebührt.
Denn Du hast gestritten für dein Vaterland mit ächtem wahrem Rittermuth,
Du schütztest die Unschuld und schlugst die Feinde nicht mit blinder Wuth.
Darum empfange den Lohn von meiner Hand, er kann wohl geraubt noch werden,
Aber deine Tugenden und deinen biedern Rittersinn kann dir Niemand entreißen auf Erden.
Und als ich die Siegeszeichen von meinem gnädigen Herrscher empfangen,
Da trieb's mich wieder fort mit heißem Verlangen.
Zu meinen lieben Eltern wollt ich, und zum holden Mägdlein, wo ich auf grünen Matten,
Ihr wollt erzählen mit nie geahnter Lust, alle meine Sieges- und Heldenthaten.

Und immer näher nnd näher kam ich dem trauten Dörflein und doch überfiel mich ein banges Wehen
Gleich als sollte ich meine theueren Eltern und mein holdes Mägdlein nicht wiedersehen.
Mein kühnes Rößlein das trappte gar lustig und muthig des Weges einher,
Es wußte ja nicht, wie mir ward im Herzen so bang und so schwer.
Auf einmal erhebe ich den Blick, ha, was seh ich? anstatt die schöne Bergeszinne,
Nichts anders als eine vom Feind zerstörte und ganz verfallne Ruine.
Sie schaute mit ihren schwarzen Bogenfenstern mich so grausam und so höhnisch an,
Gleich, als wollte sie sagen, was willst du hier, du armer, thörichter und ganz verlass'ner Mann.
Mir schwindelte der Kopf, Alle, nach die ich mich gesehnt, und die ich so geliebet hab',
Sie dsckt vielleicht schon lange Zeit das kühle, düstere Erdengrab.
Meine Hoffnungen sind verschwunden, nicht länger kann ich hier verweilen:
Fort, fort in die dunkle Grabesnacht, dahin laß mich in schnellen Schritten eilen,
Denn keine Rose blühet mir, nur Dornen seh ich rings umher,
Die Gegend ist schauerlich, und nicht erblick' ich einen Menschen mehr.
Ha, sprach ich, nicht geben kann es einen Rächer und einen barmherzigen Gott,
Sonst überließ er mich nicht diesem großen Seelenschmerz und dieser bittern Noth.
Seit jener Zeit durchstreifte ich Berge, Felder, Wälder, Thäler und Meer.
Ich scheute die reizende Natur und haßte alle Menschen immer mehr und mehr.
So kam ich heute wieder ganz in meine düstere Melancholie versunken heraus aus dem Waldessaum,

Da erblickte ich dich und sprach bei mir selbst: ist's vielleicht
Wirklichkeit oder ist es nur ein schöner Traum;
Dort im Grase sitzt ein Jüngling, so schön; er schaut hinab in
des Baches silberhellen Rand,
Gewiß ist es ein liebender Genius, den mir Gott zur Rettung
meines Lebens hat gesandt.
Sogleich ließ er sich vor ihm auf die Kniee nieder, um ihn um
Verzeihung und Vergebung anzuflehen.
Steh auf, sprach er mild, nur eines schwöre mir: Glaub' an
einen Gott und an ein geistig reines Wiedersehen.
Komm setz' Dich zu mir nieder und leg, an diesen Schlüßel einen Finger von deiner Hand;
Zerrißen wird der Nebelschleier und Du kannst sprechen mit deinen
Lieben aus dem fernen Geisterland.
Der Fremde thut mechanisch was ihm befohlen, aber auf einmal
was sehen seine Augen, was hören seine Ohren?
Alle theuern Namen höret er, sie sprechen selbst zu ihm: alle deine
Hoffnung ist nicht verloren.
Wieder neu mußt Du leben, denn durchgebrochen sind ja die mächtigen großen Geisterschranken.
Auf des Höchsten Wille kamen wir durch Dein Fluidum angezogen, denn schon sahen wir den Glauben an ein
Jenseits wanken,
Darum laß Dich von uns belehren, denn unuussprechlich schön ist's
in jenen Geisterregionen.
Du siehst nur die drei Wörtlein: Glaube, Hoffe, Liebe an ein
beßeres Leben, in wahrer Schönheit thronen.
Und wie von einem plötzlichen Zauber berührt, hört und sieht er
all die großen unbegreiflichen Wunderzeichen,
Neu beseelt hebt er sich empor. Sein Gemüth ist leicht und
schnelle alle seine Leiden weichen.
Du bist ja ein Engel, den mir Gott gesandt, darum will ich stets
sein Dein treuer und liebender Gefährte,
Und ewig und immer werde ich dich beschützen, und zu einem Paradies wird uns verwandelt diese Erde.

Und in heißer Umarmung fallen sie nieder auf die Knie, und
bringen dem Höchsten ein Gebet so innig, so stille:
Ja es gibt einen barmherzigen Gott und immer und
ewig geschehe sein allmächtiger Wille.

Gerster, Carl,

Das Universum und dessen Geheimnisse; oder Die Natur, dargestellt in ihrer wechselseitigen Anziehung, und die geheimsten Wirkungen ihrer Kraft eine Anleitung und Erklärung des Tischklopfens und der Geister-Manifestationen, nebst Mittheilungen aus der Geisterwelt

Leipzig 1854